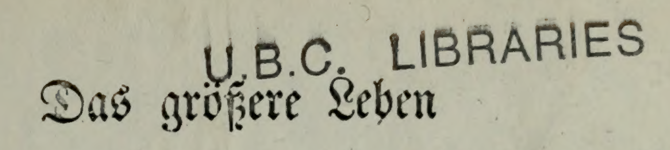


Das größere Leben

Kaiser Ludwigs des Frommen.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Dr. Julius von Jasmund.

Berlin.
Wilhelm Besser's Verlagsbuchhandlung.
(Franz Duncker.)
1850.

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit

in deutscher Bearbeitung

unter dem Schutze

Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV.
von Preußen

herausgegeben von

G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann, L. Ranke,
K. Ritter.

Mitgliedern der Königlichen Akademie der Wissenschaften.

IX. Jahrhundert. 5. Band.

Das grössere Leben Kaiser Ludwigs des Frommen.

Berlin.

Wilhelm Besser's Verlagsbuchhandlung.

(Franz Duncker.)

1850.

Das größere Leben

Kaiser Ludwigs des Frommen.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Dr. Julius von Jasmund.

Berlin.
Wilhelm Besser's Verlagsbuchhandlung.
(Franz Duncker.)
1850.

Der Verfasser dieses Werkes, das vollständiger als Thegans Arbeit, die ganze Lebenszeit Ludwigs des Frommen umfaßt, war ein dem Namen nach uns unbekannter Geistlicher, der seit dem Jahre 815 vielfach in der Nähe des Kaisers selbst sich aufhielt und mit den Umgebungen desselben in Verbindung stand. Den Beinamen des Astronomen verdankt er mehreren Bemerkungen in seinem Werk, welche sich auf diese Wissenschaft beziehen, deren Studium er mit Liebe betrieben zu haben scheint; auch im Uebrigen zeigt sich der Verfasser nicht ohne Bildung, und aus der Beschäftigung mit den lateinischen Classikern mag ihm Wunsch und Bestreben erwachsen sein, ihnen ähnlich zu schreiben: ein Versuch der freilich mißlungen ist, denn für das Gewöhnlichste hat er wohl aus der Erinnerung einen großen Reichthum von Redensarten zusammengebracht, der wahre Gang der Erzählung aber entbehrt jeden Reizes eigenthümlicher Schönheit und aus der Vereinigung des Harten und Gewöhnlichen mit dem Ueberladenen entsteht ein unerquickliches Gemisch der Rede, das in der Uebersetzung fast noch schärfer hervortreten dürfte, als im Original.

Aus dem Werke selbst ersieht man die große Liebe und Verehrung seines Verfassers für den Kaiser, den er nicht genug wegen der in allen Verhältnissen, im öffentlichen sowie Privatleben bewiesenen Tugenden loben kann, woraus freilich, wenn auch unser

Astronom nicht mit Partheihaß die Feinde und Gegner des Kaisers verfolgt, wie Thegan, dennoch der Natur der Sache nach sich ergiebt, daß er die Stellung Ludwigs und die Motive seiner Handlungen oft verkennt.

Das Werk zerfällt in drei Theile, deren erster von Anfang bis zum Jahre 814, der zweite von da bis 829, der dritte von 829 bis zu Ludwigs Tod reicht.

Der erste Theil ist durchschnittlich der werthvollste; er enthält über Ludwigs Jugendgeschichte, über den Zustand des Aquitanischen Reiches und besonders über die Kämpfe der Franken mit den Sarazenen sehr wichtige und vollständige Nachrichten; die auch schon in diesem Abschnitt der Lebensbeschreibung etwas verwirrte Chronologie ist minder störend, da man nach den andern Quellen sich in dieser Beziehung zurecht finden kann. Erzählung und Sprache sind hier am besten; die Begebenheiten klar und bestimmt vorgetragen, so daß sie auf genauste Bekanntschaft eines Mitlebenden hinweisen. Unser Verfasser giebt an, wem er diese Bekanntschaft verdankt, indem er in der Vorrede sagt: Was ich aber geschrieben, habe ich bis zur Zeit, wo er Kaiser wurde, aus der Erzählung des frommen Mönches Adhemar gelernt, der mit ihm lebte und auferzogen wurde. Wir wissen indeß nicht, wer dieser Adhemar gewesen ist.

Der zweite Theil unserer Lebensbeschreibung, die Geschichte der Jahre 814—829 ist fast nur eine Ueberarbeitung von Einhards Annalen zu diesen Jahren; öfter ist eignes, unwichtiges und wichtiges hinzugefügt, manches aus Einhard weggelassen oder abgekürzt, anderes erweitert: aber besser sind bei dem allen Einhards Annalen nicht geworden; der Styl ist durch phrasenhaftes

Umschreiben und Ausführen der Einhardschen Worte ungenießbar gemacht und die Klarheit der Erzählung dadurch zugleich sehr beeinträchtigt worden. Oft sieht man ganz deutlich, wie dem Verfasser der Einhardsche Text zu mager, oder wie er meinte schlecht stilisirt erschien und er nun alle Mühe darauf verwandt hat, ihn zu schönem Latein umzuarbeiten. Das ist ihm freilich, wie ich schon sagte, sehr mißlungen.

Der dritte Theil endlich, welcher die Geschichte der Jahre 829 bis 840 umfaßt, ist volles Eigenthum des Verfassers, er enthält besonders zu Anfang sehr gute Nachrichten, später ist die Chronologie zu verwirrt, als daß man vielen Gewinn, Einzelheiten abgerechnet, daraus ziehen könnte; zum Schluß steigt der Werth des Buchs wieder; über Ludwigs letzte Empörung, des Kaisers Privatleben, seine körperlichen Zustände und Tod findet man schätzbare Mittheilungen.

Unser Werk muß trotz seiner Mängel, besonders weil es ein so vollständiges Bild von Ludwigs Leben gewährt, immer als Hauptquelle zur Geschichte jener Zeit betrachtet werden. Aus der fehlerhaften Chronologie und unpassenden Ordnung der Ereignisse ergiebt sich deutlich, daß der Verfasser erst nach dem Tode Ludwigs zu schreiben angefangen hat.

Das an einer andern Stelle über Ludwig den Frommen gefällte Urtheil (vgl. Einleitung zur Uebersetzung des Thegan) scheint uns auch durch dieses Werk begründet: fügen wir hinzu, daß ihm das erste Erforderniß zum guten Herrscher abging, persönliche Wünsche zum Besten des Allgemeinen unterdrücken zu können und zu wollen. Ludwig hat während seiner Regierung fast das ent=

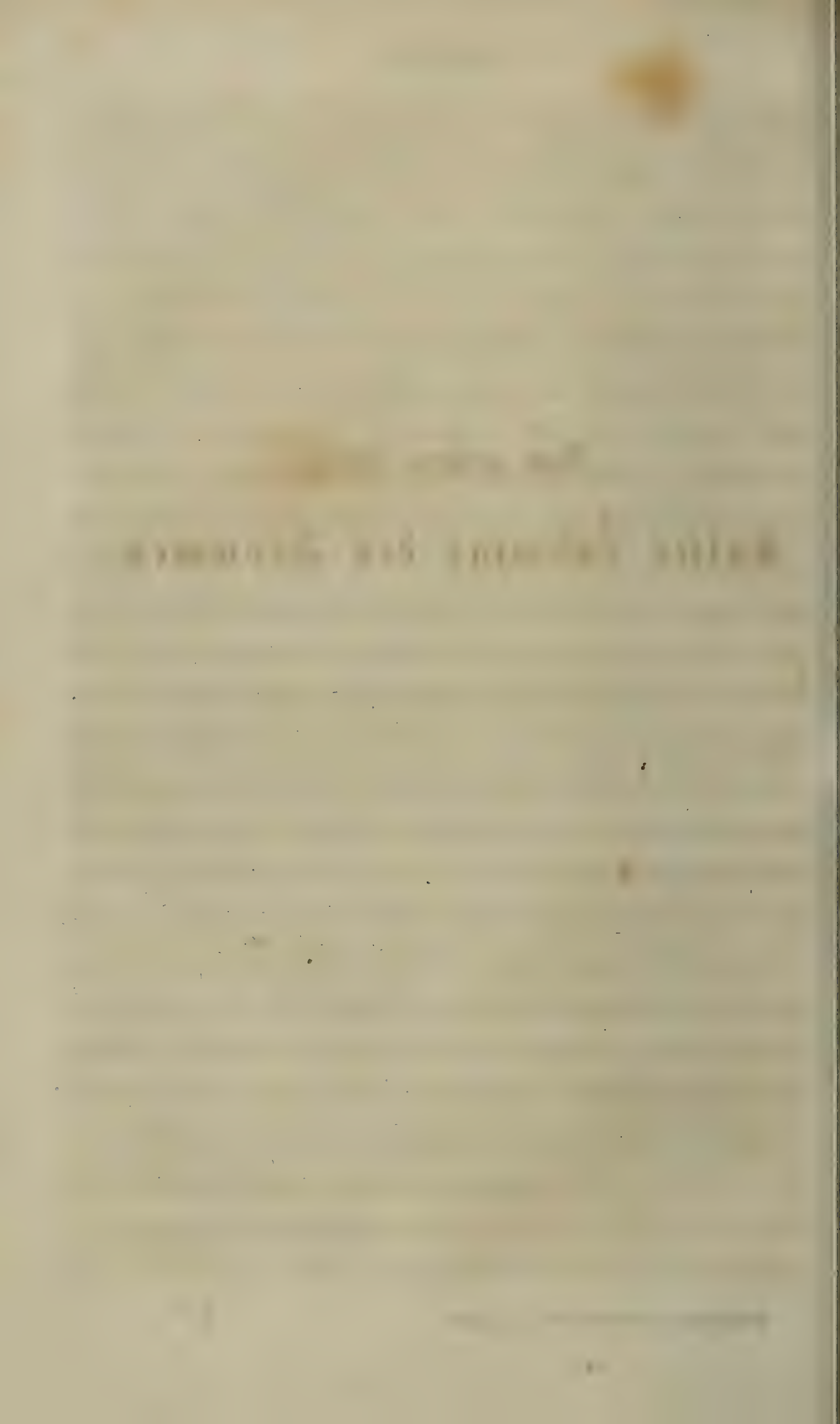
gegengesetzte Princip zur Richtschnur seines Handelns gemacht, und bei dem hohen Begriff von seiner Würde und Stellung meinte er alle, die seinem Willen — der oft reine Willkür war — nicht stets sich zu fügen bereit waren, als die Feinde Gottes und der Menschheit verfolgen und vernichten zu müssen; denn mild war er meist nur, wo er sah, daß es ihm Vortheil brachte und zur Verwirklichung seiner Pläne diente.

Wenn man gute und schlechte Thaten der Alten, besonders der Fürsten, der Erinnerung aufbewahrt, so wird den Lesern damit doppelter Nutzen bereitet. Denn theils dienen sie zur Besserung und Befestigung, theils zur Warnung. Da nämlich die Vornehmsten gleichsam wie Warten auf der Höhe stehen und daher nicht verborgen sein können, wird, weil ihr Ruf weiter verbreitet wird, derselbe auch nach allen Seiten hin mehr bemerkt und eben so sehr die meisten von ihren Vorzügen angezogen, als sie sich rühmen den Ausgezeichneten nachzustreben. Daß dieses sich so verhalte bezeugen die Denkmale der Alten welche durch ihre Berichte die Nachwelt unterrichten wollten, auf welchem Wege jeder Fürst die Reise des menschlichen Lebens zurückgelegt habe. Jenen nacheifernd wollen wir daher weder gegen die jetzt Lebenden unsre Pflicht versäumen, noch den künftigen Geschlechtern etwas vorenthalten, sondern Thaten und Leben des Gott angenehmen und rechtgläubigen Kaisers Ludwig, wenn auch mit wenig gelehrter Feder, niederschreiben. Denn das erkläre und sage ich ohne schmeicheln zu wollen daß nicht mein Geist nur, der sehr untergeordnet, sondern der großer Männer einem solchen Stoff unterliegt. Denn durch Gottes Wort lernen wir, daß die heilige Weisheit Mäßigkeit, Weisheit, Gerechtigkeit und Tugend lehrt, die schönsten Güter des menschlichen Lebens: ihrem Gefolge hing er aber so ungetheilt an, daß

man nicht weiß, wen man mehr als ihn bewundern sollte. Denn was kann es Mäßigeres geben als seine Mäßigkeit, die auch mit andern Namen Nüchternheit und Enthaltsamkeit genannt wird. Und so hat er sie geübt, daß jenes sehr alte und bis in den Himmel gepriesene Sprüchwort, das lautet: nichts zu viel, mit ihm eng vertraut war. Er erfreute sich aber der Weisheit, welche er aus der heiligen Schrift gelernt hatte [1], wo es heißt: Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit. Mit welcher Liebe er Gerechtigkeit gepflegt hat, deß sind diejenigen Zeugen, welche den Eifer kennen, von dem er entbrannt war, daß jeder seinem Stande leistete was er ihm schuldig wäre, Gott über alle Dinge und seinen Nächsten wie sich selbst liebte. So aber war die Tugend mit ihm eins geworden, daß, obgleich er von so vielen und schweren Unfällen betroffen und von den Seinigen sowohl wie Fremden mit Kränkungen überhäuft war, seine Kraft, unter Gottes Schutz unbesiegbar, von der großen Last der ihm zugefügten Schändlichkeiten nicht gebrochen wurde. Nur einer Schuld zeihen ihn seine Kinder, der, daß er zu gütig gewesen wäre. Wir aber sprechen mit dem Apostel:[2] vergieb ihm diese Sünde. Ob dieß wahr oder falsch ist, wird jeder, wenn er das Buch liest, sehen können. Was ich aber geschrieben, habe ich bis zur Zeit der Kaiserregieruug aus der Erzählung des edlen und frommen Mönchs Adhemar gelernt, der mit ihm zugleich lebte und auferzogen wurde; das Spätere aber, da ich selbst am Hofe mich aufhielt, habe ich, soviel ich davon sah und erfahren konnte, der Feder anvertraut.

1) Hiob 28, 28. — 2) 2. Corinth. 12, 13.

Das größere Leben
Kaiser Ludwigs des Frommen.



Als der sehr berühmte und keinem seiner Zeit nachzustellende König Karl nach dem Ableben seines Vaters und dem traurigen Hinscheiden seines Bruders Karlmann die alleinige Leitung über das Volk und Reich der Franken übernommen hatte, glaubte er eine unerschütterliche Stütze seines Heils und Glücks zu gewinnen, wenn er für den Frieden und die Eintracht der Kirche sorgte, die Friedfertigen in brüderlicher Einigung noch fester verbände, die Widerspenstigen aber mit gerechter Strenge träfe, den von den Heiden Bedrängten Hülfe brächte und die Feinde des christlichen Namens selbst auf jede Weise zur Anerkennung und zum Bekenntniß der Wahrheit führte. Diesen Bestrebungen die Anfänge seiner Regierung widmend und sie Christus zum Schutz und zur Erhaltung übergebend, wandte er sich, nachdem er die Angelegenheiten Franciens seinem Gefallen gemäß und wie er es für zuträglich hielt mit Gottes Beistimmung geordnet hatte, nach Aquitanien, das auf neue Kriege dachte und unter Anführung eines gewissen Tyrannen Hunold schon die Waffen ergriffen hatte. Durch den Schrecken 769. aber, den er hervorbrachte, wurde Hunold gezwungen Aquitanien zu verlassen und mit Hülfe der Flucht, sich verbergend und umherirrend, sein Leben zu erhalten.

2. Nachdem dieß ausgeführt und sowohl öffentliche als Privat-Angelegenheiten nach Wunsch geordnet waren, ließ er die edle und fromme Königin Hildegard, welche mit Zwillingen schwanger war, in dem königlichen Dorf Cassinogilus [1] zurück und überschritt den Fluß Garonna, die Grenze zwischen dem Lande der Aquitanier und

1) Südlich von der Charente im Ecolimensischen Gau (Angouleme) gelegen, oder und dieß scheint, unsere Selle betrachtet, richtiger, im Aginensischen Gau nördlich von dem rechten Ufer der Dordogne.

Wasken, welche Gegend er schon länger unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte, indem Lupus, der Fürst, sich und sein Besitzthum seiner Herrschaft unterwarf. Hier verrichtete er alles, was Gelegenheit und Zeit gebot, und beschloß dann den schwierigen Uebergang über die Pyrenäen zu unternehmen und nach Spanien zu gehen, um der unter dem harten Joche der Sarracenen leidenden
778. Kirche mit Christi Hülfe beizustehen. Dieß Gebirge, das mit seinen Gipfeln fast zum Himmel reicht, von spitzigen Felsen starrt, düster ist von schattigen Wäldern, durch die Enge der Straße oder vielmehr des Steigs nicht allein ein großes Heer sondern selbst wenige fast ganz von Zufuhr abschneidet, wurde dennoch unter Gottes Beistand in glücklichem Zuge überschritten. Denn des Königs Sinn, von Gott mit Hoheit geadelt, war weder ungleich dem Pompejus noch unthätiger als Hannibal, die mit großer Anstrengung und Verlust für sich und die Ihrigen die Schwierigkeiten dieser unwegsamen Gegend zu überwinden wußten. Aber diesen glücklichen Uebergang befleckte, wenn so zu sagen erlaubt ist, der treulose und unsichere des Glücks und der wechselnde Erfolg. Denn als alles was geschehen konnte in Spanien vollbracht war und man ganz glücklich die Heimreise zurücklegte, ereignete sich der Unfall, daß die letzten vom königlichen Zuge im Gebirge getödtet wurden. Ihre Namen zu nennen kann ich mir sparen, da sie bekannt sind.

3. Zurückgekehrt fand der König seine Gemahlin, die ihm zwei
778. Söhne geboren hatte, von denen der eine durch baldigen Tod hingerafft fast eher zu sterben als im Lichte zu leben anfing; der andere aber mit glücklichem Erfolge aus dem Schoß der Mutter gehoben, wurde mit den für Kinder geeigneten Lebensmitteln aufgezogen. Sie wurden aber geboren im Jahre der Geburt unseres
778. Herrn Jesus Christus 778. Den aber, welcher leben zu bleiben versprach, ließ der Vater, da er durch das Sacrament der Taufe wiedergeboren wurde, Ludwig nennen und übergab ihm das Reich, welches er ihm schon bei der Geburt bestimmt hatte.

Da aber der weise und scharfsinnige König Karl wußte, daß ein Reich wie der Leib ist und bald von diesem bald von jenem

Ungemach betroffen ist, wenn es nicht mit Rath und Kraft, wie die von den Aerzten geschenkte Gesundheit behütet wird, verband er sich, so wie es nöthig war, aufs engste die Bischöfe. In ganz Aquitanien aber setzte er Grafen, Aebte und viele andere, welche man gewöhnlich Vasallen nennt, aus dem fränkischen Volke, deren Klugheit und Tapferkeit mit Schlauheit oder Gewalt zu begegnen keinem gerathen wäre, und übertrug ihnen die Sorge um das Reich, wie er es für nützlich hielt, die Bewachung der Grenzen und die Verwaltung der königlichen Dörfer. Und der Stadt Biturica [1] setzte er zuerst Humbert, bald darauf Graf Sturbius vor, den Pictaven [2] Abbo, den Petragorikern [3] aber Widbod, den Arvernern [4] den Sterius, Vallagia [5] den Bullus, Tolosa [6] den Chorso, den Burdegalen [7] Sigwin, den Albigensern [8] Haimon, den Lemovicern [9] Rodgar.

4. Nachdem dieß gehörig geordnet war, überschritt er mit den übrigen Truppen den Ligeris [10] und begab sich nach Lutetiae, was mit anderem Namen Parisius [11] heißt. Einige Zeit darauf aber kam ihn das Verlangen an, die einstige Herrscherin der Welt, Rom zu sehen und die Schwelle des Fürsten der Apostel und Lehrers der Völker zu betreten, und sich und seinen Sohn ihnen zu empfehlen, damit auf solche Helfer gestützt, denen die Macht über Himmel und Erde gegeben ist, er selbst den Unterjochten rathen, auch den Ungestüm der Kriege, wenn solche entständen, brechen könnte, indem er zugleich glaubte, daß es keine geringe Unterstützung für ihn sein würde, wenn er sowohl als sein Sohn von ihrem Statthalter mit dem priesterlichen Segen die königlichen Ehrenzeichen empfingen. 780.

Diese Angelegenheit ging ihm unter Gottes Fürsorge ganz nach Wunsch, und sein Sohn Ludwig, der noch in der Wiege war,

1) Bourges. — 2) Provinz Poitou. — 3) Die Grafschaft Perigord nördlich von der Dordogne mit der Hauptstadt Perigueux (Petragorien) am l'Isle. — 4) Auvergne. — 5) Im Cevennengebirge mit der Hauptstadt Puy in Auvergne. — 6) Toulouse. — 7) Grafschaft Bordeaux. — 8) Grafschaft Albigeois östlich von Aveyron, um den untern Tarn und weiter nach Osten. — 9) Grafschaft Limoges zwischen Bourges und Perigord. — 10) Loire. — 11) Paris.

wurde daselbst unter dem Segen, wie er für den künftigen Herr-
781. scher angemessen war, von den Händen des ehrwürdigen Pabstes
Hadrian mit dem königlichen Diadem geschmückt.

Nachdem Alles, was in Rom zu thun nöthig schien, ausgeführt war, kehrte Karl mit seinen Söhnen und dem Heere in Frieden wieder nach Francien zurück; und er schickte seinen Sohn Ludwig als König nach Aquitanien [1] um das Reich zu übernehmen, indem er ihm als Führer den Arnold beigab, und andere Diener, für die Kindererziehung geeignet, ordentlich und wie es sich ziemte, bestellte. Bis zur Stadt Aureliae [2] wurde er in einem Wagen gefahren. Dort aber, mit seinem Alter angemessenen Waffen bekleidet, wurde er aufs Pferd gesetzt und mit Gottes Willen nach Aquitanien hinübergeführt.

785. Während er hier einige Jahre, nämlich vier, verweilte, brachte der ruhmreiche König Karl den Sachsen häufige und schwere Niederlagen bei.

Da er indessen besorgte, daß das Aquitanische Volk wegen seiner langen Abwesenheit übermüthig werden möchte oder der Sohn in den zarten Jahren von den fremden Sitten etwas annehmen könnte, die einmal angenommen man im Alter schwer wieder ablegt, schickte er und ließ seinen Sohn, der schon gut ritt, mit allem Heer zu sich kommen, so daß nur die Markgrafen zurückblieben, welche die Grenzen des Reichs schützend jeden Angriff der Feinde, wenn sie einbrächen, abwehren sollten. Ludwig gehorchte dem Vater nach bestem Wissen und Vermögen und traf ihn zu Patrisbruna [3] nebst seinen Altersgenossen, Waskonische Kleidung tragend, nämlich ein rundes Oberkleid, weite Hemdsärmel, gepuffte Beinkleider, Stiefeln mit Sporen daran, in der Hand einen Wurfspieß. So hatte es der Vater, da es ihm Freude machte, angeordnet. Er blieb nun beim Vater und begab sich von dort

1) Das Königreich Aquitanien umfaßte damals außer dem eigentlichen Aquitanien, „den geistlichen Provinzen von Bourges und Bordeaux", den Tolosanischen Gau, das Wasconische Land diesseit und jenseit der Pyrenäen, die Margrafschaft Septimanien oder Gothien (der Küstenstrich von der Rhone bis zu den Pyrenäen) und die Spanische Mark d. i. die Landschaft zwischen Pyrenäen und Ebro. — 2) Orleans. — 3) Paderborn.

mit ihm nach Eresburg[1], bis die Sonne von der hohen Bahn abwendend ihre Gluth durch herbstliches Herabsteigen milderte. Als diese Jahreszeit sich dem Ende nahte, begab er sich mit Erlaubniß des Vaters für den Winter nach Aachen.

5. Um dieselbe Zeit wurde Chorso, Herzog von Tolosa, durch die List eines Wasken, mit Namen Adelricus[2] eingeschlossen und erst nachdem er sich durch Eide gebunden hatte, von ihm freigelassen. Um aber diese Schmach zu tilgen, gebot König Ludwig und die Vornehmen, durch deren Rath die öffentlichen Angelegenheiten des Aquitanischen Reiches verwaltet wurden, eine allgemeine Reichsversammlung an einem Orte Septimaniens, dessen Name Gotentod war. Der Waske dahin beschieden zögerte, seiner That bewußt, zu kommen, bis er endlich, durch die Stellung von Geißeln beruhigt erschien. Aber mit Rücksicht auf die Gefahr für die Geißeln geschah ihm nichts, sondern man gab ihm überdies noch Geschenke: worauf er die Unsrigen herausgab, die Seinigen empfing und dann nach Hause zurückkehrte.

Im nächsten Sommer aber kam Ludwig auf Befehl des Vaters nach Worms, allein jedoch, ohne Heer, und blieb mit ihm in den Winterquartieren. Hier erhielt der schon genannte Adelricus Befehl vor den beiden Königen sich zu vertheidigen, wurde vernommen und da er trotz seines Bestrebens sich von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen nicht reinigen konnte, gerichtet und in ewige Verbannung verwiesen. Dem Chorso aber, durch dessen Unachtsamkeit dem Könige der Franken solche Unehre widerfahren war, wurde darauf das Herzogthum genommen und an seine Stelle Wilhelm[3] gesetzt, der das Volk der Wasken — wie sie von Natur leichtfertig sind — wegen jenes glücklichen Erfolges sehr aufgeblasen und über die Bestrafung Adelrichs höchst aufgebracht fand. Durch List

789.

1) Stadtberg an der Diemel. — 2) Adelricus hatte nach dem Tode seines Vaters Lupus, der wegen Verraths an Karl (s. oben Cap. 2 Schluß), indem er ihn in den Pyrenäen überfiel, hingerichtet worden war, einen Theil Waskoniens von Karl erhalten. — 3) Der durch seine spätern Thaten so berühmte heilge Wilhelm, in den letzten Jahren seines Lebens Mönch.

indeß wie durch Tapferkeit unterwarf er sie in kurzer Zeit und stellte bei seinem Volke den Frieden wieder her. König Ludwig aber hielt in demselben Jahre zu Tolosa eine allgemeine Reichsversammlung und während er sich hier aufhielt, schickte Abutaur, Herzog der Sarrazenen und die übrigen, welche Nachbarn des Königreichs Aquitanien waren, Gesandte an ihn, um Frieden bittend und königliche Geschenke sendend. Nachdem diese dem Willen des Königs gemäß angenommen waren, kehrten die Gesandten in die Heimath zurück.

790.

791. 6. Im nächsten Jahr ging König Ludwig zu seinem Vater nach Ingelheim und von da mit ihm nach Hreneshurg [1]. Und hier, da er schon an der Schwelle des Jünglingsalters stand, wurde er mit dem Schwert umgürtet und begleitete darauf seinen Vater, der das Heer gegen die Avaren führte, bis Chuneberg [2], dann aber erhielt er Befehl zurückzukehren und bis zur Rückkehr des Vaters bei der Königin Fastrada zu bleiben. Er verbrachte daher mit ihr die nahende Winterszeit, während der Vater den begonnenen Feldzug fortsetzte. Als dieser aber selbst von dem Avarischen Zug heimkehrte, erhielt er von ihm die Weisung nach Aquitanien zurückzugehen und seinem Bruder Pippin mit so viel Mannschaft als er konnte zu Hülfe zu eilen. Gehorsam ging er im Herbst nach Aquitanien und nachdem er alles, was zum Schutz des Reiches gehörte, geordnet hatte, zog er durch die rauhen und gewundenen Schluchten des Mons Cinisius [3] nach Italien, feierte das Geburtsfest Christi zu Ravenna und kam zu seinem Bruder. Verbunden fallen sie mit vereinten Kräften in die Provinz Benevent [4] ein, verwüsten alles wohin sie kommen und erobern ein Castell. Nach Verlauf des Winters kehren sie beide glücklich zum Vater zurück, indem nur eine Nachricht ihre große Freude vergällte, da sie erfuhren, daß ihr natürlicher Bruder Pippin [5] gegen

793.

1) Regensburg. — 2) Bei Einhard zu demselben Jahr: in monte Cumeoberg —. Pertz hält dafür die bei Königsstädten und weiter bis in die Donau steil hinabsteigenden Felsenabhänge; die Stadt Comageni selbst wäre Königsstädten. — 3) Mont Cenis. — 4) Der langobardische Herzog von Benevent, Arichis, Schwiegersohn des Desiderius, hatte sich Karl nicht unterworfen: daher der Krieg. — 5) Der älteste Sohn Karls, von seiner Beischläferin Himiltrud.

den gemeinsamen Vater eine Verschwörung angestiftet habe und mehrere Vornehme seien des Verbrechens mitschuldig hineinverwickelt und dafür mit dem Tode gestraft worden. Schnell wandten sie sich daher nach Baiern und trafen den Vater an einem Ort, der Saltz[1] heißt, und wurden von ihm sehr freundlich empfangen. Die übrige Zeit aber des Sommers, Herbstes und Winters brachte Ludwig mit dem Vater zu; denn sehr sorgte dieser, daß dem König nicht die ehrenvollen Beschäftigungen unbekannt blieben, oder etwa Fremdes, was ihm anhing, irgend Schande brächte. Als er im Anfang des Frühjahrs vom Vater entlassen ward, fragte ihn dieser, woher er, da er König wäre, in so bedrängten Vermögensumständen sich befände, daß er ihm außer auf besondern Befehl nicht einmal ein Geschenk machen könnte; und er erfuhr von Ludwig, daß, weil jeder Vornehme auf seinen Vortheil dächte, das öffentliche Gut aber vernachlässigte, in verkehrter Ordnung, während das öffentliche Eigenthum zu Privatbesitzthum gemacht werde, er nur dem Namen nach Herr wäre, in der That aber fast an allem Mangel litte. Diesem Uebelstand wollte der Kaiser abhelfen, indeß fürchtend, daß etwa bei den Vornehmen die Liebe zu seinem Sohne abnähme, wenn er ihnen mit Ueberlegung etwas entzöge, was er ohne Ueberlegung ihnen übergeben hatte, schickte er jenem seine Sendboten, nämlich Willebert, späteren Erzbischof von Rotomaga[2], und Graf Richard, den Verwalter seiner Dörfer, mit dem Befehl, daß die Dörfer, welche seither für den königlichen Bedarf gedient hatten, wieder dem öffentlichen Dienst zurückgegeben würden: und dieß geschah auch.

794.

795.

796.

7. Als er diese wieder erhalten hatte, gab er ebensosehr fortwährend ein Zeichen seiner Klugheit als er das Gefühl der Barmherzigkeit, die sich an ihm echt erwies, offenbarte. Denn er bestimmte, wie er an vier Orten die Winterszeit zubringen wollte, so daß nach je drei Jahren jeder Ort im vierten Jahre wieder ihn für den Winter aufnehmen sollte, und diese Orte waren die Pfalz

1) Die königliche Pfalz Konigshofen. — 2) Rouen.

Theotuadum[1], Cassinogilum[2], Andiacum[3] und Eurogilum[4]. Diese Orte, wenn man je im vierten Jahre wieder zu ihnen zurückkehrte, brachten hinreichenden Ertrag für den königlichen Dienst. Nachdem er dieß aufs klügste geordnet hatte, befahl er, daß das Volk fernerhin die Naturalabgaben für das Heer, welche man Foderus[5] zu nennen pflegt, nicht mehr zu leisten brauchte. Und obgleich das die Kriegsleute übel aufnahmen, so hielt es doch jener Mann des Erbarmens, da er die Armuth der Geber und die Grausamkeit der Fordernden und zugleich das Verderben beider erwog, für besser, den Seinigen von dem Seinen zu geben, als zu gestatten, daß die Menge des Getreides die Seinigen in Gefahren verwickelte. Um dieselbe Zeit erließ er in seiner Freigebigkeit den Albigensern[6] die Wein- und Getreidelieferungen, wovon sie hart bedrückt wurden. Er hatte damals aber den Meginhar bei sich, den ihm der Vater gesandt hatte, einen weisen und unternehmenden Mann, der wußte was dem König Nutzen und Ehre brachte. So sehr aber sollen diese Einrichtungen dem König, seinem Vater, gefallen haben, daß er, dies nachahmend, auch in Francien bestimmte, daß diese Naturalabgaben für das Heer nicht weiter gegeben werden sollten und mehreres anderes zu verbessern befahl; dem Sohn aber wünschte er zu seinen gedeihlichen Erfolgen Glück.

798. 8. Im folgenden Jahr kam der König nach Tolosa und hielt daselbst eine allgemeine Versammlung. Die Gesandten des Fürsten der Galicier, Adefonsus, welche dieser zur Befestigung der Freundschaft geschickt hatte, empfing und entließ er in Frieden. Auch die Gesandten Bahaluks[7], Herzogs der Sarracenen, der in den an Aquitanien grenzenden Berggegenden herrschte, welche um Frieden baten und Geschenke brachten, empfing er und schickte sie zurück. In dieser Zeit, besorgt, daß er nicht von den natürlichen

1) Doué an der Grenze der Anden und Pictonen. — 2) Vergl. zu Cap. 2. — 3) Nach einigen Jocundiacum (Joac) in Limosin, nach andern im Santonesischen Gau an einem linken Nebenfluß der untern Charente gelegen, nach dritter Meinung endlich vielleicht Angeac. — 4) An der Sicaula (la Sioule), Ebreuil, unweit Clermont, nördlich vom Puys de Dome. — 5) Das deutsche Futter, wovon Foderus abgeleitet ist. — 6) S. oben Cap. 3. — 7) Es ist dieß Bahlul Ben Makhluk.

hitzigen Trieben seines Fleisches in die vielen Abgründe der Ausschweifung fortgerissen würde, nahm er sich nach dem Rath der Seinigen Hermingard[1] zur künftigen Königin, die von edlen Eltern abstammte, indem sie die Tochter des Grafen Ingramm war. Er ließ aber um jene Zeit an den Grenzen Aquitaniens überall eine feste Vertheidigungslinie anlegen: die Stadt Ausoa[2] nämlich, das Kastell Kardona[3], Kastaserra[4] und die übrigen früher verlassenen Orte befestigte er, gab ihnen Einwohner und übertrug ihre Vertheidigung dem Grafen Borullus nebst hinreichender Mannschaft.

9. Nach Verlauf des Winters schickte der König sein Vater an ihn, er möge mit so viel Volk als er könne zu ihm stoßen, da er gegen die Sachsen zöge. Ohne Zaudern brach er auf und kam zu ihm nach Aachen; und zog mit ihm nach Freinersheim[5], wo er eine allgemeine Reichsversammlung hielt, am Ufer des Rheins. In Sachsen blieb er beim Vater bis zum Fest des heiligen Martinus. Dann verließ er mit ihm Sachsen und begab sich, als der Winter schon zum größten Theil vorüber war, nach Aquitanien. 799. 2. Nov.

10. Im nächsten Sommer schickte König Karl an ihn und ließ ihm entbieten, daß er mit ihm nach Italien ziehen sollte; nach verändertem Beschluß jedoch erhielt er Befehl zu Haus zu bleiben. 800.

Während aber der König nach Rom ging und daselbst mit dem kaiserlichem Diadem geschmückt wurde, begab sich Ludwig wieder nach Tolosa und von da nach Spanien. Als er sich Barcinnona[6] näherte, kam ihm der schon unterworfene Herzog der Stadt Zaddo[7] entgegen, übergab ihm aber die Stadt nicht. Der König zog vorüber, erschien aber plötzlich vor Illerda[8], das er unterwarf und zerstörte. Hierauf und nachdem die übrigen Städte verwüstet und verbrannt waren, ging er bis nach Hosca[9] vor. Die reiche Frucht auf den Feldern der Stadt wurde von den Soldaten abgemäht,

1) Vgl. Thegans Leben Ludwigs Cap. 4. — 2) Vich. — 3) Cardona nordwestlich von Barcelona. — 4) Nach Petrus de Marca das verfallene Kastell Cassery am Fluß Ter bei Roda. — 5) Friemersheim auf dem linken Rheinufer etwas oberhalb des Zusammenflusses von Lippe und Rhein. — 6) Barcelona. — 7) Sein eigentlicher Name Zeid. — 8) Lerida am linken Ufer des Segre. — 9) Huesca.

verwüstet, verbrannt und alles was sich außerhalb der Stadt fand durch die Verheerung des Feuers vernichtet. Nachdem dieß ausgeführt war, kehrte er, da der Winter bevorstand, nach Hause zurück.

803. 11. Im nächsten Sommer[1] ging der ruhmreiche Kaiser Karl nach Sachsen und befahl dem Sohne, daß er ihm folgen sollte, um in jenem Lande den Winter zuzubringen. Er eilte dieß zu thun: kam nach Neuscia[2], überschritt daselbst den Rhein und beschleunigte die Reise um den Vater zu treffen. Bevor er ihn jedoch erreichte, begegnete er einem Boten des Vaters an einem Orte, der Ostfaloa[3] heißt, welcher ihm den Befehl brachte, daß er nicht weiter seine Reise fortsetzen solle, sondern an einem Orte, der ihm geeignet schiene, sein Lager aufschlagen und ihn, wenn er zurückkehre, daselbst erwarten möge. Denn nachdem das Volk der Sachsen unterjocht war, kehrte nun der Kaiser Karl als Sieger zurück. Als der Sohn ihn traf, umarmte er denselben, küßte ihn und spendete ihm viel Dank und Lob, oft wiederholend, welchen Nutzen ihm Ludwigs Willfährigkeit gebracht, und pries sich glücklich um solchen Sohn. Nachdem endlich der lange und grausame Sachsenkrieg beendigt war, der, wie erzählt wird, dreißig Jahre dauerte, kehrte König Ludwig, vom Vater entlassen, mit den Seinigen in sein eignes Reich für den Winter zurück.

800. 12. Nachdem der Winter vorüber war, fing Kaiser Karl an, da er günstige Zeit dazu gefunden hatte, indem er von auswärtigen Kriegen frei war, die dem Meere angrenzenden Gegenden seines Reichs zu bereisen. Als dieß Ludwig erfahren hatte, sandte er einen Gesandten Hademar nach Rotomagus[4] und ließ den Vater bitten, seinen Weg nach Aquitanien zu wenden, um das Reich, welches er ihm gegeben hätte, zu besichtigen, und er möge dazu nach dem Orte, welcher Kassinogilus[5] heißt, kommen. Der Vater nahm seine Bitte mit Ehren auf, ließ ihm danken, lehnte jedoch die Ein=

1) Die Chronologie ist öfters verwirrt. — 2) Neuß, Düsseldorf gegenüber. — 3) In diesem Gau lag Hildesheim. — 4) Rouen. — 5) S. oben Kap. 2.

ladung ab und beschied ihn nach Turonum[1]. Als Ludwig dorthin kam wurde er vom Vater mit Glückwünschen empfangen; und er begleitete den Kaiser bei seiner Rückkehr bis nach Vernum[2]; hier trennte er sich von ihm und ging nach Aquitanien zurück.

13. Im nächsten Sommer wurde Zaddo, der Herzog von Barcinnona, von jemand, den er für seinen Freund hielt, bewogen bis nach Narbona[3] vorzugehen. Dort aber gefangen ward er vor König Ludwig und darauf auch vor Kaiser Karl geführt. Um dieselbe Zeit berieth König Ludwig zu Tolosa, nachdem das Volk seines Königreichs zusammengerufen war, über das was zu thun nöthig schien. Denn nach dem Tode des Burgundio war die Fedentiacische Grafschaft[4] dem Lintard gegeben worden. Darüber aber waren die Wasken so ergrimmt und gingen so weit in ihrem Uebermuth, daß sie sogar einige Leute desselben mit dem Schwerte tödteten, andere verbrannten. Diese vorbeschieden verweigerten zwar zuerst zu erscheinen, kamen dann aber dennoch um ihre Sache zu führen und erlitten gerechte Strafe für solche Verbrechen, so daß einige nach dem Recht der gleichen Vergeltung verbrannt wurden. In der folgenden Zeit, da dieß abgethan war, schien es dem König und seinen Rathgebern nöthig zur Belagerung von Barcinnona zu schreiten. Das Heer wurde in drei Theile getheilt; den einen behielt Ludwig, der zu Ruscellio[5] blieb, selbst bei sich, dem andern, welchen Rostangs, Graf von Gerunda[6], befehligte, übertrug er die Belagerung der Stadt, den dritten aber, damit nicht etwa die Belagerer der Stadt unversehens vom Feinde überfallen würden, schickte er voraus, um jenseit der Stadt sich aufzustellen. Die Belagerten in der Stadt sandten unterdeß nach Korduba (Cordova) und forderten Hülfe. Der König der Saracenen[7] aber sandte ihnen alsbald ein Heer zur Unterstützung. Als diese nun, welche zu Hülfe geschickt wurden, nach Cäsaraugusta[8] kamen, hörten sie von dem

801.

1) Tours. — 2) Zwischen Compendium (Compiegne) und dem Monast. St. Dionysii (St. Denis) nach den Bertinianischen Annalen; es lag nicht weit von der Isara (Oise). — 3) Narbonne, er überstieg dabei die Pyrenäen. — 4) Grafschaft Fezensac im Waskischen Lande. — 5) Roussillon. — 6) Girona am rechten Ufer des untern Ter. — 7) El Hhakem. — 8) Zaragoza.

Heere, welches auf dem Wege sich gegen sie aufgestellt habe. Dieß führte Wilhelm [1], Hademar war Bannerträger und mit ihnen starke Mannschaft. Als jene dieß hörten, wandten sie sich gegen die Asturier und brachten ihnen unerwartet eine Niederlage bei, erlitten aber selbst viel größeren Verlust. Während diese zurückgingen, kehrten die Unsrigen zu ihren Genossen, welche die Stadt belagerten, zurück und bedrängten mit ihnen vereint so lange die Stadt, sie umzingelnd und keinen hinein noch herauslassend, daß die Einwohner durch die Bitterkeit des Hungers gezwungen wurden selbst die alten Felle von den Opferthieren abzuziehen und als traurige Speise zu benutzen. Andere aber, die einem so elenden Leben den Tod vorzogen, stürzten sich kopfüber von den Mauern, andere lebten noch der nichtigen Hoffnung, daß die Franken durch die Strenge des Winters von der Belagerung der Stadt abgehalten werden würden. Aber ihre Hoffnung wurde an dem Rath kluger Männer zu nichte. Man brachte nämlich von überall her Bauholz zusammen und fing dann an Hütten zu bauen, um in ihnen den Winter zuzubringen. Als dieß die Bewohner der Stadt sahen, schwand ihnen die Hoffnung und in der äußersten Verzweiflung lieferten sie ihren Fürsten, Hamur mit Namen, einen Verwandten des Zaddo, den sie an seine Stelle gesetzt hatten, aus und übergaben sich und die Stadt, nachdem sie die Bewilligung freien und sichern Abzugs erhalten, auf diese Weise. Als nämlich die Unsrigen die Stadt durch die lange Belagerung erschöpft sahen und glaubten, daß sie jeden Augenblick eingenommen werden könnte oder sich ergeben würde, faßten sie, wie es sich geziemte, den ehrenwerthen Entschluß, den König herbeizurufen, damit eine Stadt von solchem Ruf dem König weit und breit einen berühmten Namen machte, wenn es sich so glücklich träfe, daß sie in seiner Gegenwart eingenommen würde.

Diesem ehrenvollen Ansuchen gab der König seine Beistimmung. Er kam daher zu seinem Heer, das die Stadt einschloß; standhaft hielt sie sich noch sechs Wochen bei ununterbrochener Belagerung; endlich aber überwunden ergab sie sich dem Sieger.

1) Wilhelm von Toulouse.

Nachdem die Stadt übergeben und geöffnet war, bestellte der König am ersten Tage Wächter daselbst; verschob selbst jedoch noch seinen Einzug, bis er bestimmt hatte, wie er mit Danksagungen, Gottes würdig, den erwünschten und erlangten Sieg seinem Namen weihen könnte.

Am folgenden Tag aber zog er mit den Priestern und der Geistlichkeit, welche ihm und dem Heere vorangingen, in feierlichem Aufzug, unter Lobgesängen in das Thor der Stadt ein und begab sich nach der Kirche des heiligen und siegreichen Kreuzes, dort für den von Gott verliehenen Sieg ihm seinen Dank abzustatten. Hierauf ließ er Graf Bera mit Gothischen Truppen zur Bewachung zurück und begab sich für den Winter nach Hause. Sein Vater, als er von der Gefahr hörte, welche dem Sohne von den Sarracenen zu drohen schien, schickte ihm seinen Bruder Karl zur Unterstützung: als dieser dem Bruder zueilend auf der Reise Lugdunum [1] berührte, traf ihn ein Bote seines Bruders des Königs, meldete ihm die Eroberung der Stadt und hieß ihn nicht weiter sich zu bemühen. Er verließ darauf den Ort und kehrte zum Vater zurück.

14. Während Ludwig den nächsten Winter in Aquitanien zubrachte, hieß ihn der Vater zu einer Unterredung nach Aachen kommen zum Fest der Reinigung Mariä. Dort traf er ihn und verweilte mit ihm so lange er es wünschte, bis er um die Zeit der Fasten zurückkehrte.

Im nächsten Sommer aber zog er mit so großer Kriegsmacht als ihm nöthig schien nach Spanien, bei Barcinnona vorbei bis nach Terracona [2], nahm, wen er fand, gefangen, jagte andere in die Flucht, und alle Ortschaften, Kastelle und Munizipien bis Tortosa [3] zerstörte das Heer und verzehrte die gierige Flamme. Inzwischen theilte er an einem Orte, mit Namen Sancta Kolumba [4] das Heer; den einen größeren Theil führte er mit sich gegen Tortosa; mit dem übrigen aber schickte er den Isembard, Hademar, Bera und Borellus schnell in die höheren Gegenden, und ließ sie über

809.

1) Lyon. — 2) Tarragona. — 3) Am rechten Ebroufer nahe dem Meere. — 4) Zwischen Barcellona und Tarragona.

den Ebro geben, um während er selbst den Feind gegen Tortosa nach sich ziehe, aus dem Hinterhalt diesem in den Rücken zu fallen oder wenigstens, indem sie die Gegend beunruhigten, ihm Schreck einzujagen.

Während daher der König gegen Tortosa zog, gingen jene immer längst des Ebro hinauf, des Nachts vorrückend und am Tage im Dunkel der Wälder sich verbergend, bis sie Linga [1] und Ebro durchschwammen. Auf diesem Marsche brachten sie sechs Tage zu, am siebenten setzten sie über. Als dieß alle glücklich vollbracht hatten, verwüsteten sie weit und breit das Land der Feinde und kamen bis zu einem sehr großen Dorf derselben, Villa-Rubea und sie machten hier sehr große Beute, indem die Feinde ganz unvorbereitet waren und nichts derartiges ahnten.

Da indessen hierauf die, welche diesem Unglück hatten entgehen können, es weit und breit verkündeten, sammelte sich eine nicht geringe Anzahl von Sarracenen und Mauren und stellte sich jenen entgegen am Ausgang eines Thals welches Valla-Ibana heißt; die Natur dieses Thals aber war, daß es selbst in der Tiefe gelegen auf beiden Seiten von steilen und hohen Bergen eingeschlossen war. Hätte Gottes Vorsicht nicht den Eingang verwehrt, so hätten die Unsrigen fast ohne alle Mühe für die Feinde durch Steinwürfe vernichtet werden oder in die Hände der Feinde gerathen können. Während aber jene die Straße versperrten, suchten die Unserigen anderswo einen offneren und ebneren Weg; und die Mauren, welche meinten die Unsrigen thäten dieß nicht sowohl zu eigener Sicherheit als aus Furcht vor ihnen, folgten ihnen von hinten nach. Darauf jedoch ließen die Unsrigen die Beute hinter sich zurück, stellten sich dem Feinde Auge in Auge gegenüber, kämpften heftig und zwangen sie mit Christi Hülfe die Flucht zu ergreifen. Wen sie ergriffen, tödteten sie und holten sich die Beute die sie hinter sich gelassen hatten, und kehrten endlich zwanzig Tage nach der Trennung wohlgemuth, mit Verlust nur sehr weniger, zum König zurück.

1) Linker Nebenfluß des Ebro, mit dem Segre zugleich in denselben mündend.

König Ludwig aber, nachdem er die Seinigen fröhlich empfangen und das feindliche Land überall verwüstet hatte, kehrte nach Hause zurück.

810. In der nächsten Zeit rüstete König Ludwig wieder zu einem Zug nach Spanien. Der Vater hielt ihn aber davon ab, nicht selbst die Leitung des Feldzugs zu übernehmen. Er hatte nämlich um diese Zeit Schiffe gegen die Einfälle der Normannen auf allen Flüssen bauen lassen, welche in das Meer sich ergießen. Die Sorge dafür auf den Flüssen Hrodanus, Garonna und Silida[1] übertrug er nun seinem Sohne. Er schickte ihm aber seinen Sendboten Ingobert, der die Abwesenheit des Sohnes ersetzen und anstatt beider das Heer gegen die Feinde führen sollte. Während daher der König der angegebenen Ursache wegen in Aquitanien blieb, kam sein Heer glücklich nach Barcellona; und in einem Rath, den sie unter einander hielten, wie man die Feinde durch einen geheimen Ueberfall überraschen könnte, entwarfen sie diesen Plan: sie fertigten Schiffe zum Uebersetzen an, zerlegten jedes davon in vier Theile, so daß jedes dieser vier Stücke durch je zwei Pferde oder Maulthiere gezogen werden könnte und sie sich durch vorher angefertigte Nägel und Hämmerchen leicht wieder zusammenfügen ließen; durch Pech aber und Wachs und Werg, welche man bereit hatte, sollten, sobald man zum Flusse käme, die Fugen an den Stellen der Zusammenfügung geschlossen werden. So ausgerüstet zog der größte Theil der Mannschaft unter dem genannten Sendboten Ingobert nach Tortosa. Die aber, welche zu jenem Werke bestimmt waren, Hademar, Bera und die übrigen, nachdem sie einen Marsch von drei Tagen zurückgelegt hatten — da sie ohne Zelte waren, unter dem freien Himmel lagernd, ohne Heerdfeuer, damit sie nicht durch den Rauch verrathen würden, am Tage in den Wäldern versteckt, in der Nacht so viel sie konnten vorrückend — setzten am vierten Tage auf den zusammengefügten Schiffen über den Ebro; die Reiter durchschwammen ihn.

1) Rhone, Garonne, der dritte Fluß ist in diesem Namen nicht zu erkennen.

Dieser Plan würde nach ihrem Wunsche einen großen Erfolg gehabt haben, wenn er nicht entdeckt worden wäre. Da nämlich Abaidun der Herzog von Tortosa, um die Unsrigen am Uebergang zu verhindern, das Ufer des Ebro besetzt hatte und jene, von denen wir oben gesprochen, in der obern Gegend auf die angegebene Art den Fluß überschritten, sah ein Maure, der in den Fluß gegangen war um sich zu baden, Pferdemist im Wasser treiben. Als er diesen sah — wie sie denn von großer Schlauheit sind — schwamm er hin, nahm den Mist und hielt ihn an die Nase; dann rief er: Hört, Genossen, ich rathe euch, nehmt euch in Acht; denn dieß ist weder Abgang vom Waldesel noch überhaupt von einem Thier, das an Kräuterweide gewöhnt ist. Das ist Mist von Pferden, früher sicher Hafer, das Futter von Pferden oder Maulthieren. Daher paßt sorgfältig auf. Denn in den oberen Gegenden des Flusses werden uns, wie ich sehe, Nachstellungen bereitet. Alsbald bestiegen zwei von den Ihrigen die Pferde und begaben sich auf Kundschaft. Als sie die Unsrigen gesehen hatten, meldeten sie dem Abaidun was wahr war. Jene aber von Furcht getrieben ließen Alles, was das Lager in sich faßte, im Stich und ergriffen die Flucht; und die Unfrigen bemächtigten sich alles dessen was zurückgelassen war und brachten die Nacht in den Zelten der Feinde zu.

Am andern Tage aber rückte ihnen Abaidun mit einem gesammelten Heere zur Schlacht entgegen.

Die Unsrigen indeß auf Gottes Hülfe vertrauend, obgleich ungleich und an Zahl weit schwächer als jene, zwangen die Feinde dennoch zur Flucht und erfüllten den Weg der Fliehenden mit vielen Todten: und nicht eher ließen sie ab vom Morden, als bis da die Sonne und mit ihr das Tageslicht geschwunden war und Schatten die Erde deckte, die leuchtenden Sterne die Erde zu trösten erschienen. Hierauf zogen sie unter Christi Beistand mit großer Freude und vielen Schätzen zu den Ihrigen zurück. Und jene, nachdem sie lange die Stadt belagert hatten, gingen wieder nach Hause.

811. 16. Im nächsten Jahre beschloß König Ludwig selbst gegen

Tortosa zu ziehen in Begleitung des Heribert[1], Lintard und Isembard[2] und mit einer starken fränkischen Hülfsmacht. Dort angelangt bedrängte und zerstörte er die Stadt so durch Mauerböcke, große Steinschleudern, Schutzdächer und andere Belagerungsmaschinen, daß die Bürger die Hoffnung aufgaben und, da sie die Ihrigen durch ungünstiges Kriegsgeschick überwältigt sahen, die Schlüssel der Stadt überlieferten. Diese überbrachte er selbst zurückgekehrt dem Vater mit vieler Freude. Dieß Ereigniß flößte den Sarracenen und Mauren große Furcht vor solchen Thaten ein, indem sie besorgten, daß ein ähnliches Schicksal die übrigen Städte treffen möchte. Am vierzigsten Tage, von Anfang der Belagerung gerechnet, verließ der König die Stadt und begab sich in sein Reich zurück.

17. Nach Ablauf dieses Jahres aber rüstete er ein Heer und beschloß es nach Hoska[3] unter dem Sendboten seines Vaters Heribert zu senden. Daselbst angelangt belagerten sie die Stadt, nahmen alle auf die sie stießen lebend gefangen oder jagten sie in die Flucht. Während sie aber, die Stadt belagernd, mehr als es sich gehörte in träger Nachläßigkeit sich gehen ließen, nahten sich eines Tages mehrere unbesonnene und leichtfertige Jünglinge den Mauern, reizten zuerst mit Worten die, welche die Vertheidigungswerke hütheten, und fingen dann an nach ihnen mit Geschossen zu werfen. Die Bewohner aber, die geringe Zahl der Anwesenden verachtend und auf das späte Herbeieilen der Entfernten rechnend, brachen aus den geöffneten Thoren hervor; man kämpfte von beiden Seiten; hier und dort fielen sie und endlich zogen sich jene in die Stadt zurück, diese aber begaben sich in das Lager und blieben da. Nach einer langen Belagerung, als alles verwüstet und, was sonst zu unternehmen rathsam schien, ausgeführt war, kehrten sie zum König zurück, der damals in den Wäldern eifrig Jagd trieb. Denn es war schon spät im Herbst. Der König aber empfing die Seinigen

812.

1) Vielleicht der Sohn Herzog Wilhelms von Toulouse, Bruder Bernhards. — 2) Graf von Fezensac. — 3) Huesca.

da sie von dem beschriebenen Feldzuge zurückkehrten und brachte den nächsten Winter bei sich zu Haus in Ruhe hin.

18. Im nächsten Sommer aber berief er eine allgemeine Versammlung seines Volks und berichtete ihnen von dem Gerücht, welches er gehört, daß nämlich ein Theil der Wasken, der schon früher unterworfen, jetzt auf Abfall sinne und in einem Aufstand sich erheben wolle. Das öffentliche Wohl erfordere, daß man diesen Trotz zu brechen eile. Alle lobten diesen Entschluß des Königs und erklärten, daß solches bei Unterworfenen nicht zu verachten, sondern vielmehr auf das Schärfste und Strengste zu verfolgen wäre. Nachdem daher wie es nöthig war ein Heer aufgeboten und gehörig vertheilt war, begab er sich nach dem Dorf Aquä [1] und beschied diejenigen, welche der Untreue bezüchtigt wurden, vor sich. Da sie aber zu erscheinen sich weigerten, zog er in ihr Gebiet und überließ alle ihre Besitzungen dem Heere zur Plünderung. Endlich als alles, was ihnen zu gehören schien, zu Grunde gerichtet war, kamen sie um Gnade flehen und erhielten zuletzt, nachdem sie alles verloren hatten, für ein großes Geschenk Verzeihung. Nachdem er aber glücklich den schwierigen Zug über die Pyrenäischen Alpen zurückgelegt hatte, stieg er nach Pampelona herab; und er verweilte in dieser Gegend so lange als ihm nützlich schien und ordnete alles, daß es sowohl zum Nutzen und Wohl des Allgemeinen wie des Einzelnen gereichen sollte.

Als er aber durch die Engpässe dieses Gebirges zurückgehen mußte, wagten die Wasken wieder den ihnen angebornen und gewohnten trügerischen Sinn zu zeigen; ihre Pläne wurden aber durch Vorsicht und Schlauheit entdeckt, durch kluge Ueberlegung hintertrieben, durch Behutsamkeit vereitelt. Denn einen [2] derselben,

1) Dax oder Acqs am linken Ufer des Adour. — 2) Es ist wohl Adalrich, der Sohn des Lupus gemeint, der im Jahr 790 auf dem Tag zu Worms abgesetzt, später von Karl sein Herzogthum wieder erhielt. Karl der Kahle sagt von ihm in einem Befehl für den Abt Obbonius: Lupus gefangen verlor elend sein Leben durch den Strang; sein Sohn Adalrich erhielt durch Barmherzigkeit einen Theil Waskoniens um anständig leben zu können; dieses Mitleid aber mißbrauchend erhob er, wie der Vater, mit seinem Sohne Sciminus und Centullus die Waffen gegen unseren frommen Vater und fiel mit seinem Sohne Centullus in der Schlacht, da er in den Bergen das Heer jenes angriff. Unser Vater aber in ge-

der um zu reizen vorgegangen war, fing man ein und hing ihn auf, den übrigen nahm man die Weiber oder die Söhne, bis die Unsrigen dahin gelangten, wo die List jener dem König und dem Heere keinen Schaden mehr verursachen konnte.

19. Hierauf zog der König und das Heer unter Gottes Schutz nach Hause. Des Königs frommer Sinn war schon von früher Jugend an, damals aber besonders für den göttlichen Dienst und die Erhöhung der heiligen Kirche besorgt, so daß man ihn nach seinen Werken eher einen Priester als einen König nennen möchte. Denn die ganze Geistlichkeit Aquitaniens hatte, bis sie ihm überwiesen wurde, unter Tyrannen lebend, mehr dem Reiten, dem Kriegsdienst, dem Lanzenschwingen als dem göttlichen Dienst ihre Zeit gewidmet. Auf Antrieb des Königs aber wurden von überall her Lehrer herbeigerufen, und die Kenntniß des Lesens und Singens sowie geistliche und weltliche Wissenschaft blühte schneller auf als man es glauben konnte. Vorzüglich aber hing er denen mit Liebe an, welche all das Ihre um Gottes Willen verlassend einem beschaulichen Leben sich hinzugeben bestrebten. Denn ehe Aquitanien unter seine Herrschaft kam, war dieser Stand daselbst ganz verfallen; unter ihm aber blühte er wieder so auf, daß er selbst das denkwürdige Beispiel seines Großoheims [1] Karlmann nachzuahmen wünschte und darauf dachte die Höhe des gottseligen Lebens zu erreichen. Der Erfüllung dieses Wunsches aber stellte sich die Weigerung des Vaters oder vielmehr Gottes Gebot entgegen, welcher nicht wollte, daß ein Mann von solcher Frömmigkeit unter der Sorge für sein eignes Heil verborgen hinlebte, sondern daß vielmehr durch ihn und unter ihm vielen das Heil aufginge. Und viele Klöster, wie gesagt wird, sind von ihm während seiner Regierung wiederhergestellt, ja sogar von Grund aus gebaut worden, vorzüglich diese: [2] das Kloster des heiligen Filebert, das Kloster

wohnter Barmherzigkeit theilte wiederum Waskonien unter den genannten Sciminus und Lupus den Sohn des Centullus. Dieß verloren aber später wegen Untreue Lupus des Centullus, und Garsimirus des Sciminus Sohn.

1) Karlmann, Pippins Sohn, wurde 747 Mönch auf Monte Casino. — 2) Zu den wiedehergestellten gehören: das Kloster des heiligen Filebert auf der Insel Herio bei den Pictonen

des heiligen Florentius, das Kloster Caroffum, das Kloster Caunas, das Kloster des heiligen Marentius, das Kloster Menate, das Kloster Magnilocus, das Kloster Musciacum, das des heiligen Savinus, das Kloster Masciacum, Noviliacum, das des heiligen Theotfried, das Kloster des heiligen Pascentius, das Kloster Dosora, das Kloster Sollemniacum, das Nonnenkloster der heiligen Maria, das der heiligen Radegunde, das Kloster Devera, das Kloster Deutera im Tolosanischen Gau, das Kloster Vadala; in Septimanien das Kloster Amniane, das Kloster Galuna, das des heiligen Laurentius, das Kloster der heiligen Maria, welches Inrubine heißt, das Kloster Caunas und viele andere, die wie leuchtende Edelsteine das ganze Reich Aquitanien zieren. Seinem Beispiele folgten nicht nur viele Bischöfe, sondern auch viele Laien, stellten die verfallenen Klöster wieder her und wetteiferten neue zu gründen, wie man selbst sehen kann.

Zu solchem blühenden und glücklichen Zustand gelangte aber das Aquitanische Reich, daß wenn der König umherreiste oder zu Haus residirte, kaum einer sich fand, der klagte, daß er etwas Ungerechtes erduldet hätte. Denn an drei Tagen in der Woche saß der König zu Gericht. Und als einst Kaiser Karl seinen Secretär Erchambold an den Sohn sandte, um diesem Befehle zu überbringen, und dieser zurückgekehrt von jener Einrichtung dem Vater erzählte, soll dieser so erfreut gewesen sein, daß er vor zu großer

das des heiligen Florentius auf dem Berg Glomca am linken Ufer der Loire; Carofium an der südöstlichen Grenze der Pictaven, in derselben Landschaft an den Quellen des Sevre das Kloster des heiligen Marentius; im östlichen Theil daselbst am linken Ufer der Gartempe, einem Zufluß der Vienne (der Nebenfluß, welcher jene aufnimmt, ist die Creuse) St. Savini Kloster; ebenfalls bei den Pictaven, östlich von der Vienne, Nobiliacum, und das Frauenkloster der heil. Radegunde; Menate und Magnilocus bei den Arvernern, jenes an der Nordwestgrenze von Auvergne, dieses südöstlicher an dem rechten Ufer der Loire; das Kloster des heil. Theotfrid im Vellavensischen Gau (Velay, östlich von Auvergne). Solemniacum in Limosin, unfern der Vienne; Musciacum oder Masiacum am rechten Ufer des untern Tarn in der Grafschaft Quercy. Dosera oder Dusera an der Rhone. — Zu den neuen gehören in Septimanien: Aniane, das Kloster Gellona, das des heiligen Laurentius, das Kloster St. Maria in Rubine oder Orubione, gewöhnlich de Crassa genannt; das Kloster Caunas; in der Grafschaft Rovergne (Ruteni), südlich vom Lot, das Kloster Conchä; in Limosin das Kloster der heiligen Maria de Regula, bei den Biturigern das Kloster Massiacum. Unbekannt sind die Klöster de Vera, de Utera, das des heiligen Pascentius, und das Kloster Valada.

Bewegung in Thränen ausbrach und zu den Umstehenden sagte: Freunde, wünschen wir uns Glück von der gereiften Weisheit dieses Jünglings besiegt zu sein. Und weil er ein Diener des Herrn war, treu in Bewahrung, klug in Vermehrung des anvertrauten Pfundes, so ist er bestimmt worden als Hausvater Gewalt zu haben im ganzen Hause.

20. Um diese Zeit, da schon früher Pippin der König von Italien gestorben und nun auch kürzlich Karl sein Bruder aus dieser Welt gegangen war[1] gewann er Hoffnung auf die Herrschaft des ganzen Reichs. Er hatte nämlich seinen Falkonier Gerriko zum Vater gesandt, um ihn über einige nothwendige Angelegenheiten zu befragen: und da dieser auf Antwort wartend im Pallast sich aufhielt, ermahnten ihn sowohl Franken als Germanen, daß doch der König zum Vater kommen und bei ihm zur Unterstützung bleiben möchte, denn es scheine ihnen, sagten sie, daß der Vater, der schon im Greisenalter stünde und schwer den herben Verlust seiner Kinder trüge, wohl einer baldigen Auflösung entgegenginge. Gerrikus theilte solches dem Könige, dieser seinen Räthen mit: und manchen, ja fast allen schien die Aufforderung sehr vernünftig. Nach höherem Rathschluß jedoch, um nicht etwa dem Vater Besorgniß zu erregen, zögerte Ludwig dem Rufe zu folgen. Die Gottheit aber, aus Ehrfurcht und Liebe zu welcher er es nicht thun wollte, ordnete dieß alles weiser an, wie es denn ihre Art ist diejenigen welche ihr anhängen höher als man es denken kann zu erheben. Als die, welche er durch Krieg zu bedrängen pflegte, um Frieden baten, gewährte der König ihnen denselben gern, indem er einen Zeitraum von zwei Jahren dafür festsetzte.

813.

Unterdeß aber da Kaiser Karl sah, daß es bei seinem Alter mit ihm abwärts ginge und fürchtete, daß er, wenn er dieser Welt enthoben würde, das Reich etwa in Verwirrung zurücklassen möchte, welches mit Gottes Hülfe in gute Ordnung gebracht war, daß es nämlich durch äußere Stürme erschüttert oder durch innere Spal-

1) Pippin stirbt den 8. Juli 810; Karl den 4. December 811.

tungen zerrissen würde, schickte er zu seinem Sohn und ließ ihn aus Aquitanien zu sich rufen.

Bei seiner Ankunft empfing er ihn freundlich, behielt ihn den ganzen Sommer bei sich und unterrichtete ihn in Allem was ihm zu wissen noth that; unterwies ihn wie er leben solle, wie regieren, wie das Reich ordnen und geordnet erhalten; und endlich krönte er ihn selbst mit dem kaiserlichen Diadem und verkündete ihm, daß mit Gottes Willen in seinen Händen die höchste Gewalt ruhen solle. Und nachdem dieß vollzogen war, erlaubte er ihm wieder in sein Reich zurückzukehren. Und im Monat November schied er vom Vater und begab sich wieder nach Aquitanien.

Der Vater aber wurde von häufigen und eigenen Schmerzen heimgesucht, wie bei solchen, die dem Tode nahe, gewöhnlich ist. Denn durch solche Anzeichen kündigt der Tod, wie durch seine Boten an, daß seine Ankunft bald bevorstehe. Und endlich unter dem Kampfe der bösen Leidenschaften die gegen einander und wider seine Kraft anstürmten, wich die erschöpfte Natur und er mußte das Lager hüten; und von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde mehr dem Tode sich nährend, beschloß er endlich, nachdem er noch wie er wollte das Seinige schriftlich vertheilt hatte, sein Leben und ließ das Reich der Franken in unermeßlicher Trauer zurück. Aber an seinem Nachfolger erprobte sich die Wahrheit der Schrift, welche die Gemüther derer, welche in solchen Nöthen ängstlich sind, tröstet, da sie sagt: Der gerechte Mann ist gestorben und ist doch wie nicht gestorben, denn einen ihm gleichen Sohn hat er als Erben hinterlassen. Es starb aber der fromme Kaiser Karl am 28. Januar im Jahre der Geburt unseres Herrn Jesus Christus 814.

814.

Um diese Zeit aber hatte König Ludwig wie in einer Art Vorahnung eine allgemeine Reichsversammlung angesetzt, zum Fest der Reinigung Mariä, der heiligen Mutter Gottes (2. Februar), an dem Ort welcher Theotuadus [1] heißt.

21. Nach dem Tode aber seines Vaters, seligen Andenkens,

1) Bei Einhard: Teduadum, Doué, westlich von Saumur, unweit der Loire.

wurde von denen, welche für die Bestattung sorgten, den Kindern nämlich und Vornehmen des Hofes, Rampo zu Ludwig geschickt, damit er bald die Nachricht von seines Vaters Tode erhielte und seine Ankunft auf keine Weise verschöbe. Als dieser zur Stadt Aureliani[1] kam, errieth Theodulf, Bischof der Stadt, ein in jeder Beziehung kluger Mann, den Grund weshalb er geschickt sei, und sandte schnell einen Boten um dem Kaiser die Nachricht mitzutheilen, dem er nur befahl den Kaiser zu fragen, ob er, der Bischof, ihn in der Stadt selbst erwarten oder ihm auf dem Wege, welchen er nach der Stadt einschlagen werde, entgegenkommen solle. Der König aber fand alsbald die wahre Erklärung und hieß ihn zu sich kommen. Nachdem er nun andere und wieder andere traurige Botschaft von diesem Ereigniß erhalten hatte, brach er am fünften Tage von jenem Orte auf und begab sich mit soviel Begleitung, als sich in der kurzen Zeit sammeln konnte, auf die Reise. Denn man fürchtete sehr, daß Wala[2], der im höchsten Ansehen bei Karl gestanden hatte, etwas Verderbliches gegen den Kaiser im Schilde führen möchte. Aber er kam schnell zu Ludwig und beugte sich vor ihm in demüthiger Unterwerfung, nach Sitte der Franken seiner Gnad sich empfehlend.

Und als erst dieser zum Kaiser gekommen war, ahmten ihm bald die übrigen Großen der Franken nach und wetteiferten in großer Menge dem Kaiser entgegen zu eilen.

Endlich erreichte Ludwig nach glücklich zurückgelegter Reise Aristallium und kam am dreizehnten Tage, seitdem er von Aquitanien aufgebrochen war, wohlbehalten in der Pfalz zu Aachen an.

Schon lange aber hatte seinen Sinn, obgleich von Natur so milde, das Treiben geärgert, welches seine Schwestern im väterlichen Hause führten, der einzige Flecken, welcher diesem anhaftete[3]. Um solchem Uebel abzuhelfen, indem er zugleich besorgte, daß etwa das Aergerniß, welches einst Hodilo und Hiltrud[4] ge=

1) Orleans. — 2) Wala, Sohn Bernhards, Enkel Karl Martells. — 3) Wir haben hierüber auch bei andern Schriftstellern Nachrichten und Zeugnisse, die so mild wie meist ge-

geben hatten, sich erneuern könnte, schickte er Wala und Warnarius, sowie Lantbert und Ingobert nach Aachen, um dort streng und genau darüber zu wachen, daß dergleichen nicht vorkomme, und befahl ihnen einige, welche durch besonders gräuliche Unzucht oder durch wegwerfenden Hochmuth sich des Majestätsverbrechens schuldig gemacht hätten, sorgsam bis zu seiner Ankunft in Gewahrsam zu halten. Denn manchen, welche noch auf der Reise zu ihm kamen und um Vergebung flehten, war diese gewährt worden. Zugleich befahl er, daß das Volk dort ruhig bleiben und ohne Furcht seine Ankunft erwarten sollte. Graf Warnar aber, ohne Wissen des Wala und Ingobert, nur mit Zuziehung seines Neffen Lantbert, ließ den Hoduin, der des genannten Verbrechens schuldig war, zu sich kommen, um ihn gefangen zu nehmen und dem König zur Bestrafung zu überliefern. Dieser aber, da ihn sein Gewissen peinigte, erkannte scharfsichtig den ihm gelegten Hinterhalt: er wollte ihm aber nicht aus dem Wege gehn und erreichte so selbst den verdienten Untergang, wie durch seine Hand auch Warnar. Denn als er dem Befehl gemäß zu diesem gekommen war, tödtete er ihn und verwundete den Lantbert am Knie, so daß derselbe lange daran krank lag; zuletzt aber durchbohrte er sich selbst mit seinem Schwert.

Solchen Schmerz aber erregte diese Nachricht vom Tode seines Freundes in des Kaisers Gemüth, daß ein gewisser Tullius, der zu denen gehörte, welche der kaiserlichen Verzeihung fast schon werth befunden waren, mit Verlust der Augen gestraft wurde.

22. So kam der Kaiser nach der Pfalz Aachen und wurde von den Verwandten und vielen tausend Franken mit großer Freude empfangen und zum zweiten Mal als Kaiser verkündet. Darauf dankte er denen, welche für das Begräbniß des Vaters Sorge ge-

schieht zu deuten dieser Bericht fast verbietet. — 4) Hiltrud, Schwester Karlmanns und Pippins; Odilo, Herzog von Baiern; die Metzer Annalen zum Jahr 743 sagen: „Im Jahr 743 ergab sich Odilo, Herzog der Baiern, welcher Hiltrud, Karls Tochter, die zu ihm floh, geheirathet hatte gegen den Willen Pippins und Karlmanns." Ihre Stiefmutter Sonichildis hatte sie dazu verführt. Die Sache scheint hier noch sehr glimpflich vorgetragen.

ragen hatten, und tröstete die von der Schwere des Verlustes niedergebeugten Verwandten.

Sogleich aber bestritt er selbst alles, woran es fehlte, um dem Vater die letzten Ehren zu erweisen. Denn nach verlesenem väterlichen Testamente fand sich nichts von den Gütern des Vaters, das nicht nach seiner Bestimmung vertheilt worden wäre. Es war aber nichts in seinem Testament vergessen. Was er den Kirchen zugetheilt wissen wollte, hatte er nach den Namen der Metropolitane, die er darüber schrieb, bis ins Einzelne bestimmt und es waren hiervon ein und zwanzig Abtheilungen. Was aber zum königlichen Schmuck gehörte, überließ er dem folgenden Geschlecht. Auch setzte er fest, was nach christlicher Sitte den Söhnen, Enkeln und Töchtern, so wie den königlichen Dienern und Mägden und im Allgemeinen allen Armen zugewiesen werden sollte. Dieß alles führte Kaiser Ludwig aus, wie er es geschrieben fand.

23. Hierauf ließ der Kaiser den ganzen weiblichen Troß, der sehr groß war, aus dem Palast schaffen, außer den sehr armen, welche er für den königlichen Dienst geeignet fand. Jede der Schwestern aber zog sich in die Besitzthümer, die sie vom Vater bekommen hatte, zurück; die aber, welche nichts der Art erlangt hatten, wurden vom Kaiser beschenkt und begaben sich nach den verliehenen Gütern. 814.

Hierauf[1] empfing der Kaiser die Gesandtschaften, welche an seinen Vater gerichtet waren, nun aber zu ihm kamen, hörte sie mit Aufmerksamkeit an, bewirthete sie aufs Beste und schickte sie reichlich beschenkt wieder zurück. Unter ihnen zeichnete sich besonders die des Kaisers von Konstantinopel, Michael, aus, an den der Kaiser Karl Gesandte geschickt hatte, den Bischof von Trier Amalar und den Abt Peter von Nonantula, um den Frieden mit ihm zu befestigen. Diese führten mit sich Gesandte Kaiser Michaels zurück, den Protospatarius Christoforus und den Diaconen Gregorius, welche an Kaiser Karl gerichtet waren, um über alles

1) Nach Einhards Annalen zum Jahr 814.

was geschrieben war, Antwort zu geben. Als diese der Kaiser entließ, schickte er mit ihnen Gesandte an den neuen Kaiser Leo, Northbert, Bischof von Regium, und Richoin, Grafen der Pictaven, durch die er um Erneuerung der alten Freundschaft und Bestätigung des Vertrages nachsuchte. In demselben Jahre hielt er eine allgemeine Reichsversammlung zu Aachen und schickte in alle Theile seines Reiches Getreue und Vertraute von seiner Seite, die streng auf Recht haltend das Verkehrte wieder in Ordnung bringen und allen mit gleicher Waage das ihnen gebührende Recht zumessen sollten. Auch seinen Neffen Bernhard[1], schon seit einiger Zeit König von Italien, der auf des Kaisers Ruf gehorsam erschienen war, entließ er mit vielen Geschenken in sein Reich. Den Fürsten Grimoald[2] von Benevent, der zwar nicht selbst kam aber seine Gesandten schickte, verpflichtete er durch Vertrag und Eide, daß er jährlich siebentausend Solidi Gold in den königlichen Schatz zahlen wollte.

24. In demselben Jahre[3] schickte er von seinen Söhnen den einen Lothar nach Baioarien, den andern Pippin nach Aquitanien, den dritten Ludwig, der noch sehr jung war, behielt er bei sich. Um dieselbe Zeit suchte auch Heriold, der die höchste Gewalt bei den Dänen hatte und früher von den Söhnen Gotfrieds der Herrschaft beraubt worden war, bei Kaiser Ludwig Zuflucht[4] und übergab sich nach Sitte der Franken seinem Schutze. Der König nahm ihn auf und hieß ihn nach Sachsen gehen, dort die Zeit abzuwarten, wo er ihm zur Wiedererlangung seines Reichs Hülfe leisten könnte. Zur selben Zeit gab er auch den Sachsen und Friesen das Recht des väterlichen Erbes, welches sie unter seinem Vater wegen ihrer Treulosigkeit nach dem Gesetz verloren hatten, in kaiserlicher Gnade zurück[5]. Einige rühmten deßhalb seinen edlen und

1) Pippins Sohn. — 2) Grimoald IV Storesaiz. — 3) Vergl. Einhards Annalen zum Jahre 814. — 4) Vergl. Dahlmann Geschichte von Dännemark I, 26. — 5) Diese wichtige Stelle wird verschieden erklärt: nach Funck sollen jene Ausdrücke auf eine zurückgenommene Verfügung sich beziehen, durch welche die Sachsen das Erbrecht an ihren Gütern verloren hatten und diese in bloße Beneficien verwandelt seien; andere glauben, Ludwig hätte denjenigen, welche unter Karl aus der Heimath fortgeführt wurden (vergl. Einhards An-

gütigen Sinn, andere aber nannten es unklug; denn diese Völker von Natur an Wildheit gewöhnt müßten durch solche Maßregeln in Zaum gehalten werden, damit sie nicht losgelassen sich ungestüm in Krieg stürzten. Der Kaiser aber, welcher glaubte sie sich desto enger zu verbinden, je mehr er sie mit Wohlthaten überhäufte, sah sich in seiner Erwartung nicht getäuscht. Denn diese Völker zeigten sich ihm immer später am ergebensten.

815. 25. Im nächsten Jahre[1] wurde dem Kaiser gemeldet, daß einige mächtige Römer sich in eine nichtswürdige Verschwörung gegen Papst Leo eingelassen hätten; festgenommen aber und überführt habe sie der Papst mit dem Tode bestrafen lassen, gemäß dem dahin lautenden Römischen Gesetz. Der Kaiser indeß war unwillig als er hiervon Nachricht erhielt, daß von dem ersten Priester der Welt so strenge Strafen verhängt worden seien: und er schickte daher Bernhard, den König von Italien hin, damit dieser selbst sich unterrichtete in wieweit die Gerüchte hierüber wahr oder falsch gewesen wären und ihm darüber durch Gerold berichtete. König Bernhard aber ließ, als er nach Rom gekommen war, seine Ansicht durch den genannten Gesandten dem Kaiser mittheilen. Dem schickte jedoch Papst Leo gleich von seiner Seite Gesandte nach, den Bischof von Silva-candida Johannes, den Nomenclator Theodorus und den Herzog Sergius, welche ihn von allen Verbrechen, deren er bezüchtigt war, reinigten.

Der Kaiser hatte auch befohlen, daß die sächsischen Grafen und die von Kaiser Karl unterworfenen Abodriten Heriold Hülfe leisteten, damit er wieder in sein Reich eingesetzt würde; und er schickte dazu seinen Sendboten Baldricus. Als nun diese den Fluß Egidora[2] überschritten hatten, kamen sie in das Land der Nordmannen, an einen Ort der Sinlendi heißt. Da aber die Söhne Gotfrieds, obgleich sie viele Truppen und zweihundert Schiffe hatten, nicht näher kommen und eine Schlacht liefern wollten, drehten

nalen 807; Leben Karls Cap. 8) ihre väterlichen Besitzungen zurückgegeben. Vergl. Eichhorn d. St. und R. G. (5.) 1. §. 134. Funk, Ludwig der Fromme, 54.

1) Vergl. Einhards Annalen zum Jahr 815. — 2) Eider.

auch sie ihrerseits um, nachdem alles was man traf verwüstet und verbrannt, auch von dem Volke vierzig Geißeln gestellt worden waren. Hierauf kehrten sie zum König nach dem Ort Paderborn zurück, wo das ganze Volk zum allgemeinen Reichstag sich versammelt hatte. Dahin kamen auch alle Fürsten und Großen der östlichen Slaven. In demselben Jahre suchte Abulat, König der Sarracenen, um einen dreijährigen Frieden beim König nach. Dieser wurde auch zuerst gewährt, später aber als unvortheilhaft wieder verworfen und den Sarracenen Krieg angekündigt. Um diese Zeit kamen Bischof Nortbert und Graf Sigwin von Konstantinopel zurück und überbrachten den Freundschaftsvertrag zwischen ihm (nämlich Leo) und den Franken. Zu ebenderselben Zeit wagten die Römer, da Papst Leo an einer schweren Krankheit darnieder lag, alle Güter, welche jene bebaute Häuser nennen und die von diesem Papst neu eingerichtet waren, zugleich auch die Besitzungen, von denen sie klagten, daß sie ihnen widerrechtlich entrissen seien, ohne gerichtlichen Spruch darüber abzuwarten, an sich zu reißen und wieder zuzueignen. Ihrem Beginnen ließ aber Bernhard durch Herzog Winigisus von Spoleto Einhalt thun und sandte sichere Nachricht über diese Dinge an den Kaiser.

816. 26. Nachdem der Kaiser den rauhen Winter in ungetrübter Gesundheit und ruhigem Glück hingebracht hatte, wurden, da des Sommers liebliche Reize folgten, von ihm die, welche die östlichen Franken genannt werden, und die Grafen vom Sächsischen Stamm gegen die Sorabischen Slaven geschickt, von denen es hieß, daß sie sich gegen seine Herrschaft aufgelehnt hätten. Ihr Versuch aber wurde ebenso schnell als leicht mit Gottes Hülfe unterdrückt. Auch die Wasken, welche die Gegend an den Pyrenäen bewohnen, fielen um jene Zeit nach ihrer gewohnten unbeständigen Art ganz von uns ab. Der Grund der Empörung aber war, daß der Kaiser ihren Grafen Sigwin [1] zur Strafe für seine schlechte Gesinnung, die kaum mehr zu ertragen war, die Herrschaft über sie entzogen

1) Siehe oben die Note zu Cap. 18.

hatte. Sie wurden aber in zwei Feldzügen so unterworfen, daß sie zu spät ihr Beginnen bereuten und sehr nach der Herrschaft des Kaisers verlangten.

Unterdeß erhielt auch der Kaiser Nachricht von dem Hinscheiden des Papstes Leo, das am fünf und zwanzigsten Mai[1], im ein und zwanzigsten Jahre seiner Regierung, erfolgt war, und der Erwählung des Diaconen Stephanus, welcher nach seiner Einweihung nicht säumte selbst zum Kaiser zu kommen. Er schickte aber eine Gesandtschaft voraus, welche beim Kaiser seine Wahl rechtfertigen sollte. Da der Kaiser von seiner Reise hörte, befahl er Bernhard seinem Neffen ihm Geleit zu geben; als er sich näherte, schickte er ihm noch andere Gesandte entgegen, die ihn mit der schuldigen Ehre weiterführen sollten. Er selbst beschloß seine Ankunft in Remi[2] zu erwarten. Darauf befahl er Hildebald, dem Erzcapellan des heiligen Palastes, Theodulf, Bischof von Aureliä[3], und Johannes, Bischof von Arelate[4], und vielen andern Dienern der Kirche, in ihrem Priesterschmuck dem Papst entgegen zu gehen; er selbst endlich begab sich bis tausend Schritt vom Kloster des heiligen Bekenners Remigius, empfing aufs Ehrenvollste den Statthalter des seligen Petrus, half ihm vom Pferde herabsteigen und führte ihn mit eigner Hand in die Kirche, wo ihn bei seinem Eintritt die verschiedenen Stände der Kirche in großem Jubel mit dem Gesang empfingen: Dich Gott loben wir, und so weiter. Als dieser Hymnus beendigt war, stimmte die ganze Römische Geistlichkeit die dem Kaiser gebührenden Lobgesänge an, deren Schluß der Papst durch eine Rede krönte. Hierauf begab man sich in das Innere des Hauses, wo der Papst die Gründe seiner Ankunft darlegte, und nachdem sie zusammen das Sakrament des Brods und Weins eingenommen hatten, kehrte der Kaiser zur Stadt zurück, der Papst aber blieb daselbst.

Am andern Tage aber lud der Kaiser den Papst zu sich ein,

1) Vielmehr den 11. Juni. — 2) Rheims. — 3) Orleans. — 4) Die Stadt Arles in der Provence am linken Ufer der untern Rhone; von dieser Stadt hatte das Königreich Arelate seinen Namen.

gab ihm ein köstliches Gastmahl und ehrte ihn mit reichen Geschenken. Und in gleicher Weise wurde am dritten Tage der Kaiser vom Papst eingeladen und mit vielen verschiedenen Geschenken überhäuft; am nächsten Tage aber, dem Sonntag, ward der Kaiser mit dem kaiserlichen Diadem gekrönt und während der Feier der Messe vom Papste gesegnet. Hierauf kehrte der Papst nachdem er alles was er wünschte erreicht hatte nach Rom zurück. Der Kaiser aber ging nach Compendium[1] und empfing dort die Gesandten des Königs Abdirhaman, des Abulaz Sohn. Nach einem Aufenthalt von zwanzig oder mehr Tagen begab er sich für den Winter nach Aachen.

817. 27. Der Kaiser[2] hatte befohlen, daß die Gesandten des Saracenenkönigs dorthin zu ihm kommen sollten. Aber daselbst angelangt wurden sie fast drei Monate zurückgehalten, bis sie, ihres Aufenthaltes überdrüssig, vom Kaiser Erlaubniß zur Rückkehr erhielten.

Während er in dieser Pfalz verweilte, empfing er auch einen Gesandten, mit Namen Nicephorus, der vom Kaiser von Konstantinopel, Leo, an ihn geschickt war. Die Gesandtschaft aber betraf außer Freundschaft und Bündniß, die Grenzen der Römer, Dalmater und Slaven. Und weil weder diese noch der Vorsteher jener Grenzen Chadalo anwesend waren, ohne welche die Angelegenheit nicht geordnet werden konnte, wurde um dieß beizulegen und zu schlichten Albgarius mit dem Befehlshaber jener Gegenden Chadalus[3] nach Dalmatien gesandt. In demselben Jahre schickten die Söhne Gottfrieds, früherern Königs der Nordmannen, da sie von Heriold bedrängt wurden, Gesandte an den Kaiser und baten um Frieden. Aber diese Gesandtschaft wurde als unnütz und heuchlerisch zurückgewiesen, und dem Heriold Unterstützung gegen jene gewährt. In diesem Jahre verfinsterte sich der Mond am 5. Februar um die zweite Stunde der Nacht; und ein wunderbarer Komet erschien im Zeichen des Fuhrmanns. Papst Stephan starb im dritten Monat,

1) Compiegne. — 2) Vergl. Einhards Annalen zum Jahr 817. — 3) Ziemlich unverständlich aus Einhard ausgezogen.

nachdem er von Francien nach Rom zurückgekehrt war und Paschalis bestieg als sein Nachfolger den päpstlichen Stuhl. Nach der feierlichen Weihe schickte er Gesandte mit vielen Geschenken und einem Entschuldigungsschreiben an den Kaiser, worin er ausführte daß er nicht aus Ehrgeiz oder freiem Willen, sondern auf die Wahl des Klerus und die Beistimmung des Volkes hin diese Würde mehr mit Zaudern angenommen als hastig ergriffen habe. Der Träger dieser Gesandtschaft war der Nomenclator, der als er seinen Auftrag erledigt und alles Gewünschte erlangt hatte, nämlich in Betreff der Bestätigung des Vertrages und der Freundschaft nach Sitte seiner Vorgänger, nach Rom zurückkehrte.

28. In demselben Jahre [1] da die Zeit der Fasten schon ziemlich vorüber war, am Donnerstag der letzten Woche, wo das Andenken an das Abendmahl des Herrn gefeiert wird, als der Kaiser nach Beendigung der Festlichkeit aus der Kirche in den Pallast sich zuzurückbegeben wollte, stürzte ein hölzerner Gang, durch den man gehen mußte, von Alter morsch geworden und durch fortwährende Nässe verfault, indem das Untere wich, unter den Füßen des Kaisers und seiner Begleiter zusammen; und den ganzen Pallast erfüllte das Gekrach mit Schrecken, denn alle fürchteten, daß etwa der Kaiser von den zusammenstürzenden Trümmern erschlagen worden wäre. Aber Gott, der ihn liebte, schützte ihn vor der augenscheinlichen Gefahr. Denn während zwanzig und mehr seiner Begleiter, die mit ihm zu Boden stürzten, schwere Verletzungen davontrugen, erlitt er weiter keinen Schaden, als daß er sich mit dem Griff des Schwertes an der untern Brust beschädigte und am hintern Ohr die Haut etwas aufgerissen wurde; zugleich auch der Schenkel nahe den Schamtheilen durch einen schweren Balken gequetscht war: indeß wurde schnell Hülfe gebracht und der Kaiser durch Beistand der Aerzte in kurzer Zeit wieder völlig hergestellt. Denn schon nach zwanzig Tagen begab er sich zur Jagd nach Noviomagum [2]. Von da zurückgekehrt hielt der Kaiser eine allgemeine Versammlung zu

1) Vergl. Einhards Annalen zum Jahr 817. — 2) Nimwegen.

Aachen, wo er zeigte, welchen Eifer für den göttlichen Dienst er i
Innern des Herzens trüge. Denn von den Bischöfen und der vo
nehmsten Geistlichkeit der heil. Kirche ließ er ein Buch zur Regelun
des kanonischen Lebens zusammenstellen, in welchem die vollständi
Einrichtung jenes ganzen Ordens enthalten ist, wie man aus ihn
wenn man es aufschlägt, selbst sieht. Darin ließ er auch alle Vo
schriften über Speise und Trank und alle andern Bedürfnisse au
nehmen, damit Männer wie Frauen, welche unter diesem Orde
Christo dienen, durch keine Sorge um äußere Bedürfnisse gehemm
in freier Knechtschaft sich dem Herrn widmen konnten. Dieses Buc
schickte er in alle Städte und Klöster des kanonischen Ordens seine
Reiches durch kluge Abgesandte, welche es in allen oben genannte
Orten abschreiben lassen und darauf halten sollten, daß der schul
dige Kreuzesdienst gehörig geleistet würde [1].

Diese Sache erregte in der Kirche große Freude und Jubel un
setzte dem frommen Kaiser mit wohlverdientem Lob ein ewige
Denkmal. Zugleich bestimmte der Gott angenehme Kaiser den Ab
Benedikt und mit ihm Mönche von in jeder Beziehung strengen
Lebenswandel, nach allen Klöstern herumzuziehen und eine sämmtlichen, sowohl Mönchs- als Nonnenklöstern gleichmäßige und feststehende Lebensweise nach der Regel des heiligen Benedikts einzuführen.

Und da der fromme Kaiser zugleich erwog, daß es sich für di
Diener Christi nicht gezieme menschlicher Knechtschaft unterworfen
zu sein und daß viele habsüchtig das geistliche Amt zu eigenem
Gewinn ausbeuteten, verordnete er, daß diejenigen, welche aus unfreiem Stande, empfohlen durch ihre Kenntnisse oder ihre Sittenreinheit, zum Altardienste angenommen würden, zuvor von ihrem
Herrn, weltlichen oder geistlichen, freigelassen, und dann erst zu den
Stufen des Altars geführt werden sollten.

Und da er wollte, daß jede Kirche ihr besonderes Vermögen
und Einkommen hätte, damit nicht etwa aus Mangel daran der

1) Bildlich vom Dienst der Kirche.

Kirchendienst vernachlässigt würde, ließ er in die genannte Verordnung die Bestimmung aufnehmen, daß den einzelnen Kirchen ein Scheffel nebst einer jährlichen festen Abgabe, ein Knecht und eine Magd gegeben werden sollten. Das war des heiligen Kaisers Uebung, das sein tägliches Spiel, das sein Ringkampf in der Palästra, darnach zu streben, daß sein Reich in heiliger Gelehrsamkeit und heiligen Werken immer herrlicher strahlte und der, welcher mit ähnlicher Erniedrigung Christi Beispiel nachahmend sich zum Armen erniedrige, mehr und mehr erhoben würde. Da endlich fingen Bischöfe und Geistliche an das mit Gold und Edelsteinen besetzte Cingulum abzulegen, und köstliche Gewänder sowie Stiefel mit Sporen kamen bei ihnen aus dem Gebrauch. Denn für widersinnig hielt er es, wenn einer, der dem geistlichen Stande angehörte, daran dachte den Glanz weltlichen Ruhmes zu suchen.

29. Aber der Feind des Menschengeschlechts ertrug nicht diese heilige und Gottes würdige Frömmigkeit, die ihm überall entgegentrat und alle Stände der Kirche gegen ihn in den Kampf führte, sondern er suchte mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht den ihn angreifenden zu bedrängen und durch seine Glieder dem starken Streiter Christi soviel er konnte mit Gewalt und List zuzusetzen. Denn nachdem dieß alles gehörig in Ordnung gebracht war und der Kaiser auf demselben Reichstag seinen erstgebornen Sohn Lothar zum Mitkaiser ernannt, von seinen andern Söhnen aber Pippin nach Aquitanien, Ludwig nach Baiern geschickt hatte, damit das Volk wüßte, welchem Herrscher es gehorchen sollte, wurde ihm der Abfall der Abodriten gemeldet, welche mit den Söhnen Gotfrieds verbündet das jenseit der Elbe gelegene Sachsen verwüsteten. Der Kaiser aber schickte gegen sie hinreichende Truppen und unterdrückte mit Gottes Hülfe ihren Aufstand. Er aber begab sich zur Jagd nach den Wäldern des Vosegus.

Als er aber, fränkischer Sitte gemäß, die Jagd beendet hatte und für den Winteraufenthalt nach Aachen zurückgekehrt war[2],

1) und 2) Vergl. Einhards Annalen zum Jahr 817.

erhielt er die Nachricht, daß sein Neffe Bernhard, König von Italien, zu welcher Ernennung er selbst beim Vater am meisten beigetragen hatte, sich durch die Rathschläge einiger schlechten Menschen so habe verleiten lassen, daß er von ihm abgefallen sei; und alle Städte und Vornehme des Königreichs Italien hätten sich der Empörung angeschlossen; zugleich habe man auch alle Pässe, welche nach Italien führten, verrammelt und durch Wachen versperrt. Als er dieß durch sichere Boten, besonders Bischof Rathald und Puppo[1] erfahren hatte, sammelte er von überall her, sowohl Gallien als Germanien, viele Truppen und zog mit einer großen Heeresmacht bis nach Cavillonum[2]. Da aber Bernhard sah, daß er dem Kaiser an Kräften nicht gewachsen und unfähig war, sein Beginnen durchzuführen, indem täglich viele von den Seinigen abtrünnig wurden, kam er, an seiner Sache verzweifelnd, zum Kaiser, that seine Waffen ab und warf sich demselben zu Füßen, indem er bekannte, übel gehandelt zu haben. Seinem Beispiel folgten seine Großen, legten die Waffen nieder und übergaben sich seiner Macht und seinem Gericht. Und auch alle nähere Umstände, wie und warum sie den Aufstand begannen, welchen Zweck sie dabei verfolgt und welche Mitschuldigen sie hineingezogen hätten, gaben sie auf die erste Befragung an. Die Urheber aber der Verschwörung waren Eggideo, der erste unter den Freunden des Königs; Reginhar, früher Pfalzgraf des Kaisers, Sohn des Grafen Meginhar, und Reginhard, Vorsteher der königlichen Kammer. Sehr viele Laien und Geistlichen waren außerdem Mitschuldige dieses Verbrechens, unter denen auch einige Bischöfe vom Sturm dieses Ungewitters mit fortgerissen wurden, nämlich Anselm, Bischof von Mediolanum[3], Wolfold von Cremona und Theodulf von Aureliä[4].

818. 30. Nachdem die Führer des Aufstandes bekannt geworden und in Haft gebracht waren, kehrte der Kaiser, wie er gewollt hatte, zum Winter nach Aachen zurück, wo er bis zum heiligen Osterfest verweilte. Als dieß vorüber war, gab er die Einwilligung, daß

1) Graf von Brixen. — 2) Chalons. — 3) Mailand. — 4) Orleans.

der bisherige König Bernhard und seine Helfershelfer bei jenem Verbrechen, die nach Recht und Gesetz der Franken mit dem Tode bestraft werden sollten, mit Verwerfung des härteren Urtheils, der Augen beraubt wurden, obgleich viele dagegen arbeiteten und wünschten, daß mit ihnen nach der ganzen Strenge des Gesetzes verfahren würde. Aber trotz der gnädigen Handlungsweise des Kaisers führte die gemilderte Strafe dennoch zu demselben Erfolge. Denn Bernhard und Reginhar zogen sich den bittern Tod zu, da sie die Blendung nicht geduldig genug trugen. Die in diesen Aufstand verwickelten Bischöfe schickte er in Klöster, nachdem sie von den übrigen Bischöfen entsetzt worden waren. Von den übrigen aber befahl er keinen des Lebens zu berauben oder durch Verlust eines Gliedes zu strafen, sondern schickte sie je nach dem Maaß ihrer Schuld in die Verbannung oder ließ sie zu Mönchen scheeren.

Nach diesem erhielt der Kaiser Nachricht von dem Uebermuth der ungehorsamen Britonen[1], welche soweit in ihrer Frechheit gegangen waren, daß sie einen der Ihrigen, Marmanus, zum König zu ernennen wagten und jeglichen Gehorsam verweigerten. Um ihren Hochmuth zu strafen, sammelte der Kaiser von überall her eine Kriegsmacht und zog zum Angriff gegen das Britonische Gebiet; nachdem er eine Versammlung zu Venedi[2] gehalten hatte, brach er in die Provinz ein und verwüstete Alles in kurzer Zeit und mit geringer Mühe, bis durch den Tod des Marmanus, der, als er sich mitten in das Lager stürzte, von einem Aufseher der königlichen Pferde Namens Choslus getödtet wurde, mit ihm ganz Britannien besiegt erlag und sich unterwarf, auf welche Bedingungen immer der Kaiser wollte, wieder zu dienen. Und Geißeln wen und wieviel er befahl wurden gestellt und angenommen, und das ganze Land nach seinem Willen eingerichtet.

31. Hierauf[3] verließ der Kaiser das Gebiet der Britonen und begab sich nach der Stadt Andegavi[4] zurück. Hier hatte die Kö=

1) In Bretagne. — 2) Vannes, nahe der Küste, etwas nördlich von der Mündung der Vilaine. — 3) Vgl. Einhards Annalen zum Jahr 818. — 4) Angers an der Mayenne, rechtem Nebenfluß der Loire.

nigin lange krank darniedergelegen, bis sie am dritten Tage nach der Rückkehr des Kaisers starb, am dritten October. In diesem Jahre trat am achten Juli eine Sonnenfinsterniß ein. Nach der Bestattung der Königin begab sich der König über Rotomagum[1] und die Stadt Ambiani[2] auf geradem Wege nach Aachen, um dort den Winter zuzubringen.

Als er auf der Rückreise nach der Pfalz Heristallium kam, erschienen Gesandte des Herzogs Sigo von Benevent, die viele Geschenke brachten und ihren Herrn wegen der Theilnahme an der Ermordung seines Vorgängers Grimoald reinigten. Auch von andern Völkern kamen Gesandte, so von den Abodriten, Godusfanern und Timotianern[3], die das Bündniß mit den Bulgaren aufgegeben und kürzlich sich mit den Unsrigen verbündet hatten. Unter andern hatte auch Liutewit, Fürst des unteren Pannoniens, Gesandte geschickt, die den Cadalus — fälschlich, wie es sich später zeigte — anklagten, weil seine Härte nicht mehr zu ertragen wäre. Als er diese angehört, beschieden und entlassen hatte, begab sich der Kaiser, seinem Willen gemäß, für den Winteraufenthalt nach jener Pfalz. Während er hier verweilte, wurde ihm von den Sächsischen Herzögen der König der Abodriten, Sclaomir, überliefert. Da er sich, der Abtrünnigkeit beschuldigt, nicht rechtfertigen konnte, wurde er in die Verbannung geschickt und sein Reich dem Ceadrag, des Trasco Sohn, übergeben.

819. 32. Um dieselbe Zeit[4] empörte sich ein gewisser Waskone, Lupus, des Centullus Sohn, und griff in einer Schlacht Werin, den Grafen der Arverner und Berengar, den Grafen von Tolosa, an, verlor jedoch außer vielen andern seinen Bruder Gersanus; er selbst entkam für's Erste durch die Flucht, wurde aber später vor den Kaiser geführt, zur Verantwortung gezogen und seines Verbrechens überführt, mit der Verbannung bestraft[5]. In diesem

1) Rouen. — 2) Amiens. — 3) Südslavische Völkerschaften. — 4) Vergl. Einhards Annalen zum Jahr 819. — 5) Lupus, der Sohn des Centullus, Enkel des Adalricus, hatte nach dem Tode des Großvaters und des Vaters einen Theil Waskoniens von Ludwig dem Frommen erhalten. In der Vorschrift Karls des Kahlen für den Abt Odoonius heißt es: Dieses (Wasconien) verloren später Lupus, des Centullus, und Garsimirus, des Sciminus

Winter hielt der Kaiser in seiner Pfalz eine allgemeine Versammlung seines Volkes und vernahm die Berichte seiner Sendboten aus allen Theilen des Reichs, welche er des Zustandes der heiligen Kirche willen, um das Verfallene wieder herzustellen und das Bestehende zu befestigen, ausgeschickt hatte; und was er für nützlich hielt, fügte er im Drang seiner heiligen Frömmigkeit hinzu, und ließ nichts ungeschehen, wovon er meinte, daß es zur Ehre der heiligen Kirche Gottes gereichen könnte. Auch zu den Gesetzen ließ er einige neue Bestimmungen hinzufügen, in welchen die Rechtsverhältnisse mangelhaft waren, welche noch jetzt als sehr nothwendig befolgt werden. Um diese Zeit dachte er auf den Rath der Seinigen in eine neue Ehe zu treten; denn viele fürchteten, er möchte die Regierung des Reichs ganz niederlegen. Endlich that er ihrem Willen Genüge und wählte, nachdem er die von allen Seiten her ihm vorgeführten Töchter der Vornehmen gemustert hatte, Judith, des edeln Grafen Welpo Tochter, zur Gemahlin. Im nächsten Sommer versammelte sich das Volk um ihn in seiner Pfalz Hangelinheim [1]. Hier erhielt er auch Nachricht von seinem Heer, welches geschickt war, um die offene Empörung Liudewits zu unterdrücken. Indeß mißglückte dieß Unternehmen fast ganz. Liudewit aber, darüber von Hochmuth aufgeblasen, ließ dem Kaiser durch Gesandte Bedingungen ankündigen, unter denen er, wenn sie der Kaiser erfüllen wollte, sich wieder wie früher seinen Befehlen unterordnen wollte. Da der Kaiser jedoch dieß alles als unnütz verwarf, beharrte Liudewit in der Empörung und suchte so viele er konnte mit hineinzuziehen. Nachdem das Heer von den Pannonischen Grenzen zurückgekehrt war, ohne daß es Liudewit zum Gehorsam gebracht hatte, wurde Cadolach, Herzog von Friaul, vom Fieber befallen und starb, und Baldricus trat an seine Stelle.

Sohn, wegen ihrer Untreue, indem jener, wie sein Vater Sciminus, in der Schlacht fiel, und Lupus, des Centullus Sohn, wegen Tyrannei verbannt und der Herrschaft entsetzt wurde. Damals entzog unser Vater, nachdem er Wasconien wiederum unter seiner Herrschaft vereinigt hatte, dieses Land ganz den Händen der Eudonischen Nachkommen und übergab es der Verwaltung anderer aus unserm Blut. Denn er gab das Herzogthum Waskonien dem Totilus als erstem Herzog, und nach ihm dem Sigihin, welcher es noch inne hat.

1) Ingelheim.

Sobald dieser in die Provinz gekommen war und das Karantanische Land betreten hatte, schlug er mit nur wenigen der Seinen die Truppen des Liudewit am Fluß Dravus[1] und zwang sie Alle, indem er die noch Uebrigen in die Flucht jagte, sein Gebiet zu verlassen.

So von Baldricus geschlagen stieß er (d. i. Liudewit) auf Borna den Herzog von Dalmatien, am Fluß Calapius[2]. Borna aber von den Goduscanern aus Untreue oder Furcht verlassen, entging nur durch die Hülfe der Seinigen unversehrt der drohenden Gefahr; unterwarf jedoch später jene, die ihn verlassen hatten. Im nächsten Winter brach Liudewit wiederum in Dalmatien ein und suchte alles zu vernichten, indem er was Leben hatte mit dem Schwerte tödtete, das Leblose aber dem Feuer übergab. Da Borna ihm nicht mit Gewalt zu begegnen vermochte, suchte er durch List ihm zu schaden. Er ließ sich nämlich nicht auf offene Schlacht mit Liudewit ein, sondern wußte durch unvorhergesehene Ueberfälle sein Heer so zu Grunde zu richten, daß derselbe bereute und sich schämte solches unternommen zu haben. Denn nachdem Borna dreitausend von seinem Heer getödtet, auch viele Pferde und Gepäck ihm abgenommen hatte, zwang er ihn sein Land zu verlassen. Das alles vernahm der Kaiser mit Freude zu Aachen.

Unterdessen waren die Wasken, welche ihrem angebornen Laster nachhängend sich empört hatten, von Pippin, dem Sohne des Kaisers, so unterworfen worden, daß keiner von ihnen mehr sich aufzulehnen wagte. Der Vater aber hatte ihn besonders dazu hingeschickt. Nach diesem entließ der Kaiser die Versammlung, jagte zur geeigneten Zeit in den Ardennen und kehrte zum Winter nach seiner Pfalz Aachen zurück.

820. 33. In derselben Pfalz[3], schon zur Winterszeit, hieß der Kaiser sein Volk sich versammeln. Um diese Zeit erhielt Borna, der über die Anfeindungen Liudewits sich beklagt hatte, starke Hülfsmannschaften vom Kaiser, welche das Land desselben verheeren könnten.

1) Drau. — 2) Culpa. — 3) Vergl. Einhards Annalen zum Jahr 820.

Diese Truppen in drei Haufen getheilt, verwüsteten im Anfang des Frühjahrs Liudewits Land fast ganz mit Feuer und Schwert, während er, sich sicher in einer hochgelegenen Veste behauptend, weder zur Schlacht noch zur Unterhandlung erschien. Als die Unsrigen wieder nach Hause zurückkehrten, ergaben sich die Karniolenser und einige von den Karantanern, welche zum Liudewit übergegangen waren, unserm Herzog Baldricus. Auf jener Reichsversammlung erschien auch Bera, Graf von Barcinona, von einem gewissen Sanila der Untreue angeklagt, und kämpfte mit diesem nach eignem Recht — da sie beide Gothen waren — zu Pferde und wurde besiegt. Da aber nach dem Gesetz gegen ihn verfahren und er als des Majestätsverbrechens schuldig mit dem Tode bestraft werden sollte, schenkte ihm der Kaiser das Leben und bestimmte ihm Rotomagum[1] zum Aufenthaltsort. Zu derselben Zeit wurde dem Kaiser gemeldet, es seien dreizehn Raubschiffe von den Nordmannischen Gebieten ausgelaufen und wollten um zu plündern an unsern Küsten landen. Von Flandern aber und der Mündung der Seine zurückgetrieben, wo der Kaiser vorsorglich gegen sie Maßregeln zum Schutz angeordnet hatte, wandten sie sich nach Aquitanien und kehrten, nachdem sie ein Dorf Namens Buin verwüstet hatten, mit vieler Beute beladen nach Hause zurück.

34. In diesem Jahre[2] brachte der Kaiser den Winter in Aachen zu. Daselbst wurde im Monat Februar eine Versammlung gehalten und drei Heere abgeschickt, um das Land Liudewits zu verwüsten. Abulat, dem König der Sarracenen, wurde, nachdem man den scheinbaren Frieden, welchen man mit ihm geschlossen, aufgehoben hatte, der Krieg angekündigt. In demselben Jahre am ersten Mai hielt der Kaiser eine zweite Versammlung zu Noviomagum[3], in der er die Theilung des Reichs, welche er schon früher unter seinen Söhnen gemacht hatte, öffentlich vortragen und von allen anwesenden Vornehmen bestätigen ließ. Auch die Gesandten des Papstes Paschalis, Petrus, Bischof von Centumcelli, und den 821.

1) Rouen. — 2) Vergl. Einhards Annalen zum Jahr 821. — 3) Nimwegen.

Nomenclator Leo, empfing er, hörte sie an und entließ sie. Von da begab er sich zurück nach Aachen und brachte die übrige Zeit des Sommers und die Hälfte des Herbstes in den Gegenden des Ardennerwaldes bis zum hohen Rumerischen Berg[1] und den weiten Wildnissen des Vosagus zu. Da unterdeß Borna gestorben war, setzte der Kaiser seinen Neffen, Namens Ladasclaus, zum Nachfolger ein. Um diese Zeit erhielt er auch Nachricht von dem Tode des Kaisers von Konstantinopel, Leo, der von seinen Hausleuten, vorzüglich dem Michael getödtet worden war, und der Erhebung Michaels auf den Thron durch die Unterstützung seiner Mitverschworenen und besonders der prätorianischen Soldaten. In demselben Jahre, Mitte October, wurde eine Reichsversammlung in dem Dorfe des Theodo[2] abgehalten; und daselbst gab der Kaiser seinem erstgeborenen Sohn Lothar Hirmengard, die Tochter des Grafen Hugo, unter großen Feierlichkeiten zur Gemahlin. Dorthin waren auch Gesandte des Papstes, der Primicarius Theodorus und Florus, mit vielen und großen Geschenken gekommen. Wie aber schon bei allen andern Gelegenheiten die Güte des Kaisers sich bewundernswürdig gezeigt hatte, so offenbarte sich besonders in dieser Versammlung auf das Glänzendste, in wie hohem Grade er sie im Herzen trug.

Denn er berief alle diejenigen, welche sich gegen sein Leben und seine Regierung verschworen hatten, aus der Verbannung zurück und schenkte ihnen nicht nur Leben und Leib unversehrt, sondern gab ihnen auch die Besitzungen, die ihnen nach dem Gesetz entzogen worden waren, zum Beweis seiner großen Milde zurück. Auch Adalhard, dem frühern Abt des Klosters Korbeja, der aber damals im Kloster des heiligen Filebert sich aufhielt, gab der Kaiser die frühere Stellung in seinem Kloster wieder und setzte ihm seinen Bruder Bernarius, den er aus dem Kloster des heiligen Benedikt zurückrief und wieder zu Gnaden annahm, in diesem Amt zur Seite. Nachdem dieß geschehen, und anderes was das allgemeine Wohl erfor-

1) Remiremont. — 2) Diedenhofen.

derte, ausgeführt war, schickte er seinen Sohn Lothar nach Wormatia, um dort den Winter zuzubringen; er selbst begab sich nach Aachen zurück.

35. Im nächsten Jahre[1] beschied er eine allgemeine Reichsversammlung an den Ort, welcher Attiniacus[2] heißt. Und als Bischöfe, Aebte und geistliche Männer, sowie auch die Großen seines Reiches zur Berathung zusammenberufen waren, suchte er zuerst mit seinen Brüdern sich zu versöhnen, die er wider ihren Willen hatte zu Mönchen scheeren lassen, dann aber überhaupt mit allen, welchen er irgend eine Kränkung zugefügt hatte. Dann aber bekannte er öffentlich gefehlt zu haben und übernahm, das Beispiel des Kaiser Theodorus nachahmend, eine freiwillige Buße, sowohl für jenes alles, als für das, was er an seinem eignen Neffen Bernhard geübt hatte; und, indem er alles derartige, was von ihm, oder von seinem Vater ausgegangen war, durch reiche Almosenspenden, unausgesetzte Gebete der Diener Christi und eigne Buße sühnte, suchte er die Gottheit so zu versöhnen, als ob das, was jeden nach dem Gesetz getroffen hatte, Folge seiner eignen Grausamkeit gewesen wäre. Um dieselbe Zeit schickte er auch ein Heer aus Italien gegen Liudewit nach Pannonien. Da dieser sich hier nicht halten konnte, verließ er die eigne Stadt und begab sich zu einem Fürsten Dalmatiens, der ihn bei sich aufnahm. Er aber tödtete den Fürsten, welcher ihn aufgenommen und unterwarf sich die Stadt desselben. Und obgleich er weder den Unsrigen eine Schlacht geliefert noch Unterhandlungen mit ihnen gepflogen hatte, schickte er dennoch Gesandte und ließ erklären, daß er Unrecht gehandelt habe, versprach auch zum Kaiser zu kommen. Um dieselbe Zeit wurde dem Kaiser gemeldet, daß die Wächter der Spanischen Grenze den Fluß Sicoris[3] überschritten hätten, in das Innere von Spanien eingedrungen und mit großer Beute von da zurückgekehrt wären, nachdem sie alles verwüstet und verbrannt hätten, wohin sie gekommen. Auch diejenigen, welche die Britannischen

822.

1) Vergl. Einhards Annalen zum Jahr 822. — 2) Attigny. — 3) Segre.

Marken hüteten, waren in Britanien eingedrungen und verheerten das Land mit Feuer und Schwert, wegen eines Aufstandes den ein Britone, Namens Wiomarchus erregt hatte. Als dieß geschehen, kehrten sie glücklich zurück. Nach dem Schluß des Reichstages, schickte der Kaiser seinen Sohn Lothar nach Italien und mit ihm seinen Verwandten den Mönch Wala, sowie den Oberthürward Gerung, um nach ihrem Rath die öffentlichen sowie die Privatangelegenheiten des Italienischen Reiches zu ordnen, zu befestigen und zu behüten. Seinen Sohn Pippin aber, den er nach Aquitanien zu schicken beschlossen hatte, verheirathete er vorher mit der Tochter des Grafen Theotbert [1] und sandte ihn dann die Regierung jenes Landes zu übernehmen. Nachdem dieß besorgt war, lag er nach der Sitte der fränkischen Könige während der Herbstzeit der Jagd ob und begab sich für den Winteraufenthalt über den Rhein nach einem Ort, der Frankonoford heißt und hielt hier eine Versammlung der umliegenden Völker, das heißt derer, welche jenseits des Rheins [2] der fränkischen Herrschaft gehorchen. Mit diesen verhandelte er über alles, was zum allgemeinen Nutzen zu dienen schien und sorgte auf die geeignete Weise für die Angelegenheiten der einzelnen. Auf derselben Versammlung erschien eine Gesandtschaft der Avaren, welche Geschenke überbrachte. Auch Gesandte der Normannen waren anwesend, den Frieden zu erneuern und zu bestätigen. Nachdem er diese angehört und mit passender Antwort entlassen hatte, brachte er den Winter an diesem Ort in den Gebäuden zu, die für ihn, wie es sich ziemte und die Jahreszeit erforderte, neu errichtet waren.

823. 36. In demselben [3] Dorf, nämlich Frankonoford, hielt der Kaiser nach Ablauf des Winters, im Monat Mai, eine Versammlung der östlichen Franken, der Sachsen, und anderer angrenzender Völker, auf der er den Streit zweier Brüder, welchen sie über das Reich mit großer Heftigkeit gegen einander führten, in passender

1) Graf des Gaus Madriacus, am linken Ufer der mittlern und untern Eure, Vater Odos von Orleans. — 2) D. i. auf dem rechten Rheinufer. — 3) Vergl. Einhards Annalen zum Jahr 823.

Weise schlichtete. Es waren aber von Geburt Wilten, Söhne des früheren Königs Liubi, mit Namen Milequastus und Cedeadragus; ihr Vater Liubi war von den Abodriten, mit denen er in Krieg gestanden hatte, getödtet worden und hatte das Reich dem Erstgebornen hinterlassen. Da dieser aber sich in der Regierung mehr als sich gehörte, unthätig erwies, wandte sich die Gunst des Volkes dem jüngeren Bruder zu. Da sie nun in diesem Streit vor dem Kaiser erschienen, wurde der jüngere Bruder, nachdem der Wille des Volkes erforscht und erkannt war, zum Fürsten erklärt; beide aber entließ der Kaiser mit reichen Geschenken ausgestattet und durch Eide gebunden, unter einander versöhnt und ihm zugethan. Unterdeß hatte Lothar, der Sohn des Kaisers, der, wie wir gesagt haben, vom Vater nach Italien geschickt war, nach dem Urtheil der Männer, welche ihm zur Begleitung gegeben waren, die sich darbietenden Geschäfte besorgt und dachte daran, zum Vater zurückzukehren und ihm über die verschiedenen Angelegenheiten, wovon einiges abgethan, anderes noch unerledigt war, Bericht abzustatten, als er vom Papst eine Einladung erhielt und sich darauf zur Feier des bevorstehenden heiligen Osterfestes nach Rom begab, wo er vom Papste mit großen Ehren aufgenommen wurde und an jenem Feste in der Kirche zum heiligen Petrus die kaiserliche Krone und den Namen Augustus empfing. Von hier begab er sich nach Pavia, wo er durch einige nothwendige Abhaltungen sich genöthigt sah, länger zu verweilen, und kam im Monat Juni zum Vater, über das was geschehen war zu berichten und über das Begonnene sich Rath zu holen. Zur Vollendung dessen, was noch nicht Erledigung gefunden hatte, wurde der Pfalzgraf Adalhard und mit ihm Mauring geschickt.

Da um dieselbe Zeit Gundulf, der Bischof von Metz, gestorben war, baten die ganze Geistlichkeit und das Volk jener Kirche, wie von einem Geist beseelt, daß ihnen Drogo, des Kaisers Bruder, der auf das Würdigste als Mönch lebte, zum Vorsteher gegeben würde; und auf wunderbare Weise vereinigte sich die Stimme des Kaisers, seiner Großen und des ganzen Volkes wie durch eine

treibende Kraft zusammengeführt auf diesen einen, so daß alle es wollten, keiner aber gefunden wurde, der es nicht wollte. Daher gewährte der Kaiser mit großer Freude die Bitte der Kirche und gab ihnen denjenigen, um welchen sie nachgesucht hatten, zum Bischof. In derselben Versammlung wurde auch der Tod des Tyrannen Liudewit gemeldet, der durch eine Hinterlist getödtet war. Der Kaiser löste den Reichstag auf und beschied eine andere Versammlung für den Herbst nach Compendium.

37. In dieser Zeit [1] wurde auch dem Kaiser die Nachricht gebracht, daß Theodorus, Primicerius der heiligen Römischen Kirche, und der Nomenclator Leo geblendet und dann im bischöflichen Haus des Lateran enthauptet worden wären. Die aber, welche jene getödtet hatten, zogen sich großen Haß zu, weil gesagt wurde, daß die Hingerichteten wegen ihrer Treue gegen Lothar dies erduldet hätten. Auch litt bei dieser Angelegenheit der Ruf des Papstes, indem seiner Zustimmung alles zugeschrieben wurde. Alsbald schickte der Kaiser zur genauen und gründlichen Untersuchung der Sache den Abt des Klosters vom heiligen Vedast und Hunfried, Grafen von Chur; aber noch ehe diese abgingen, kamen Gesandte des Papstes Paschalis, Johannes, Bischof von Silva-candida, und Benedict, Archidiacon der heiligen Römischen Kirche, welche der Anklage Vertheidigung entgegenstellten und den Kaiser um Untersuchung über diese Dinge ersuchten. Als er diese angehört und mit geeigneter Antwort zurückgeschickt hatte, hieß er die bestimmten Gesandten, wie ihnen befohlen war, nach Rom gehen und dort die Wahrheit der verschiedenen Nachrichten erforschen. Er aber kam, nachdem er an mehreren Orten wie es ihm gut dünkte verweilt hatte, zur festgesetzten Zeit, am ersten November, nach Kompendium. Dorthin zur Versammlung kehrten die nach Rom geschickten Gesandten zurück und meldeten, daß Papst Paschalis sich mit vielen Bischöfen durch einen Eid vom Mord der Getödteten gereinigt habe; die Mörder selbst hätte er aber nicht ausliefern

1) Vergl. Einhards Annalen zum Jahr 823.

wollen, sondern erklärt, daß die Getödteten mit Recht für ihre Thaten diese Strafe verdient hätten: zugleich stellten sie auch päpstliche Gesandte vor, die Gleiches berichteten. Die Namen der Gesandten waren Johannes, Bischof von Silva-candida, der Bibliothekar Sergius, der Subdiacon Quirinus und der Befehlshaber der Truppen Leo. Der Kaiser, von Natur sehr mild, glaubte daher, da er keine weitere Genugthuung für die Getödteten, obgleich sehr darauf bedacht, erlangen konnte, von der Untersuchung dieser Sache abstehen zu müssen und entließ die Römischen Gesandten mit der gebührenden Antwort. Um diese Zeit beunruhigten einige Zeichen das Gemüth des Kaisers, vorzüglich eine Erderschütterung in der Pfalz Aachen und Töne zur Nachtzeit vernommen, dann das Fasten eines Mädchens, das sich ein ganzes Jahr jeglicher Speise enthielt, häufige und ungewöhnliche Blitze, das Herabfallen von Steinen mit dem Hagel, Pestilenz von Menschen und Vieh. Um dieser verschiedenen Dinge willen hieß der Kaiser öfters Fasten halten, und ermahnte die Priester, durch anhaltendes Beten und reiche Almosen die Gottheit zu versöhnen, indem er mit Gewißheit voraussagte, daß diese Wunderzeichen schweres Unheil für das menschliche Geschlecht anzeigten.

Im Monat Juni[1] desselben Jahres wurde ihm von der Königin Judith ein Sohn geboren, den er bei der Taufe Karl nennen ließ. In demselben Jahre erhielten die Grafen Eblus und Asenarius Befehl über das Pyrenäengebirge zu gehen. Als diese mit vielen Truppen bis nach Pampilona gekommen waren und nach vollendetem Geschäft von da zurückkehrten, erfuhren sie die übliche Treulosigkeit des Landes und die angeborene Hinterlist der Bewohner. Denn von den Eingebornen umringt fielen sie nach Verlust ihres ganzen Heeres in die Hände der Feinde. Den Eblus schickten sie darauf nach Cordoba an den König der Sarracenen; Asenarius[2] aber, als mit ihnen verwandt, wurde geschont. 824.

1) Den 13. Juni. — 2) Asenarius, Graf von Jacca, hatte seine Tochter Maria dem Wandregisil, einem Grafen des spanischen limes, der aus Eudos Geschlecht stammte, zur Frau gegeben.

824. 38. Unterdeß wurde Lothar, als er, wie oben gesagt ist, vom Vater abgesendet nach Rom gekommen war, aufs freundlichste und ehrenvollste vom Papst Eugenius empfangen. Und da er über das, was vorgefallen war, sich beschwerte, nämlich warum diejenigen, welche dem Kaiser und ihm und den Franken treu gewesen waren, ungerechten Todes gestorben wären, und die, welche noch lebten, von den übrigen verspottet würden, und warum so viele Klagen gegen die Römischen Päpste und Richter ertönten, fand sich, daß durch Unkenntniß oder Unthätigkeit mehrerer Päpste und die blinde und unersättliche Habsucht der Richter viele Güter ungerechter Weise eingezogen worden waren. Darauf gab nun Lothar, was ungerecht entzogen war, zurück und bereitete damit dem Römischen Volk große Freude. Auch wurde nach alter Sitte festgesetzt, daß von Seiten des Kaisers Abgeordnete geschickt werden sollten, die, mit der gerichtlichen Macht bekleidet, allem Volk zu der Zeit, wo es dem Kaiser passend schiene, mit gleicher Wage Gerechtigkeit zumessen sollten. Als der Sohn, zurückgekehrt, solches dem Vater berichtete, empfand dieser als ein Freund der Billigkeit und Pfleger der Gerechtigkeit große Freude darüber, daß den ungerecht Unterdrückten durch die Gerechtigkeit Befreiung und Hülfe geworden wäre.

825. 39. Im nächsten Jahre befahl der Kaiser, daß sein Volk zur Versammlung im Monat Mai nach Aachen kommen solle. Während er sich hier aufhielt, wurde ihm eine Gesandschaft der Bulgaren, welche nach seinem Befehl lange in Bajoarien gewartet hatte, vorgeführt, welche nächst der Herstellung des Friedens besonders über die Bewachung der Grenzen zwischen Franken und Bulgaren verhandeln sollte. Auch eine große Anzahl vornehmer Britanier erschien, die mit vielen Worten Unterwerfung und Gehorsam versprachen, unter denen auch Wiemarchus war, welcher wie es schien die Uebrigen an Ansehn übertraf und einst so weit in seiner Tollkühnheit und seinen thörichten Wagstücken gegangen war, daß er den Kaiser veranlaßt hatte, einen Feldzug in jene Gegenden zu unternehmen, um seinen Uebermuth zu bändigen.

ls dieser indeß jetzt erklärte, daß er seine That bereue, und sich r kaiserlichen Treue übergab, wurde er von ihm, seinem Chaikter gemäß, wie er immer Milde zu üben pflegte, gnädig aufenommen und erhielt, nebst den andern reichlich beschenkt, Erubniß, in sein Vaterland zurückzukehren. Da er aber später in iner gewohnten Treulosigkeit, alles vergessend was er versprochen nd was er gutes empfangen hatte, nicht unterließ seine Nachbarn, ie dem Kaiser treu anhingen, anzufallen und auf alle mögliche Beise zu plagen, kam es dahin, daß er von den Leuten des Lantert im eignen Haus überfallen, mit dem Ende aller seiner Uebelhaten auch sein Lebensende fand. Nachdem nun der Kaiser die Gesandten der Bulgaren sowohl wie der Britannier entlassen hatte, egab er sich zur Jagd in die Wildnisse des Vosegus, wo er blieb, is er im Monat August zu der angesagten Reichsversammlung ach Aachen zurückkehrte. Um diese Zeit hieß er den Frieden, um velchen die Normannen baten, im Monat October bestätigen; und achdem alles ausgeführt war, was er befohlen hatte auf jener Versammlung auszuführen und zu bestimmen, begab er sich mit einem Sohn Lothar nach Noviomagum; den jüngern, Ludwig, schickte er nach Bajoarien; in der Herbstzeit jagte er und kehrte dann mit Anfang des Winters nach der Pfalz Aachen zurück.

826. Als [1] die von der Versammlung zurückgekehrten Bulgarischen Gesandten ihrem König die Briefe des Kaisers überbracht hatten, war dieser wenig über ihren Inhalt erfreut, da er das, was er wollte, nicht erreicht hatte. Im Aerger also schickte er denselben Gesandten wieder an den Kaiser, um ihm anzukündigen, daß entweder eine bestimmte Grenzlinie festgesetzt werden solle, oder jeder so gut er könne die Marken seines Gebietes schützen möge. Da sich aber ein Gerücht verbreitet, daß der König, welcher diese Erklärung abgeben ließ, sein Reich verloren hätte, hielt der Kaiser so lange den Gesandten zurück, bis er durch den abgeschickten Pfalzgraf Bertricus gehört hatte, daß es eine unbegründete Nach-

1) Vergl. Einhards Annalen zum Jahr 826.

richt wäre. Von der Wahrheit in Kenntniß gesetzt, entließ er den Gesandten ohne die Angelegenheit erledigt zu haben.

40. Am ersten Februar[1] desselben Jahres kam Pippin, der Sohn des Kaisers, zu seinem Vater nach Aachen. Der Kaiser empfahl ihm Sorge zu tragen, daß er, wenn etwa in Spanien neue Unruhen ausbrechen sollten, sich gerüstet hielte, diesen entgegenzutreten, und entließ ihn dann nach Aquitanien. Der Kaiser aber kam am ersten Juni nach Ingelheim und traf dort sein Volk, wie er es befohlen, zum Reichstag versammelt. Auf dieser Versammlung, seiner Sitte gemäß, berieth, verordnete und setzte er vieles fest, was der Kirche nützlich war; hörte und erledigte die Botschaften, welche ihm sowohl von Rom als vom Berg Olivetus durch den Abt Dominicus überbracht waren. Auch zwei Herzoge, Ceadrag von den Abotriten und Tunglo von den Soraben, die angeklagt waren, schickte er, da die Beschuldigung sich nicht hinreichend erwies, nachdem er sie mit harten Worten zurechtgewiesen, in ihre Heimath zurück. Von dem Lande der Nordmannen erschien mit seiner Frau und einer großen Anzahl Dänen Herioldd und wurde zu Mogontiakum in der Kirche zum heiligen Alban mit allen den Seinigen getauft und vom Kaiser reichlich beschenkt. Da aber der Kaiser fürchtete, daß ihm etwa um dieser That willen der Aufenthalt im Vaterlande verweigert werden dürfte, gab er ihm eine Grafschaft in Friesland mit Namen Riustri, wohin er, wenn es die Nothwendigkeit erforderte, sich zurückziehen könnte.

Inzwischen wurde dem Kaiser von Baldricus, der nebst Geraldus und den übrigen Wächtern der Pannonischen Grenzen anwesend war, ein Presbyter Namens Georgius, ein Mann von gutem Lebenswandel, vorgestellt, welcher versprach, eine Orgel nach Art der Griechen machen zu wollen. Der Kaiser nahm ihn freundlich auf, dankte Gott, weil er ihm das gäbe, was bisher in seinem Reiche fremd gewesen wäre, empfahl ihn dem Vorsteher des heiligen Schatzes, Tankulf, hieß ihn auf öffentliche Kosten ver-

1) Vergl. Einhards Annalen zum Jahr 826.

pflegen und gab Auftrag alles, was nöthig wäre, anzuschaffen. Er selbst begab sich Mitte October nach einem Ort jenseit des Rheins, der Salz heißt, wohin er die deutschen Stämme zu einer Versammlung beschieden hatte. Während er sich hier aufhielt, wurde ihm die Treulosigkeit und der Abfall Aizos gemeldet, der, von dem Hof des Kaisers plötzlich geflohen, nach Ausona[1] gegangen wäre und, dort aufgenommen, Roda zerstört habe; denen, die ihm zu widerstehen versuchten, hätte er vielen Verlust beigebracht, die Kastelle, welche er einnehmen konnte, stark durch hineingelegte Besatzungen befestigt und vom König der Sarracenen Abderrhaman, an den er seinen Bruder geschickt hätte, eine starke Heeresmacht gegen uns empfangen. Diese Dinge beunruhigten sehr das Gemüth des Kaisers und reizten ihn, Strafe dafür zu nehmen. Er hielt es jedoch für besser, nichts vorschnell zu unternehmen und erst die Entscheidung seiner Rathgeber, was bei dieser Lage zu thun sei, abzuwarten. Um dieselbe Zeit schickte Hilduin, Abt des Klosters vom heiligen Dionysius, nach Rom Mönche als Ueberbringer seines Gesuchs an den Papst Eugen, worin er bat, daß ihm die Gebeine des seligen Martyrers Sebastian überliefert würden. Diesen Wunsch gewährte der Papst und schickte durch die genannten Gesandten die Ueberreste des heiligen Streiters Christi. Diese wurden mit großen Ehren von dem genannten Mann in Empfang genommen und einstweilen mit dem Wagen, auf welchem sie herbeigeschafft waren, neben dem Leichnam des seligen Medardus beigesetzt. Während sie hier ruhten, verlieh Gott durch sie den Sterblichen eine so große Fülle von Segnungen, daß ihre Menge jede Zahl übersteigt. Und ihre Beschaffenheit macht sie fast unglaublich, wenn man sie nicht mit Ohren vernimmt, welche überzeugt sind, daß nichts dem göttlichen Befehle widersteht, sondern für den, welcher glaubt, alles möglich ist.

41. Während dessen[2] feindete Aizo diejenigen, welche innerhalb unserer Grenzen wohnten, an und verwüstete vorzüglich die Ceri= 827.

1) Vich. — 2) Vergl. Einhards Annalen zum Jahr 827.

tanische und Vallensische Gegend; so weit aber ging sein Uebermuth, daß er, unterstützt von Maurischen und Sarracenischen Hülfstruppen, die Unsrigen zwang, mehrere Kastelle und Städte welche sie bisher inne gehabt hatten, zu verlassen; eine große Anzahl fiel auch von uns ab und machte mit ihm ein Bündniß. Unter andern schloß sich auch Willemund, Bera's Sohn, mit sehr vielen ihrer Empörung an. Zur Unterdrückung des Aufstandes und zur Verstärkung der Unsrigen schickte Ludwig, während er selbst ein Heer sammelte, das sich hinbegeben sollte, den Abt Elisacher, Graf Hildebrand und Donatus voraus. Diese vorrückend, mit den Truppen der Spanier und Gothen verbunden, widerstanden kräftig den Angriffen der Feinde, indem besonders Bernhard, Graf von Barcinnona, ihre Unternehmungen vereitelte. Als dieß Aizo sah, begab er sich zu den Sarracenen und bat sie um ein prätorianisches Heer. Es wurde ihm gegeben und er führte es unter seinem Befehlshaber Abumarvan bis nach Cäsaraugusta[1] und weiter nach Barcinnona. Der Kaiser schickte darauf seinen Sohn Pippin, den König von Aquitanien, gegen sie, und zugleich als Sendboten von seiner Seite die Grafen Hugo und Matfried[2]. Da aber diese aus Furcht langsamer, als es sich gehörte, anrückten, gewannen die Mauren soviel Zeit, daß sie, nachdem sie die Gegend von Barcinnona und Gerunda verwüstet hatten, sich unversehrt nach Cäsaraugusta zurückziehen konnten. Es gingen aber diesem Unglück schreckliche Zeichen bei nächtlicher Zeit vorher, von menschlichem Blut geröthet und in blassem Lichte strahlend. Als der Kaiser, der zu Kompendium die jährlichen Geschenke entgegennahm, dieß vernahm, schickte er Hülfstruppen zum Schutz der genannten Markgrafschaft und vergnügte sich bis zur Winterszeit in den um Compendium und Carisiacum liegenden Wäldern und Bergen mit der Jagd.

827. Im Monat August desselben Jahres verschied Papst Eugenius; der Diakon Valentinus trat an seine Stelle. Als dieser aber kaum

1) Zaragoza. — 2) Hugo von Tours und Matfried von Orleans.

einen Monat jenen überlebte, wurde Gregor, Presbyter der Kirche zum heiligen Marcus, zum Nachfolger gewählt, die Weihe aber bis zur Einwilligung des Kaisers aufgeschoben. Als dieser seine Genehmigung gegeben und die Wahl der Geistlichkeit und des Volkes gutgeheißen hatte, wurde er zum Papste geweiht. Desselben Jahres im Monat September kamen Gesandte des Kaisers Michael nach Compendium, wurden ehrenvoll empfangen, auf das beste verpflegt, reichlich beschenkt und glücklich wieder nach Hause geschickt. In diesem Jahre schickte Heinhard [1], einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, vom Feuer heiliger Frömmigkeit angetrieben, nach Rom und ließ die Leichname des heiligen Marcellinus und Petrus mit Bewilligung des Papstes nach Francien bringen und bestattete sie mit vielen Ehren in seinem Gebiete und auf eigene Kosten. Um ihrer Verdienste willen verrichtet der Herr daselbst noch bis jetzt viele Wunder.

42. Im Monat Februar des folgenden Jahres wurde eine allgemeine Reichsversammlung zu Aachen gehalten, wo außer andern Dingen besonders die letzten erbärmlichen und schmachvollen Ereignisse in der spanischen Mark die Gemüther bewegten. Nachdem diese Angelegenheit erörtert und auf das Sorgfältigste untersucht worden war, wurden diejenigen als die Urheber der Schuld befunden, welche vom Kaiser als Anführer bestellt worden waren. Der Kaiser strafte sie darauf nur mit Verlust ihrer Ehren für ihre Schuld an dieser Schmach. Auch dem Baldricus, Herzog von Friaul, angeklagt und überführt, daß durch seine Feigheit und Sorglosigkeit unser Gebiet von den Bulgaren verwüstet worden war, wurde das Herzogthum genommen und seine Macht unter vier Grafen vertheilt. Und der Kaiser, von Natur barmherzigen Sinnes, wünschte immer lieber den Fehlenden Gnade angedeihen zu lassen; wie aber diejenigen, an welchen er sie übte, seine Milde mißbrauchten um grausam zu handeln, wird sich bald zeigen, wenn wir sehen werden, wie sie dem Kaiser für das Leben, welches sie

1) Der bekannte Schriftsteller Einhard, welchen wir schon öfters als Quelle unserer Lebensbeschreibung angemerkt haben.

ihm dankten, soviel an ihnen war, schweren Kummer und Elend bereiteten. Um dieselbe Zeit kehrten Galitchar, Bischof von Camaracum, und Ansfried, Abt des Klosters Monantula, von den jenseit des Meeres gelegenen Ländern zurück, und berichteten, daß sie auf das freundlichste vom Kaiser Michael empfangen worden wären. Im folgenden Sommer hielt der Kaiser eine allgemeine Versammlung zu Hengelunheim [1], wo er die Gesandten des Römischen Papstes, den Primicerius Quirinus und den Nomenclator Theophilactus, welche viele Geschenke überbrachten, empfing und entließ. Und als er nach dem Dorf des Theodo gekommen war, verbreitete sich das Gerücht, daß die Sarracenen in unser Gebiet eingefallen wären, worauf der Kaiser alsbald seinen Sohn Lothar mit vielen starken fränkischen Truppen nach jener Mark sandte. Dieser hatte, dem väterlichen Befehle gehorsam, Lugdunum erreicht und wartete auf einen Boten aus dem Spanischen Lande, als sein Bruder Pippin, um sich mit ihm zu unterreden, daselbst eintraf. Während sie hier verweilten, kehrte der Abgesandte zurück und berichtete, daß die Mauren und Sarracenen zwar ein sehr großes Heer gesammelt hätten, jedoch nicht vorgerückt seien und nicht mehr jetzt in unser Gebiet Einfälle machten. Auf diese Kunde begab sich Pippin nach Aquitanien, Lothar aber kehrte glücklich zum Vater zurück. Unterdeß hatten die Söhne Gotfrieds, früheren Königs der Dänen, den Heriold aus dem Reiche verjagt. Da aber der Kaiser dem Heriold Hülfe leisten wollte, andererseits jedoch mit den Söhnen Gotfrieds einen Friedensvertrag geschlossen hatte, so befahl er den sächsischen Grafen, welche von ihm mit Heriold selbst dazu abgeschickt waren, mit jenen zu unterhandeln, daß sie Heriold, wie es früher gewesen wäre, wieder als Mitbesitzer der Herrschaft aufnehmen sollten. Heriold aber, ungeduldig über diese Verzögerung, steckte, ohne daß es die Unsrigen wußten, einige Dörfer der Dänen an und führte Beute mit sich fort. Die Dänen, welche meinten, dieß sei nach dem Willen der Unsrigen geschehen, überfielen diese, unversehens und ohne daß sie etwas dergleichen ahnten,

1) Ingelheim.

berschritten den Fluß Aegidora[1], vertrieben sie aus dem Lager,
igten sie in die Flucht und zogen sich dann, nachdem sie sich aller
)inge bemächtigt hatten, in ihr eigenes Lager zurück. Darauf
:doch, als sie die Wahrheit der Sache erfuhren und die gebührende
Strafe fürchteten, schickten sie zuerst an diejenigen, welchen sie diese
Niederlage beigebracht hatten und dann an den Kaiser Gesandte,
ekannten ihr Unrecht und boten eine entsprechende Genugthuung
ur Sühne. Die Art der Genugthuung stellten sie ganz dem Willen
es Kaisers anheim, wenn nur der Frieden fest und ungestört bliebe.
)er Kaiser gewährte ihnen nach ihrem Wunsch und Ansuchen.

Graf Bonifacius, den der Kaiser zum Befehlshaber von Kor-
:ka gesetzt hatte, hatte mit seinem Bruder Bernhard und mehreren
ndern in Verbindung, eine Anzahl von Schiffen bestiegen und
as Meer durchkreuzt um Seeräuber aufzufangen; da er jedoch
einen fand, landete er an der Insel der ihm befreundeten Sarder
und setzte von hier, versehen mit einigen des Seewegs kundigen
Leuten, nach Afrika über, zwischen Utika und Carthago. Hier sam-
melte sich schnell eine große Menge Afrikaner gegen ihn, fünfmal
kämpfte er mit ihnen, fünfmal wurden sie geschlagen und verloren
eine sehr große Anzahl der Ihrigen; dabei fielen auch einige von
den Unsrigen, welche große Aufregung oder Unbedachtsamkeit und
Leichtsinn zu weit in Wagnisse fortgerissen hatte. Bonifatius aber
zog sich mit den Seinigen auf die Schiffe zurück und fuhr wieder
nach Haus: die Afrikaner jedoch ließ er in früher unbekannter und
unerhörter Furcht zurück. In diesem Jahr traten zwei Mondfinster-
nisse ein, am ersten Juli und in der Geburtsnacht des Herrn Jesus
Christus. Auch wurde dem Kaiser aus Waskonien Getreide ge-
bracht, von kleinem Korn, aber nicht rund wie Erbsen, von dem
man sagte, es sei vom Himmel gefallen. Den Winter verbrachte
der Kaiser zu Aachen.

43. Nach Ablauf[2] dieser Jahreszeit, als die heiligen Tage der Fasten gefeiert wurden und das ehrwürdige Osterfest bevorstand, trat um Mitternacht ein so gewaltiger Erdstoß ein, daß alle Ge- 829.

1) Die Eider. — 2) Vergl. Einhards Annalen zum Jahr 829.

bäude davon einzustürzen drohten. Und diesem folgte ein heftiger Sturm,* der nicht nur kleinere Häuser, sondern selbst die kaiserliche Pfalz in Aachen erschütterte und sogar die bleiernen Platten, mit denen die Kirche der heiligen Maria, der Mutter Gottes, gedeckt war, zum größten Theil abriß. Nachdem der Kaiser in der Pfalz Aachen noch durch viele nothwendige Geschäfte und Sorgen um das öffentliche Beste aufgehalten worden war, beschloß er am ersten Juli abzureisen und nach Worms zu gehen, wo im Monat August eine allgemeine Reichsversammlung abgehalten werden sollte. Ein Gerücht aber, nach dem die Nordmannen den Friedensvertrag zu brechen und unsere Grenzen zu überschreiten gedächten und das jenseit der Elbe gelegene Gebiet plündern wollten, nöthigte ihn von diesem Plane etwas abzugehen. Da jedoch die Dinge sich anders verhielten, kam der Kaiser noch zur bestimmten Zeit am festgesetzten Orte an, verhandelte was nöthig schien, nahm die jährlichen Geschenke in Empfang und schickte seinen Sohn Lothar nach Italien. Und da er auf dieser Versammlung hörte, daß heimliche Ränke, von denjenigen, welchen er das Leben geschenkt hatte, nach Art der Krebse gegen ihn im Gang wären und die Gemüther vieler, gleichsam wie durch Minen in Unruhe versetzt würden, beschloß er gegen sie ein Bollwerk zu errichten. Er machte nämlich Bernhard, bisher Grafen der Spanischen Gebiete und Grenzen zum Schatzmeister: ein Ereigniß, welches den Samen der Zwietracht nicht vernichtete, sondern nur noch förderte; da jedoch diejenigen, welche an dieser Pest litten, noch nicht offen ihre Wunde zeigen konnten, indem sie keine günstige Gelegenheit sahen, das was sie wünschten auszuführen, beschlossen sie dieß auf eine andere Zeit zu verschieben. Der Kaiser aber, nachdem er das, was die Nothwendigkeit erforderte, in Ordnung gebracht hatte, ging über den Rhein nach dem Dorf Frankonoford und jagte hier so lange es ihm gefiel und die nahe Kälte des Winters zuließ. Von da kehrte er zum Fest des heiligen Martinus nach Aachen zurück und feierte daselbst würdig dieses Fest und das des heiligen Andreas, sowie das Geburtsfest des Herrn und die übrigen.

44. Um die Zeit der Fasten, als der Kaiser die an der Meeresküste gelegenen Orte bereiste, deckten endlich die Häupter der schlechten Partei, da sie es nicht mehr länger zu tragen vermochten, die lange verborgene Wunde auf. Zuerst nämlich verschworen sich die Vornehmen durch ein Bündniß mit einander, dann gesellten sie sich Geringere bei, von denen ein Theil immer nach Veränderungen begierig, wie Hunde und Raubvögel, anderen Schaden zuzufügen sucht, um selbst daraus Gewinn zu ziehen. Auf die Beistimmung der meisten rechnend, wenden sie sich an den Sohn des Kaisers, Pippin, stellen ihm die widerfahrene schlechte Behandlung vor, die Unverschämtheit Bernhards, der alle andern mit Verachtung behandle; sie erklären ihn, was zu sagen Frevel ist, für den Schänder des väterlichen Ehebettes; der Vater aber sei durch Zaubereien so berückt, daß er dieß nicht nur nicht zu bestrafen im Stande sei, sondern nicht einmal bemerke. Er müsse, sagten sie, als guter Sohn über die Schmach des Vaters empört sein, den Vater sich selbst und seiner Würde wiedergeben, wofür ihm nicht nur der Ruf der Tugend folgen würde, sondern auch Vergrößerung des irdischen Reiches. Durch diese Anreizungen verlockt ging der Jüngling mit ihnen und vielen eignen Truppen über Aurelia, wo man den Hodo verjagte und Mathfried wieder einsetzte, bis nach Werimbria. Der Kaiser aber, als er von diesem bewaffneten Aufstand gegen sich, seine Frau und Bernhard hörte, erlaubte dem Bernhard, sich durch die Flucht zu retten, und hieß seine Frau zu Laudunum [1] im Kloster der heiligen Maria ihren Aufenthalt nehmen; er selbst begab sich nach Compendium [2]. Darauf schickten diejenigen, welche mit Lothar nach Werimbria [3] gekommen waren, den Werin [4], Lantbert [5] und viele andere und ließen die Königin aus der Stadt und dem Kloster fortführen und dahin bringen, wo sie waren. Diese aber brachten sie durch die Androhung verschiedener Strafen, ja selbst des Todes, endlich dahin, daß sie versprach, sie würde, wenn man ihr eine Unterredung mit dem Kaiser verstattete,

830.

1) Laon. — 2) Compiegne. — 3) Verberie, südlich von Compiegne an der Oise gelegen. — 4) Graf von Auvergne. — 5) Graf von Nantes.

ihn überreden, die Waffen niederzulegen, sich das Haar scheeren zu lassen und dann sich in ein Kloster zu begeben. Sie selbst wolle den Schleier nehmen und ein Gleiches thun. Je mehr sie dieß wünschten, um so eher glaubten sie es auch. Sie schickten daher dieselbe unter Begleitung zum Kaiser. Und als ihr dieser eine geheime Unterredung gewährt hatte, nahm sie mit seiner Erlaubniß, um dem Tode zu entgehen, den Schleier; wegen seines Eintritts jedoch in den Mönchsstand forderte er Zeit zur Ueberlegung. Von so ungerechtem Haß aber wurde der Kaiser, welcher gegen andere stets gütig war, verfolgt, daß ihnen selbst sein Leben lästig war: ihnen, welche nach Recht und Gesetz ihr Leben verloren hätten, wenn es ihnen nicht durch seine Gnade geschenkt worden wäre. Nachdem daher die Königin zurückgekehrt war, mußte sie noch viel Ungemach erdulden, bis man sie zuletzt mit Beistimmung des Volkes ins Exil schickte und ins Kloster der heiligen Radegunde[1] einsperren ließ.

45. Im Monat Mai kam Lothar, der Sohn des Kaisers, aus Italien und traf den Kaiser in Compendium; an ihn schloß sich alsbald die ganze dem Kaiser feindliche Partei an; indeß fügte er selbst damals dem Vater nichts Schmachvolles zu, sondern billigte nur, was geschehen war. Endlich wurde auch Heribert, Bernhards Bruder, gegen den Willen des Kaisers mit Verlust der Augen gestraft, und Hodo, sein Vetter, nachdem ihm die Waffen genommen, ins Exil geschickt, beide als Mitwisser und Förderer der von Bernhard und Judith begangenen Verbrechen. In dieser Lage brachte Ludwig, bloß dem Namen nach Kaiser, den Sommer hin. Als der Herbst nahte, wollten diejenigen, welche dem Kaiser feindlich gesinnt waren, daß irgendwo in Francien eine Versammlung gehalten würde. Der Kaiser arbeitete jedoch dem heimlich entgegen, da er den Franken mißtraute und lieber den Germanen sich anvertraute. Und er setzte es durch, daß alles Volk nach Neomagum[2] zusammenberufen wurde. Da er aber weiter fürchtete,

1) Bei den Pictaven, siehe oben Cap. 19. — 2) Nimwegen.

daß die Menge der Gegner den Sieg über die geringe Anzahl seiner Getreuen davontragen möchte, befahl er, daß jeder, der zur Versammlung käme, nur in einfacher Begleitung erscheinen sollte. Auch hieß er Lantbert die ihm anvertrauten Grenzen bewachen, und entsandte den Abt Helisachar, um in seinem Namen Recht zu sprechen. Endlich kam man nach Neumagum, wohin ganz Germanien zusammengeströmt war, um seinem Kaiser beizustehen. Der Kaiser aber, der die Kräfte der Gegner noch mehr schwächen wollte, fragte anklagend den Abt Hilduin, warum er nicht, wie ihm geboten, in einfacher Begleitung, sondern mit so vielen Bewaffneten erschienen sei. Da er dieß nicht leugnen konnte, erhielt er Befehl, augenblicklich den Palast zu verlassen und mit wenigen Leuten den Winter im Lager nahe bei Paderborn zuzubringen. Walach wurde nach Corbeja zurückgeschickt, dort seines Amtes zu warten. Als dieß diejenigen sahen, welche zusammengekommen waren, um dem Kaiser entgegenzutreten, entschlossen sie sich mit gebrochenen Kräften zu einem Schritt letzter Verzweiflung. In der Nacht versammelten sie sich in der Wohnung Lothars und erklärten, man müsse es entweder zu den Waffen kommen lassen oder vor der Macht Ludwigs sich irgend wohin zurückziehen. Nachdem sie über dieser Berathung die ganze Nacht zugebracht hatten, ließ der Vater seinem Sohne am Morgen sagen, er solle nicht den öffentlichen Feinden trauen, sondern als Sohn zu ihm, dem Vater, kommen. Als er dieß hörte, ging er trotz der Abmahnungen derer, welche um ihn waren, zum Vater, von dem er nicht mit harten Scheltworten angefahren, sondern in milder und gemäßigter Weise zurechtgewiesen wurde. Da aber jener sich ins Innere des Hauses begeben hatte, begann das Volk auf Anreizen des Teufels gegen einander zu rasen, und die Wuth wäre bis zum gegenseitigen Morden gestiegen, wenn nicht die Klugheit des Kaisers dem vorgebeugt hätte. Während nämlich jene unter einander tobten und fast bis zur Raserei sich ereiferten, zeigte sich der Kaiser mit seinem Sohn der gesammten Menge. Sogleich legte sich die ganze Aufregung; denn als sie des Kaisers Worte gehört hatten, standen

sie vom Streit ab. Darauf ließ der Kaiser alle Führer dieser nichtswürdigen Empörung in besondere Haft bringen. Als sie aber, vor Gericht geführt, von allen Richtern und den Söhnen des Kaisers nach dem Gesetz als Majestätsverbrecher zum Tode verurtheilt wurden, befahl er, keinen von ihnen hinzurichten, sondern ließ, größere Milde übend als sie einzelnen gut zu sein schien, aber nach seiner gewöhnlichen gütigen und gnädigen Art, die Laien an den geeigneten Orten zu Mönchen scheeren, die Geistlichen aber in angemessenen Klöstern verwahren.

831. 46. Nach Erledigung dieser Angelegenheit ging der Kaiser für den Winter nach Aachen. Er hatte aber während dieser Zeit seinen Sohn Lothar stets bei sich. Unterdeß schickte er nach Aquitanien und ließ die Kaiserin und ihre Brüder Kawar und Rodulf, die zu Mönchen geschoren waren, zurückholen; würdigte jene jedoch nicht eher der ehelichen Ehre, bis sie sich auf die vorgeschriebene gesetzliche Weise von den Beschuldigungen gereinigt haben würde. Nachdem dieß geschehen war, schenkte er am Fest der Reinigung Mariä (2. Februar) allen zum Tode Verurtheilten das Leben und entließ Lothar nach Italien, Pippin nach Aquitanien und Ludwig nach Bajoarien; er aber feierte die Fastenzeit und das Osterfest an jenem Orte. Als dieß vorüber war, begab er sich nach Ingelheim. Um dieselbe Zeit, eingedenk seiner gewöhnlichen Barmherzigkeit, die, wie von sich Job sagt, von Anfang an mit ihm wuchs und aus Mutterleib mit ihm hervorgegangen zu sein scheint, rief er die, welche für ihre Handlungen nach verschiedenen Orten verwiesen worden waren, zurück und setzte sie wieder in ihre Besitzthümer ein; und stellte denen, welche zu Mönchen geschoren waren, frei, ob sie im geistlichen Stande bleiben oder zu ihrem frühern Leben zurückkehren wollten.

Von da ging er über den Vosagus in die Gegend des Rumerischen Berges[1] und trieb hier so lange es ihm beliebte Fischerei und Jagd, seinen Sohn Lothar aber entließ er nach Italien. Darauf befahl er, daß zum Herbst im Dorf des Theodo sein Volk zur

1) Remiremont.

allgemeinen Versammlung erscheinen solle. Hierhin kamen drei Gesandte der Sarracenen von den überseeischen Gebieten — zwei davon waren Sarracenen, der dritte ein Christ — und brachten viele Geschenke aus ihrem Vaterlande, unter andern verschiedene Arten von Wohlgerüchen und Stoffen. Der Kaiser gewährte ihnen den erbetenen Frieden und entließ sie dann in ihre Heimath. Auch Bernhard erschien, der auf die angegebene Art durch die Flucht sich gerettet und lange an den Grenzen von Spanien in der Verbannung gelebt hatte. Er begab sich zum Kaiser und bat ihn, sich nach der bei den Franken üblichen Sitte reinigen zu dürfen, indem er bereit sei, demjenigen, welcher ihn des Verbrechens zeihe, entgegen zu treten und mit den Waffen die Anschuldigung zu nichte machen wolle. Da aber kein Ankläger, obgleich aufgefordert, sich meldete, wurde die Reinigung ohne Waffen durch Eide vollzogen. Auch hatte der Kaiser befohlen, daß zu dieser Versammlung sein Sohn Pippin eintreffen sollte; dieser aber blieb während des Reichstages aus und kam erst als er vorüber war. Der Kaiser, welcher diesen Ungehorsam sowie überhaupt seinen großen Uebermuth strafen wollte, befahl Pippin dazubleiben und behielt ihn bis Weihnachten in Aachen bei sich. Dieser aber unwillig, außerhalb seines Landes so lange festgehalten zu werden, ergriff die Flucht und begab sich ohne Wissen des Vaters nach Aquitanien. Der Kaiser blieb auch die übrige Zeit des Winters in Aachen.

47. Nachdem die Kälte des Winters überstanden und der Frühling wiedergekehrt war, wurde dem Kaiser gemeldet, es seien Unruhen in Bajoarien ausgebrochen. Alsbald brach er auf, um sie zu unterdrücken und ging bis Hausburg[1], beschwichtigte die Aufregung, kehrte unverzüglich zurück und gebot eine allgemeine Reichsversammlung nach Aureliä, wohin er Pippin zu kommen befahl: der obwohl wider Willen eintraf. Mit Rücksicht aber auf die Rathschläge einiger schlechten Menschen, welche seinen Sohn sowohl durch Drohungen als Versprechungen zum Bösen zu verleiten suchten, und vor allem Bernhard fürchtend, von dem es hieß, daß sich

832.

1) Augsburg.

Pippin, jetzt wieder in Aquitanien anwesend, seines Raths bediene, überschritt der Kaiser den Ligeris[1] und ging mit seiner Begleitung bis zur Pfalz Jucundiacum[2], im Gebiet der Lemovicer. Nachdem hier die Angelegenheit Beider reiflich erwogen worden war, wurde Bernhard, der Untreue angeklagt, ohne daß jedoch ein Ankläger dieß im Kampf an ihm beweisen wollte, seiner Ehren beraubt, Pippin aber sollte zur Besserung seiner schlechten Sitten unter besonderer Bewachung nach Trier gebracht werden. Auf dem Wege dahin aber wurde er bei Nacht von den Seinigen aus der Haft entführt und streifte bis zur Rückkehr des Kaisers überall wo er konnte und wollte umher. Und damals setzte auch der Kaiser zwischen seinen Söhnen Lothar und Karl eine Theilung des Reichs fest, die aber bei eintretenden Hindernissen, von denen geredet werden wird, nicht nach Wunsch zur Ausführung kam. Zur gelegenen Zeit verließ der Kaiser Aquitanien, berief aber bald darauf zum Fest des heiligen Martin eine Versammlung des Volkes und suchte auf jede Art seinen flüchtigen Sohn Pippin wieder zur Rückkehr zu bewegen. Dieser aber wollte nicht. Nun trat der Winter in seiner ganzen Härte und Rauhigkeit ein; zuerst fortwährende Regengüsse, dann aber große Kälte, welche den nassen Boden gefrieren machte, was so vielen Schaden verursachte, daß, da die Pferde immer die Beine brachen, kaum noch jemand eins zum Reiten hatte. Da aber viel Mannschaft durch die große Anstrengung zu Grunde gegangen war und das Heer auch sehr von den unvermutheten Streifzügen der Aquitanier litt, beschloß der Kaiser nach einem Dorf Namens Restis[3] sich zu begeben, dort über den Ligeris zu gehen und für den Winter nach Francien zurückzukehren. Und dieß that er auch, obwohl mit weniger Ehre als sich geziemte.

833. 48. Der dem menschlichen Geschlecht und dem Frieden feindliche Teufel ließ indeß dem Kaiser keine Ruhe, sondern reizte die Söhne desselben durch die Kunstgriffe seiner Diener, indem er sie glauben machte, daß der Vater selbst sie verderben wollte: und sie

1) Loire. — 2) Joac in Limosin. — 3) In Anjou oberhalb Semur.

bedachten nicht, daß der, welcher gegen alle Fremden so mild wäre, gegen die Seinigen nicht grausam sein könnte. Aber weil böse Gesellschaft gute Sitten verdirbt und der weiche Wassertropfen selbst den harten Stein durch häufiges Treffen aushöhlt, brachten sie es endlich so weit, daß die Söhne des Kaisers mit soviel Mannschaft als sie konnten sich vereinten und den Papst Gregor um Beistand anriefen unter dem Schein, als ob er allein die Söhne mit dem Vater aussöhnen müsse und könne. Die wahre Absicht jedoch offenbarte sich später. Von der andern Seite kam darauf der Kaiser mit starker Macht im Monat Mai nach Wormatia und überlegte hier lange, was zu thun wäre. Zuerst schickte er Gesandte, den Bischof Bernhard[1] und andere, an seine Söhne und ermahnte sie zu ihm zurückzukehren. Aber ziemte es sich wohl, daß der römische Papst, wenn er nach der Sitte seiner Vorgänger erschienen war, so lange Zeit vorübergehen ließ, ohne zum Kaiser zu kommen? Als aber das überall verbreitete Gerücht neben anderm Wahren vom römischen Papste sagte, daß er deswegen anwesend wäre, um sowohl den Kaiser als die Bischöfe in die Bande der Exkommunikation zu schlagen, wenn man ihm und den Söhnen des Kaisers nicht nach ihrem Willen Folge leisten wolle, gingen die Bischöfe des Kaisers in kühner Anmaßung etwas zu weit, indem sie erklärten, daß sie sich in keiner Weise seinem Ansehn unterordnen, und wenn er gegen sie den Bann ausspräche, ihn selbst für gebannt erklären würden. Anders aber lautet die Bestimmung der alten Canones. Endlich am Feste des heiligen Vorgängers Christi, Johannes, gelangte man an den Ort, welcher von dem, was sich daselbst ereignet hat, mit ewiger Schmach des Namens gezeichnet ist, indem er das Lügenfeld heißt. Da nämlich diejenigen, welche dem Kaiser Treue gelobt hatten, wortbrüchig wurden, blieb der Ort, wo sich dies zutrug, mit seinem Namen Zeuge jener Nichtswürdigkeit. Als sie aber nicht weit von da zur Schlacht gerüstet mit ihren Heeren hielten, und man glaubte, daß es bald

23. Juni.

1) Bischof von Straßburg.

zu den Waffen kommen werde, wurde dem Kaiser gemeldet, daß der römische Papst nahe. Bei seiner Ankunft empfing ihn der Kaiser an der Spitze seines Heeres weniger ehrenvoll als sich gebührte, und erklärte ihm, daß er sich selbst solchen Empfang bereitet habe, da er auf so ungewöhnliche Art zu ihm komme. Darauf aber in sein Zelt geführt, zeigte der Papst unter vielen Betheuerungen, daß er die Reise keines andern Grundes wegen unternommen habe, als weil es geheißen, daß der Kaiser in unversöhnlicher Zwietracht mit seinen Söhnen lebe und habe er daher nach beiden Seiten hin nur Frieden stiften wollen. Er hörte nun auch, was der Kaiser seinerseits vorbrachte, und blieb mit ihm mehrere Tage zusammen. Vom Kaiser aber an seine Söhne zurückgesendet, den gegenseitigen Frieden herzustellen, erhielt er, da inzwischen fast alles Volk, theils durch Geschenke bewogen, theils durch Versprechungen verlockt oder Drohungen eingeschüchtert, zu ihnen und ihrem Anhange in großen Massen übergegangen war, die Erlaubniß nicht mehr, wie ihm befohlen war, zum Kaiser zurückzukehren. Während so die Truppen auf jener Seite sich mehrten und beim Kaiser immer mehr abnahmen, stieg der Abfall von Tag zu Tag so, daß am Tage des heiligen Paulus das Volk um den Söhnen zu schmeicheln, einen Angriff auf den Kaiser zu machen drohte. Da der Kaiser unfähig war, ihnen kräfigen Widerstand zu leisten, ließ er seinen Söhnen sagen, sie sollten ihn nicht der Wuth des Volkes Preis geben. Sie erwiederten ihm darauf, er möge das Lager verlassen und zu ihnen kommen; sie würden ihm sogleich entgegen gehen. Als sie sich gegenseitig trafen, ermahnte der Vater die Söhne, welche von den Pferden abgestiegen waren und zu ihm herantraten, daß sie ihres Versprechens eingedenk, ihm, seiner Frau und seinem Sohne, was sie einst versprochen hätten, unverletzt halten sollten. Nachdem sie entsprechend geantwortet hatten, umarmte er sie und wurde in ihr Lager geleitet. Bei seiner Ankunft aber wurde seine Gemahlin von ihm entfernt und nach den Zelten Ludwigs gebracht. Ihn selbst und den noch sehr jungen Karl nahm Lothar mit sich und befahl ihm mit einigen Wenigen in einem dazu bestimmten

Zelte zu bleiben. Hierauf verpflichteten sie das Volk durch Schwur und theilten das Reich unter sich in drei Stücke. Die Gemahlin des Kaisers, von Ludwig in Empfang genommen, wurde wieder nach der Italiänischen Stad Tortona in die Verbannung geführt. Als dieß Papst Gregor sah, kehrte er in großer Trauer nach Rom zurück; und von den Brüdern ging Pippin nach Aquitanien, Ludwig nach Bajoarien. Lothar aber kam mit dem Vater, der allein in besonderer Begleitung ritt und für sich blieb, nach dem Dorf Merlegium [1]. Hier blieb er so lange es ihm gut dünkte, ordnete an, was Noth that, entließ das Volk und gebot eine große Versammlung nach Conpendium. Dann ging er bei Maurmünster über den Vosagus und erreichte Mediomatricum, das mit seinem andern Namen Metz heißt. Von da zog er nach Wiridunum [2] und weiter nach der Stadt Suessiones [3] wo er im Kloster des heiligen Medardus seinen Vater in strenger Haft zu halten befahl; Karl that er nach Prumia [4], ohne ihn jedoch scheeren zu lassen. Er selbst vergnügte sich mit Jagen, bis er zum Herbst, den ersten Oktober, wie festgesetzt war, den Vater mit sich führend nach Compendium kam.

49. Während er daselbst verweilte traf eine an den Vater gerichtete Gesandtschaft des Kaisers von Konstantinopel ein, Marcus, Erzbischof von Ephesus und der Protospatarius des Kaisers, überreichte die für ihn bestimmten Geschenke, behielt aber die dem Vater geschickten zurück. Lothar empfing die Gesandten, die obgleich an den Vater gerichtet, nun zu ihm kamen, hörte sie an und entließ sie, die nun zu Haus von diesem unerhörten Trauerspiel berichteten. Auf derselben Versammlung, da viele der Anhänglichkeit an den Vater und der Untreue gegen den Sohn beschuldigt wurden, entkräfteten einige durch einfache Worte, andere durch Eidschwur die Anklage. Alle aber außer den Urhebern erfaßte Jammer über diese Sache und über solchen Wechsel der Dinge.

1) Marlei. — 2) Verdün. — 3) Soissons. — 4) Berühmtes Kloster in den Ardennen.

Deßhalb in Furcht, daß nicht etwa alles was geschehen wär wieder zurückginge, sannen die Theilhaber dieses nichtswürdigen Ve brechens mit einigen Bischöfen auf ein schlaues Mittel: sie wollte nämlich den Kaiser verurtheilen, daß er für alles, was er schon al gebüßt hatte, noch einmal durch öffentliche Buße, nach abgelegte Waffen, unwiederruflich sich der Kirche in die Arme werfen sollt während doch sowohl die weltlichen Gesetze die einmalige Schu nicht zweimal strafen als auch unser Gesetz sagt, Gott verdamn nicht doppelt um ein und dasselbe. Wenige widersetzten sich diese Urtheil; viele waren damit einverstanden; die meisten, wie es b solchen Gelegenheiten zu gehen pflegt, stimmten, um nicht die Vo nehmen zu beleidigen, jedem Worte bei. So abwesend und ung hört, ohne Geständniß und ohne Beweis verurtheilt, wurde er g zwungen vor dem Leichnam des heiligen Bekenners Medardus un des heiligen Märtyrers Sebastian seine Waffen abzuthun und v dem Altar niederzulegen; dann bekleideten sie ihn mit einem Bußg wand und schlossen ihn unter strenger Bewachung in ein Haus ei Nachdem dieß geschehen war, kehrte das Volk, vom Reichstag en lassen, zum Fest des heiligen Martin (2ten November) traurig üb diese Dinge nach Hause zurück. Lothar aber begab sich mit de Vater für den Winter nach Aachen. Während der Zeit des Win ters indeß kam das Volk, sowohl in Francien als Burgun Aquitanien und Germanien in großer Menge zusammen und e gingen sich in traurige Klagen über das Unglück des Kaisers. Un zwar sammelten in Francien Graf Eggebard und der Marscha Wilhelm so viele Leute als sie konnten zu dem gemeinsamen Zweck den Kaiser wieder einzusetzen. Aus Deutschland aber wurde Ab Hugo[1] von Ludwig und denen, welche dorthin geflohen waren nämlich dem Bischof Drogo[2] und den übrigen nach Aquitanie geschickt und trieb Pippin eben dazu an. In Burgundien regte Bernhard[3] und Werin[4] das Volk durch Ansprachen auf, gewanne

1) Abt von St. Quentin, Bruder Ludwigs des Frommen. — 2) Drogo, Bischof vo Metz, Karls des Großen Sohn. — 3) Der schon öfter erwähnte Bernhard von Septima nien. — 4) Werin Graf von Macon.

..s durch Versprechungen, verpflichteten es durch Eide und verei-
..igten alle in demselben Streben.

50. Nach Verlauf des Winters, da schon der Frühling sein 834.
..osiges Antlitz zeigte, schlug Lothar den Vater mit sich führend
..en Weg durch den Hackpengau[1] ein, und wandte sich nach der
..Stadt Parisius, wohin er alle seine Getreuen beschieden hatte. Graf
..Eggebard aber und andere Vornehme des Gaus zogen ihm ent-
..gegen, um für die Befreiung des Kaisers zu kämpfen; und es wäre
..ur Entscheidung gekommen, wenn nicht der fromme Kaiser, die
..Gefahr so vieler anderen und die eigne fürchtend, sie durch Befehl
..und flehentliche Bitten von diesem Vorhaben abgehalten hatte. So
..amen sie endlich zum Kloster des heiligen Märthyrers Dionysius.

51. Pippin aber war mit einem großen Heere von Aquitanien
..usgezogen und bis zur Seine gelangt, wo er Halt machte, da er
..urch die Zerstörung der Brücken und das Versenken der Schiffe
..m Uebergang verhindert war. Andererseits rückten Graf Werin
..und Bernhard mit vielen Begleitern aus den Burgundischen Landen
..is zum Fluß Matrona[2] vor und blieben dort durch die rauhe
..und ungünstige Witerung zurückgehalten, theils auch um noch
..mehrere von den Ihrigen zu sammeln, einige Tage in dem Dorf
..Bonogilum[3] und den umliegenden Gütern. Es war aber kurz vor
..der Fastenzeit; und am Donnerstag der ersten Woche schickten sie
..den Abt Adrebald und Graf Gauzhelm[4] als Gesandten an Lo-
thar, den Sohn des Kaisers, und verlangten, daß der Kaiser der
..Haft entlassen und ihnen übergeben werden sollte. Zugleich ver-
..sprachen sie ihm, wenn er dieß bewillige, sich beim Vater für sein
..Wohl und seine Ehre verwenden zu wollen; im andern Falle würden
..sie, wenn es Noth thäte, mit eigener Gefahr ihn holen und gegen
..die, welche sich ihnen dabei widersetzten, die Waffen brauchen; Gott
..sei Richter. Hierauf erwiederte Lothar; niemand bedauere mehr
..das Mißgeschick seines Vaters als er; aber nicht ihm dürfe die
..Schuld der übertragenen Herrschaft zugerechnet werden, da sie selbst

1) In der Nähe von Lüttich. — 2) Marne. — 3) Boneuil im Gau von Paris. —
4) Bruder Bernhards von Septimanien.

ja den Kaiser im Stich gelassen hätten. Nicht minder ungerec
sei es die Gefangenschaft des Vaters ihm zur Last zu legen,
man doch wisse, daß die Bischöfe denselben dazu verurtheilt hätte
Mit dieser Rechtfertigung schickte er die Gesandten zu denen, welc
sie abgeordnet hatten, zurück. Die Grafen Werin und Odo [1] ab
schlug er ihnen vor, sowie die Aebte Fulko [2] und Hugo [3] sollt
zu ihm kommen um mit ihm zu berathen, wie ihrer Bitte Genü
geschehen könne. Auch hieß der Sohn des Kaisers, Lothar, a
andern Morgen Gesandte schicken, um von ihnen die Zeit, wan
die genannten Männer kommen sollten zu erfahren, damit sie dar
am bestimmten Tage bei ihm zur Berathung über jene Angelege
heit einträfen. Bald aber änderte er seinen Entschluß, ließ d
Vater im Kloster des heiligen Dionysius zurück, wandte sich m
seinen Anhängern nach Burgund und ging bis nach Viennar, w
er Halt machte. Die aber, welche mit dem Kaiser zurückgeblieb
waren, drangen in ihn, wieder den königlichen Schmuck anzulege
Der Kaiser obgleich auf die oben angegebene Art aus der Gemein
schaft der Kirche geschlossen, wollte dennoch bei diesem eiligen Au
spruch sich nicht beruhigen, sondern ließ am andern Tage, de
Sonntag, in der Kirche des heiligen Dionysius sich durch die B
schöfe wieder mit der Kirche versöhnen und von ihrer Hand d
Waffen anlegen. Dabei aber brach das Volk in ungeheuren Jub
aus, und selbst die Elemente schienen sein Unglück zu bedauer
und dem wieder Erhobenen Glück zu wünschen; denn bis zu diese
Zeit hatten so gewaltige Stürme und heftige Regengüsse gewüthe
daß der Wasserstand das gewöhnliche Maaß weit überstieg, un
wegen der Winde die Flüsse gar nicht zu befahren waren. B
seiner Freisprechung aber zeigten sich die Elemente so einig, da
bald die Wuth der Winde sich legte und des Himmels Antlitz i
der frühern, seit längerer Zeit nicht gesehenen Heiterkeit erschien.

52. Der Kaiser trat nun seine Reise von diesem Orte an; de
Sohn aber, der sich entfernt hatte, wollte er, obgleich viele daz

1) Odo von Orleans. — 2) Fulko Abt von Fontenaille und Erzcapelan des Kaisers
— 3) der oben genannte Abt von St. Quentin. — 4) Am linken Ufer der Rhone.

liethen, durchaus nicht verfolgen. Zuerst kam er nach Nanto-
gilum [1] und dann nach dem königlichen Dorf Carisiacum [2]. Hier
traf er seinen Sohn Pippin und die, welche jenseit der Matrona
wohnen; dann auch die, welche zu Ludwig, seinem Sohn, über den
Rhein geflohen waren und seinen Sohn selbst, der zu ihm kam.
Und während seines Aufenthaltes daselbst, um die Mitte der Fasten, 15. März.
da der festlich frohe Tag selbst es begünstigte und der Meßgesang in
der Kirche dazu aufforderte, wo es heißt: freue dich Jerusalem und
begehet alle den festlichen Tag, die ihr sie liebt, erschien eine große
Menge seiner Getreuen zu der allgemeinen Freude glückwünschend.
Nachdem der Kaiser sie freundlich empfangen und ihnen für die be-
wahrte Treue gedankt hatte, entließ er mit vieler Freude seinen
Sohn Pippin nach Aquitanien, und gestattete den andern nach den
betreffenden Orten zurückzukehren. Er selbst aber zog nach Aachen
und nahm hier die Kaiserin aus den Händen Bischof Ratalds [3] und
des Bonifacius [4], welche sie aus Italien entführt hatten, in Em-
pfang. Daselbst traf er auch seinen Sohn Pippin [5]; Karl aber
hatte er schon länger bei sich. Und mit gewohnter Andacht beging
er an jenem Orte das heilige Osterfest.

Nachdem dies vorüber war, ging er zur Jagd nach den Ar-
dennen, und vergnügte sich nach Pfingsten in den Gegenden des
Rumerischen Berges mit Jagd und Fischfang. Während Lothar,
der Sohn des Kaisers, den Vater verlassen und nach den genannten
Gebieten sich begeben hatte, waren in Neustrien die Grafen Lant-
bert und Matfried [6] und viele andere zurückgeblieben, die mit eig-
ner Macht diese Gegenden zu behaupten suchten. Darüber aufge-
bracht ergriffen Graf Odo [7] und viele von des Kaisers Partei die
Waffen gegen sie und suchten sie aus jenen Gebieten zu vertreiben,

1) Nanteuil südlich von Verberie. — 2) Kiersy. — 3) Ratald, Bischof von Verona. — 4) Bonifacius, Graf von Korsika. — 5) Es muß dieß ein Schreibfehler des Verfassers sein; man kann kaum annehmen, daß unter Pippin Ludwig verstanden sei, da dieser ihn auf dem Wege von Kiersy nach Aachen begleitet (vgl. Annalen von St. Bertin 834) hatte; wir wissen aber, daß des 818 geblendeten Bernhards Sohn Pippin, mit Bonifacius und Ratald zum Kaiser nach Aachen kam und dieser ist ohne Zweifel gemeint. Vgl. die Annal. von St. Bertin 834 und Reginos Chronik. 818. — 6) Von Nantes und Orleans. — 7) Nachdem Matfried abgesetzt war, Graf von Orleans.

oder wenigstens mit ihnen zu kämpfen. Da aber diese Sache nach lässiger, als sich gehörte, betrieben ward, auch nicht die nöthi Vorsicht beobachtet wurde, schlug sie ihnen zu nicht geringe Schaden aus. Denn von den Feinden unversehens überfalle wandten sie den Angreifenden den Rücken; Odo selbst mit seine Bruder Wilhelm[1] und vielen andern fiel; die Uebrigen sucht Heil in der Flucht. Nach diesem Ereigniß schickten diejenige welche den Sieg davongetragen hatten, da es ihnen nicht sich schien, länger dort zu bleiben und sie auch nicht vermochten m Lothar sich zu vereinigen, in der Besorgniß, der Kaiser möchte s noch in dieser Stellung angreifen oder jedenfalls, wenn sie si nach ihren Besitzungen begäben, auf dem Marsch ihnen entgeger treten, so schnell als möglich an Lothar, daß er ihnen in dies Gefahr zu Hülfe komme. Als Lothar von ihrer Bedrängniß un ihren Thaten hörte, beschloß er ihnen beizustehen. Um diese Ze hatte Graf Werin[2] mit vielen Genossen das Kastell Cavillonum befestigt, damit es ihm und den Seinigen zur Zuflucht und zu Schutz dienen sollte, wenn einer von der Gegenpartei gegen si etwas im Schilde führte. Als dieß Lothar zu Ohren gekomme war, faßte er den Plan, ganz unvermuthet dort zu erscheinen; die glückte ihm aber nicht. Indeß gelangte er hin und belagerte di Stadt, während die ganze Umgegend durch Feuer verheert wurd Fünf Tage kämpfte man heftig; endlich wurde die Stadt friedlic übergeben, aber als dieß geschehen, wurden nach Art grausame Krieger die Kirchen geplündert und verwüstet, die Schätze geraub und selbst die allgemeinen Vorräthe nicht geschont. Zuletzt wurd die ganze Stadt durch eine verheerende Feuersbrunst zerstört, nu eine kleine Kirche blieb stehen, die, ein erstaunenswerthes Wunder obgleich auf beiden Seiten von wüthenden und leckenden Flamme umgeben dennoch nicht abbrannte; die Kirche war aber Gott geweiht zu Ehren des heiligen Märtyrers Georg. Uebrigens war es

1) Graf von Blois; unter andern fielen noch Graf Wido von Mans, Graf Fulber und der Kanzler Theudo, Abt von Marmoutiers bei Tours. — 2) Graf von Macon. — 3) Chalons sur Saone.

nicht der Wille Lothars gewesen, daß die Stadt verbrannt wurde. Nach Einnahme der Stadt wurden unter dem wilden Zuruf des Heeres Graf Gauzhelm [1], Graf Sanila [2] und ein königlicher Vasall Madalhelm enthauptet. Auch Gerberga, die Tochter des verstorbenen Grafen Wilhelm [3], wurde als Giftmischerin in dem Fluß ersäuft.

53. Während sich dieß zutrug, war der Kaiser mit seinem Sohn Ludwig nach der Stadt Lingones [4] gekommen, wo er Nachricht von jenem Ereigniß erhielt, die ihn sehr traurig stimmte. Lothar indeß nahm seinen Weg von Cavillanum nach Augustodunum [5] und kam von da nach Aureliä; dann zog er weiter in den Cinomannischen Gau bis zu einem Dorf Namens Matvalis [6]. Der Kaiser aber mit den Seinigen und einem großen Heer, von seinem Sohn Ludwig begleitet, verfolgte ihn. Als dies sein Sohn Lothar hörte, schlug er, nachdem er die Seinigen an sich gezogen, nicht weit vom Vater sein Lager auf: und man blieb so vier Tage, während die Gesandten hin und wieder gingen. In der vierten Nacht jedoch brach Lothar mit allen den Seinigen auf und nahm seinen Weg rückwärts; in starken Märschen folgte ihm der Kaiser, bis man den Ligeris [7] erreichte in der Nähe des Kastells Blesis, wo die Ciza in den Ligeris fließt. Als hier von beiden Seiten das Lager aufgeschlagen war, stieß auch Pippin mit so viel Truppen als er hatte sammeln können zum Vater. Unfähig zu widerstehen, kam Lothar um Vergebung flehend zum Vater, der ihn, nachdem er mit strafenden Worten ihm sein Mißfallen bezeigt und ihn sowohl, wie seine Vornehmen durch bestimmte Eide verpflichtet hatte, nach Italien schickte, und hinter ihm verrammelte man die Päffe, welche in dieses Land führen, damit Niemand ohne Erlaubniß der Wächter durchziehen könnte. Hierauf begab sich der Kaiser mit seinem Sohn Ludwig nach Aureliä, von wo er den Sohn und die Uebrigen in ihre Heimath zurückschickte, und ging dann nach Parisius.

1) Graf von Roussillon. — 2) Der Ankläger des Grafen Bera von Barcelona. — 3) Tochter des berühmten heiligen Wilhelm von Toulouse, Schwester Gauzhelms und Bernhards. — 4) Langres. — 5) Autun. — 6) Laval an der Mayenne im westlichen Maine. — 7) Loire.

Zum Fest des heiligen Martin aber hielt er in der Pfalz Attiniacum[1] eine allgemeine Reichsversammlung, wo er in geistlichen und in weltlichen Dingen vieles Schlechte, was sich eingewurzelt hatte, abstellte, wie unter andern dieß. Er befahl seinem Sohne Pippin durch den Abt Helmold[2] die geistlichen Güter in seinem Reiche, welche er entweder selbst den Seinigen geschenkt, oder diese sich selbst zugeeignet hatten, ohne Zögern den Kirchen wieder zurück zu geben. Auch schickte er Sendboten in den Städten und Klöstern umher, um das verfallene Kirchenwesen wieder aufzurichten; ebenso befahl er, daß Sendboten die einzelnen Grafschaften durchzögen und dem frechen Treiben der Räuber und Diebe, das zu unglaublicher Höhe gestiegen, ein Ende machten; und wo die Macht derselben zu groß wäre, sollten sie noch die nächsten Grafen und die Leute der Bischöfe aufbieten, um diese Banden zu vernichten. Und über alles gebot er ihnen auf der nächsten allgemeinen Reichsversammlung in Wormatia[3] Bericht abzustatten, welche nach verflossenem Winter, wenn des Frühlings Reize dazu einluden, angesagt war.

54. Den größten Theil des Winters verbrachte der Kaiser zu Aachen. Von da reiste er nach dem Dorf des Theodo[4] noch vor Weihnachten, welches Fest er mit seinem Bruder Drogo[5] zu Metz feierte. Das Fest aber der Reinigung Mariä beschloß er im Dorf des Theodo zu begehen, wohin das Volk, auf seinen Befehl, zur Reichsversammlung kam. Während seines Aufenthalts daselbst stellte er gegen einige Bischöfe wegen seiner Absetzuug Untersuchung an. Da aber mehrere nach Italien geflohen waren, andere vorgeladene dem nicht Gehorsam geleistet hatten, war von den Angeschuldigten Ebo der einzige Anwesende; als diesem nun stark zugesetzt wurde, über diese Dinge sich zu rechtfertigen, führte er zu

835.

1) Attigny. — 2) Ermoldus Nigellus, Freund Pippins, war beschuldigt, diesen gegen seinen Vater aufgereizt zu haben und deßhalb von Ludwig aus Aquitanien nach Straßburg verwiesen worden. Später kam er wieder zu Gnaden. Er hat Gedichte über die Thaten des Kaisers und andere geschrieben, welche uns erhalten sind. — 3) Die Versammlung war nicht nach Worms, sondern nach Stremiacum unweit Lyon geboten. — 4) Diedenhofen. — 5) Drogo war Erzbischof von Metz.

seiner Vertheidigung an, daß er allein vorgenommen würde, während alle andern, in deren Gegenwart dieß geschehen, weggeblieben und daher frei wären. Da aber die übrigen Bischöfe ihm die Nothwendigkeit seines Erscheinens entgegenhielten, ihn jedoch wegen der Reinheit seines Willens entschuldigten, legte Ebo endlich, überdrüssig mit dieser Sache immer belästigt zu werden, auf den Rath einiger Bischöfe eine Beichte ab, erklärte, daß er sich für unwürdig des Priesteramts halte und auf alle Zeit sich desselben enthalten wolle: dieß theilte er den Bischöfen und durch sie dem Kaiser mit. Hierauf wurde Agobard, Erzbischof von Lugdunum, der auf die Vorladung nicht erschienen, nachdem er dreimal aufgefordert war sich zu vertheidigen, seiner erzbischöflichen Würde entsetzt; die andern aber, wie wir gesagt, waren nach Italien geflohen. Am nächsten Sonntag, dem letzten vor Anfang der Fastenzeit [1], begab sich der Kaiser, die Bischöfe und das ganze Volk der Reichsversammlung nach der Stadt Mettä [2], und nach der Messe sangen sieben Erzbischöfe sieben Sprüche von der Versöhnung mit der Kirche über ihn ab, und alles Volk, als es dieß sah, dankte Gott sehr für die vollständige Wiedereinsetzung des Kaisers. Nach dem allen kehrte der Kaiser sowie das Volk fröhlich nach dem Dorf des Theodo zurück, und am ersten Sonntag der heiligen Fasten entließ er alle in ihre Heimath. Er selbst blieb daselbst die Fastenzeit und feierte das Osterfest zu Mettä. Nach dem Osterfest aber und dem Tag der Pfingsten, begab er sich nach der Stadt Wangiones, welche jetzt Wormatia heißt, um dort die angesagte Versammlung abzuhalten. Dorthin kam auch sein Sohn Pippin, und sein anderer Sohn Ludwig fehlte ebenfalls nicht. Nach seiner Sitte ließ aber der Kaiser keineswegs den Reichstag vorübergehen, ohne für das öffentliche Wohl zu sorgen, denn eifrig untersuchte er, was die nach den verschiedenen Gegenden geschickten Sendboten gethan hatten. Da sich fand, daß viele Grafen bei der Unterdrückung und Ausrottung der Räuber nachlässig gewesen waren, strafte er auf ver=

1) Den 7. März. — 2) Metz.

schiedene Weise unter hartem Tadel ihre Trägheit; und ermahnte seine Söhne und das Volk, die Gerechtigkeit zu lieben, die Räuber zu verfolgen, die Guten und ihre Besitzungen von Unterdrückung zu befreien, indem er ihnen drohte noch schwere Strafen über diejenigen zu verhängen, welche dieser Ermahnung nicht nachkommen würden.

Nachdem er diese Reichsversammlung entlassen und die nächste auf Ostern nach dem Dorf des Theodo berufen hatte, begab er sich zum Winter nach Aachen und befahl seinem Sohn Lothar, dorthin alle seine Großen zu schicken, damit sie auf Mittel und Wege einer Versöhnung zwischen ihnen beiden dächten. — Die Kaiserin Judith nämlich hatte mit den Räthen des Kaisers in Ueberlegung genommen, daß, da die Kraft des Kaisers sehr abzunehmen schiene und besonders wenn sein Tod einträte, ihr sowohl wie Karl große Gefahr drohe, falls sie nicht einen der Brüder gewännen, und keinen besser dazu geeignet gefunden von den Söhnen des Kaisers, als Lothar, worauf sie den Kaiser ermahnten, an ihn Friedensgesandten zu schicken und ihn zu sich einzuladen. Er aber, immer Freund des Friedens und der Einigkeit, wünschte nicht nur seinen Sohn, sondern auch seine Feinde mit sich in Liebe verbunden zu sehen.

836. 55. Im genannten Dorf erschienen darauf um die festgesetzte Zeit viele Gesandte seines Sohnes, an deren Spitze Wala stand. Nachdem aber die Angelegenheit genau erwogen und zum Abschluß gebracht war, suchte der Kaiser und seine Frau sich vor allem mit Wala zu versöhnen, dem der Kaiser alles, was er sich gegen sie beide hatte zu Schulden kommen lassen, mit vieler Freude und Güte des Herzens verzieh: und durch ihn sowie die übrigen Gesandten ließ er seinem Sohn sagen, daß er sobald als möglich komme: dieß würde ihm von großem Vortheil sein. Zurückgekehrt theilten sie den Auftrag Lothar mit. Die Ausführung dieses Planes jedoch scheiterte an einem heftigen Fieber, von dem Wala dahingerafft, Lothar selbst aber auf das Krankenlager geworfen und lange Zeit gequält wurde. Als der Kaiser von der schweren Krankheit

seines Sohnes gehört hatte, schickte er in seiner Güte treue Gesandte, seinen Bruder Hugo und den Graf Albgar, an seinen Sohn, und suchte allen seinen Beschwerden abzuhelfen, das Beispiel des seligen David nachahmend, der von seinem Sohn so vielfach verfolgt und gereizt, dennoch über seinen Tod bitteres Leid trug.

Nachdem Lothar aber wieder hergestellt war, wurde dem Kaiser gemeldet, daß derselbe die früher versprochenen Bedingungen seines Eides gebrochen hätte, und seine Leute besonders die Kirche des heiligen Petrus, welche sowohl sein Großvater Pippin als sein Vater Karl und er selbst nicht minder in ihren Schutz genommen hatten, mit grausamen Verwüstungen heimsuchten. Dieß erbitterte den milden Kaiser so, daß er alsbald außerordentliche Gesandten abschickte, denen er kaum die nöthige Zeit zu einer solchen Reise gewährte. Er ermahnte Lothar, daß er solches nicht zulassen solle; erinnerte ihn eingedenk zu sein, daß als er das Reich Italien erhalten hätte, zugleich auch die Sorge für die Römische Kirche ihm übertragen worden wäre, die vor Feinden zu schützen verpflichtet er nicht von Seinigen berauben lassen dürfte. Er erinnerte ihn ferner an die geschwornen Eide, daß er nicht, ihrer vergessend, oder sie gering achtend die Gottheit erzürnte, wovon er wohl wisse, daß es nicht ungestraft geschehe; zugleich befahl er seinem Sohn, für ihn auf dem Wege nach Rom die Leistungen an Mundvorräthen bereit zu halten und passende Standquartire einzurichten, da er die Schwellen der Apostel besuchen wolle. Dieß verhinderte aber ein Einfall der Normannen in Friesland. Während er selbst gegen diese zog, um ihren Uebermuth zu strafen, schickte er Gesandte an Lothar, den Abt Fulko [1], Graf Richard und den Abt Adrebald, von denen Fulko und Richard mit Lothars Antwort zu ihm zurückkehren, Adrebald aber weiter nach Rom gehen sollte, um Papst Gregors Rath über alle nothwendige Angelegenheiten einzuholen und ihm den Willen des Kaisers sowie die übrigen Aufträge mitzutheilen.

1) Abt von Fontanelle, jetzt Verweser des Erzbisthums Rheims für den abgesetzten Ebo.

Lothar hierüber, sowie über Güter, welche Italienischen Kirchen genommen waren, zur Rede gesetzt, zeigte sich zu Einzelnem bereit, erklärte aber anderes nicht verhüten zu können.

Fulko und Richard meldeten dieß dem Kaiser, der aus Friesland nach Besiegung der Normannen zurückgekehrt war, in der Pfalz Frankfurt; hier hielt er die Herbstjagd ab und begab sich zum Winter nach Aachen.

56. Adrebald aber kam, wie ihm befohlen war, nach Rom, wo er Papst Gregor krank fand, der besonders an fortwährenden Blutungen aus der Nase litt. Aber so erfreut war er über die Worte und die Theilnahme des Kaisers, daß er versicherte, er vergäße über diese Botschaft fast ganz sein Leiden. Daher sorgte er auch für den Gesandten während seiner Anwesenheit aufs Beste und beschenkte ihn reichlich beim Abschied; mit ihm aber schickte er noch zwei Bischöfe, Peter von Centumcellä und Georg, Regionarius [1] in Rom, auch einen Bischof. Als Lothar von der Sendung der genannten Bischöfe hörte, schickte er Leo — der damals in großem Ansehen stand — nach Bononia [2], der durch schreckliche Drohungen sie von der Weiterreise abhielt. Adrebald aber ließ sich den für den Kaiser bestimmten Brief heimlich geben und spielte ihn glücklich dem Kaiser in die Hände, indem er ihn einem seiner Leute anvertraute, der als Bettler verkleidet die Alpen überschritt. Was für eine verderbliche Krankheit um diese Zeit das Volk, welches Lothar gefolgt war befiel, ist wunderbar zu sagen. Denn in Kurzem vom ersten September bis zum Martinsfest starben diese Vornehmen: Jesse, früher Bischof von Ambiani [3], Helias, Bischof von Tricasina [4], Wala, Abt des Klosters Korbei, Matfried [5], Hugo [6], Lantbert [7], Gotfried, dessen Sohn Gotfried, Agimbert, Graf von Pertois [8] und Burgarit, der ehemalige königliche Jägermeister; Richard entging kaum dem Tode: bald darauf starb auch er. Diese

1) Jedem Stadttheile von Rom waren besondere Diakonen, Subdiakonen, Notare und Vertheidiger zugewiesen, die Regionarien hießen. Georg war entweder Diakon oder Subdiakon. — 2) Bologna. — 3) Amiens. — 4) Troyes. — 5) Graf von Orleans. — 6) Hugo von Tours, Lothars Schwiegervater. — 7) Graf von Nantes. — 8) Grafschaft an der Marne.

waren es, um deren Verlust man sagte, Francien sei an Adel verwaist, seine Kraft sei vernichtet, da gleichsam die Nerven durchschnitten wären, seine Weisheit sei mit ihnen in das Grab gegangen. Aber vor ihrem Tod zeigte Gott wie heilsam und wie vernünftig es sei, zu beachten, was er gesagt hat [1]: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums.

Wer aber bewundert hinreichend, welche Mäßigung der Kaiser unter Gottes Leitung bewahrte? Denn als er die Botschaft davon erhalten hatte, zeigte er sich selbst weder erfreut noch schadenfroh über den Tod seiner Feinde, — sondern er schlug sich gegen die Brust und bat Gott unter Thränen und Seufzen, daß er ihnen gnädig sein möchte. Um dieselbe Zeit erhob sich bei den Britonen ein Aufstand, der aber so schnell gedämpft wurde, als der Kaiser seine Hoffnung auf den setzte, von dem gesagt ist [2]: Du vermagst alles, was du willst. 837.

In den Tagen, wo das Fest der Reinigung unsrer seligsten Jungfrau Maria gefeiert wurde, kam eine große Versammlung, besonders von Bischöfen in Aachen zusammen [3], in welcher wie von andern für das Beste der Kirche zu treffenden Anordnungen, so besonders über die Eingriffe Pippins und der Seinigen in das Besitzthum vieler Kirchen verhandelt wurde. Dieser Sache wegen wurde ein Erlaß des Kaisers und vom ganzen Konzil ein Ermahnungsschreiben abgeschickt, worin Pippin und die Seinigen an die große Gefahr erinnert wurden, in welche sie sich durch Beraubung des Kirchengutes stürzten. Dieß hatte den erwünschten guten Erfolg. Denn Pippin nahm die Ermahnung seines frommen Vaters und der heiligen Männer freundlich an, folgte willig und befahl durch Aufdrücken seines eignen Ringes alles Weggenommene zurückzugeben.

57. Die nächste Reichsversammlung hielt der Kaiser im Lugdunensischen Gau [4] zur Sommerszeit in dem Ort, welcher Stre-

1) Jeremias 9, 23. — 2) Weisheit Salomonis 12, 18. — 3) Diese Versammlung wurde den 6. Februar gehalten. — 4) Gau von Lyon.

miacus heißt [1], mit seinen Söhnen Pippin und Ludwig; Lothar hatte die erwähnte Krankheit verhindert zu erscheinen. Hier hieß er die Lage der Kirchen zu Lugdunum und Vienna in Erwägung ziehen, welche des Oberhauptes entbehrten, indem von beiden Bischöfen, Agobard, öfter vorgeladen um Rechenschaft abzulegen, nicht gekommen war, Bernhard von Vienna zwar sich eingestellt, aber schnell wieder die Flucht ergriffen hatte. Aber diese Angelegenheit blieb, wie gesagt, wegen Abwesenheit der Bischöfe unerledigt. Auch die Sache der Gothen wurde daselbst verhandelt, von denen einige der Partei Bernhards anhingen, andere aber auf Seiten Berengars standen, eines Sohnes des früheren Grafen von Turones, H. [2] Da aber Berengar bald starb, blieb die große Gewalt über Septimanien in Bernhards Händen, nachdem Sendboten hingeschickt waren, um den eingerissenen Uebelständen abzuhelfen und einen bessern Zustand zu schaffen. Nachdem dieß verrichtet, entließ der Kaiser seine Söhne und das Volk und traf nach der Herbstjagd zum Fest des heilgen Martin in Aachen wieder ein, wo er den Winter zubrachte; denn nach hergebrachter und ihm stets theurer 838. Sitte, feierte er daselbst den Geburtstag des Herrn und das Osterfest.

38. Während des Osterfestes aber erschien ein furchtbares und trauriges Wunderzeichen, nämlich ein Komet im Sternbild der Jungfrau, in dem Theile des Zeichens, wo man unterhalb des Gewands zugleich den Schwanz der Wasserschlange und den Raben verbindet. Dieß Gestirn, das nicht wie die sieben Wandelsterne nach Morgen sich bewegte, durchschritt in fünfundzwanzig Tagen, was wunderbar zu berichten, die Zeichen des Löwen, des Krebses und der Zwillinge und legte endlich am Kopf des Stieres unter den Füßen des Fuhrmanns den feurigen Leib mit dem langen Schweif nieder, den es nach allen Seiten hinstreckte. Als der Kaiser, der sich viel mit diesen Dingen beschäftigte, dieß Gestirn, da es zuerst erschien, gesehen hatte, erkundigte er sich bevor er sich zur

1) Vgl. die Annalen von St. Bertin und Fulda zum Jahre 835, in welchem diese Versammlung statt fand. Stremiacum liegt östlich von Lyon, jetzt Cremieu. — 2) Hugo von Tours.

Ruhe begab, bei einem den er holen ließ — eben dieser war ich, der ich dieß geschrieben habe, und von dem man glaubte, daß er sich auf diese Wissenschaft verstehe — was ich davon dächte. Und da ich den Kaiser um Zeit bat, die Gestalt des Gestirns zu betrachten und dadurch die Wahrheit zu ergründen und am andern Morgen, was ich gefunden hätte, ihm berichten wollte, sagte der Kaiser, der merkte ich wolle nur Aufschub haben, — wie es auch sich verhielt — um nicht etwas trauriges antworten zu müssen: Gehe in das Haus daneben und melde uns, was du beobachtet hast. Denn ich weiß, daß ich diesen Stern an keinem Abend bisher gesehn habe noch du ihn mir gezeigt hast; aber ich denke, daß dies der Komet sei, von dem wir an den vorhergehenden Tagen gesprochen haben. Und als ich nach einigen Worten der Erwiederung schwieg, fuhr er fort: eins übergehst du mit Schweigen; es heißt ja, daß solch ein Zeichen auf Veränderung des Reichs und Tod des Fürsten deutet. Da ich ihm hierauf das Zeugniß des Propheten anführte, der sagt[1]: Ihr sollt euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels wie sich die Heiden fürchten; entgegnete er in einziger Erhabenheit des Geistes und Weisheit: wir sollen keinen andern fürchten, außer dem, der uns und dieses Gestirn geschaffen hat. Aber wir können die Güte dessen nicht genug bewundern und loben, der uns aus unserer Trägheit, da wir Sünder und ohne Reue sind, durch solche Zeichen zu reißen sucht. Weil daher dieß Zeichen mich und alle andern gemeinsam trifft, so wollen wir alle nach bestem Wissen und Vermögen uns der Besserung befleißigen, damit nicht etwa, wenn jener seine Barmherzigkeit anbietet, wir um unserer Unbußfertigkeit willen, derselben unwürdig befunden werden. Nach diesen Worten trank er selbst etwas Wein und befahl allen ebenso zu thun; dann ließ er jeden nach Haus gehen. Er selbst aber verbrachte die Nacht, wie uns erzählt ist, fast ganz schlaflos, unter Lobgesängen und Gebeten zu Gott, bis der Morgen anbrach. Und in der Dämmerung rief er die Diener des Hofes zusammen und befahl, den Armen und den Dienern Gottes, sowohl Mönchen als

1) Jeremias 10, 2.

Kanonikern, reiche Almosen zu spenden und ließ soviel er konnte Messe lesen; nicht so sehr aus Furcht für sein Wohl, als aus Besorgniß für die ihm anvertraute Kirche. Nachdem dieß, wie er befohlen hatte, gehörig ausgeführt war, begab er sich zur Jagd nach der Arduenna. Und diese soll damals besonders reich ausgefallen und was er in jener Zeit unternahm, vom besten Erfolg gekrönt worden sein.

59. Außerdem gab der Kaiser auf dringendes Bitten der Kaiserin und der kaiserlichen Diener einen Theil des Reichs seinem geliebten Sohn Karl zu Aachen; da dieser (d. i. Theil) aber nur unrechtmäßiger Weise übrig war [1], soll auch von uns mit Stillschweigen darüber hinweggegangen werden. Als die Brüder dieß hörten, wurden sie darüber sehr aufgebracht und hielten zusammen eine Unterredung. Indessen einsehend, daß nichts dagegen gethan werden könnte, ließen sie den ganzen Plan fallen und beschwichtigten so leicht die Aufregung des Vaters, die daher entstanden zu sein schien. Der Kaiser blieb den ganzen Sommer in Aachen und beschied zum Herbst, Mitte September, eine allgemeine Versammlung nach Carisiakum. Hierhin kam zu dieser Zeit sein Sohn Pippin aus Aquitanien und wohnte der Versammlung bei. Daselbst umgürtete der Kaiser seinen Sohn Karl mit den männlichen Waffen, das ist mit dem Schwerte, schmückte sein Haupt mit der königlichen Krone und übergab ihm den Theil des Reichs, welchen der mit ihm gleichen Namen tragende Karl besessen hatte, nämlich Neustrien [2].

Nachdem nun der Kaiser zwischen seinen Söhnen, soviel er konnte, das Band der Zuneigung befestigt hatte, entließ er Pippin nach Aquitanien und Karl in das ihm zugetheilte Gebiet des Reichs. Und die anwesenden Grafen der Provinz Neustrien reichten Karl die Hand und gelobten Treue mit dem Eide, die Abwesenden

1) Wohl nicht anders zu verstehen, als, daß Ludwig, ohne gegen seine andern Söhne unrecht zu handeln, diesen Theil, der eigentlich schon vergeben war, nicht an Karl geben konnte. — 2) Karl der Große ist gemeint, der nach des Vaters Tode im Jahr 868 das Reich mit seinem Bruder Karlmann theilte. Vgl. Einhards Annalen zum Jahr 868.

aber thaten später alle desgleichen. An demselben Ort und zu derselben Zeit waren auch fast alle Edele Septimaniens erschienen und führten Klage über Bernhard, den Herzog jener Gegenden, daß seine Leute über geistliche wie weltliche Güter ohne Furcht vor Gott und Menschen nach Belieben schalteten. Daher baten sie, der Kaiser möge ihnen den Schutz seiner Fürsorge gewähren und solche Sendboten in jenes Land schicken, die mit Kraft und Weisheit über die geraubten Güter gerechtes Urtheil fällten und ihr altes Gesetz aufrecht erhielten. Um dieß zu vollführen wurden nach ihrem Wunsch und der Wahl des Kaisers die Grafen Bonifacius [1] und Donatus [2] nebst dem Abt des Klosters Flaviacum, Adrebald geschickt. Hierauf verließ der Kaiser diesen Ort, vergnügte sich wie gewöhnlich im Herbst mit Jagen und kehrte dann nach Aachen zurück, um dort den Winter zu bleiben. In diesem Winter und zwar am ersten Januar erschien ein furchtbarer Komet im Sternbild des Skorpion, nicht lange nach Sonnenuntergang. Diesem drohenden Zeichen folgte bald darauf der Tod Pippins. Unterdeß überredete Judith, wohl eingedenk des Planes, den sie früher mit den Räthen des Kaisers und den übrigen Vornehmen der Franken entworfen hatte, den Kaiser, daß er an seinen Sohn Lothar Gesandte schicken möchte, die ihn einluden, unter der Bedingung, daß er seinen Bruder Karl lieben, unterstützen, schützen und behüten wollte, zum Vater zu kommen, von dem er Verzeihung für alle seine Uebelthaten empfangen würde, zugleich solle er auch die Hälfte des Reichs, Baiern ausgenommen, erhalten. Diese Sache erschien sowohl Lothar selbst, als auch den Seinigen in jeder Beziehung sehr vortheilhaft.

60. Er erschien daher, der Abrede gemäß, nach dem Osterfest in Wormatia. Der Vater empfing ihn mit großer Freude, ließ die Seinigen reichlich verpflegen und that alles, wie er gesagt hatte, indem er ihm eine Frist von drei Tagen stellte, um selbst mit den Seinigen das ganze Reich zu theilen, wenn ihm dieß genehm wäre, so aber, daß die Wahl der Theile dem Kaiser und seinem Sohn

1) Graf von Korsika. — 2) Graf Donatus von Melun.

Karl zustände, oder wenn er dieß lieber wollte, der Kaiser und Karl die Theilung des Reichs selbst vollzögen. Lothar und die Seinigen überließen die Theilung des Reichs dem Kaiser nach seinem Belieben, indem sie erklärten, daß sie wegen Unkenniß mit den Oertlichkeiten die Theilung nicht vornehmen könnten. Der Kaiser theilte daher nach gleichem Maaße, wie es ihm und den Seinigen wohl schien, das ganze Reich, Baiern ausgenommen, welches er Ludwig überließ und zu keinem Theil hinzufügte. Nachdem dieß Geschäft vollendet und die Söhne, sowie das ganze Volk zusammenberufen waren, nahm sich Lothar nach verstatteter Wahl den Theil östlich vom Fluß Mosa und überließ den westlichen seinem Bruder Karl und mußte vor allem Volk erklären, es sei sein Wille, daß Karl dieß besäße. Der Kaiser aber war hierüber sehr erfreut und das ganze Volk gab zu diesen Dingen seinen Beifall und sagte, daß ihm alles gefalle. Aber Ludwig fühlte sich nicht wenig durch das, was hier geschehen war, gekränkt. Der Kaiser dankte darauf für alles Gott und ermahnte die Söhne, einmüthig zu sein und sich einander zu beschützen; und zwar sollte Lothar für den jüngeren Bruder Sorge tragen und sich erinnern, daß er sein geistlicher Vater wäre; Karl aber ihm als seinem geistlichen Vater und älterem Bruder gehorsam sein und die schuldige Ehre erweisen. Nachdem er dieß wie ein Freund des wahren Friedens vollbracht und zwischen den Brüdern gegenseitige Liebe, zwischen ihren Völkern aber, soviel er vermochte, wechselseitige Zuneigung gegründet hatte, entließ er fröhlich den fröhlichen Lothar nach Italien mit vielen Geschenken, unter dem väterlichen Segen und Ermahnungen, das zu halten, was er vor kurzem versprochen hatte. — Den Geburtstag des Herrn und das Osterfest beging der Kaiser auf das Feierlichste zu Aachen.

839.

838.

61. Ludwig aber, da er von der Zuneigung des Vaters zu seinen Brüdern und der Theilung des Reichs unter sie hörte, wollte es nicht leiden. Er beschloß daher, das, was vom Reich jenseit des Rheins[1] läge, sich anzueignen. Als dem Kaiser dieß hinter=

1) d. i. auf dem rechten Ufer.

bracht wurde hielt er fürs Beste, bis nach Ostern mit seinen Maßregeln zu warten. Nachdem das Fest vorüber war, ging er, von der Ansicht geleitet, man dürfe in solchen Fällen durchaus nicht zaudern, mit einem großen Heere über den Rhein und zog an Magontia vorüber nach Tribur[1], wo er einige Zeit blieb, um seine Streitkräfte zu sammeln. Als dieß geschehen, rückte er bis nach Bodomia[2] vor. Hierhin kam, obgleich wieder Willen, sein Sohn, um Vergebung flehend, und vom Vater gescholten, bekannte er, übel gethan zu haben und versprach das Verbrochene wieder gut zu machen. Der Kaiser aber, in seiner gewohnten und von ihm immer gern geübten Milde, verzieh dem Sohne; und wenn er ihn zuerst, wie er es verdiente, mit etwas harten Worten anließ, so behandelte er ihn nachher doch wieder freundlich und entließ ihn in sein Reich.

Der Kaiser begab sich darauf zurück und überschritt den Rhein an dem Orte, welcher Confluentes heißt, um im Ardennenwald, wie gewöhnlich, zu jagen. Während er sich hiermit noch vergnügte, kamen zu ihm sichere Boten, die der Wahrheit gemäß berichteten, daß einige von den Aquitaniern seinen Ausspruch darüber erwarteten, wie die Verhältnisse des Aquitanischen Reichs geordnet werden sollten, andere aufgebracht wären, da sie gehört, daß der Vater dies Reich an Karl gegeben hätte. Da aber der Kaiser Sorge um diese Dinge trug, erschien der edle Bischof von Pictavi[3] Ebroin zu Flatern[4], und erklärte, daß er sowohl als die übrigen Großen dieses Reichs den Willen des Kaisers erwarteten und die Befehle des Herrschers ausführen würden. Es hatten sich aber in dieser Absicht die bedeutendsten Vornehmen verbunden, an deren Spitze eben jener ehrwürdige Bischof Ebroin, Graf Reginard[5], Graf Gerhard[6] und Graf Rathar, letztere beide Schwiegersöhne Pippins, standen, und viele hatten sich ihnen angeschlossen und ließen sich auf keine Weise abziehen. Der andere Theil des Volkes aber,

1) Auf dem rechten Ufer des Rheins oberhalb Mainz. — 2) Kaiserliche Pfalz an der Nordwestspitze des Bodensees. — 3) Poitiers. — 4) Ort in den Ardennen. — 5) Graf von Herbauge. — 6) Graf von Auvergne.

dessen Führer ein gewisser Emmus[1] war, erhob einen Sohn des verstorbenen Königs Pippin zum Herrscher, und überall umherziehend, wie es solcher Leute Art ist, übten sie Raub und Tyrannei. Bischof Ebroin bat daher den Kaiser, daß er diese Krankheit nicht lange um sich greifen ließe, sondern bei Zeiten durch seine Gegenwart Heilung brächte, bevor diese Pest die meisten angesteckt haben würde. Der Kaiser schickte darauf den genannten Bischof mit vielem Dank zurück und trug seinen Getreuen auf, was ihm zu thun nöthig schien; auch hieß er einige von ihnen im Herbst zu ihm nach Cavillonum kommen, wohin er eine allgemeine Reichsversammlung beschieden hatte. Keiner aber zürne dem Kaiser als ob er aus Grausamkeit seinen Enkel hätte des Reichs berauben wollen, da er doch den angeborenen Charakter jenes Volkes kannte, der mit ihnen gleichsam aufwächst, und wußte, daß sie, dem Leichtsinn und andern Lastern ergeben, längst dem Ernst und der Beständigkeit abgesagt hätten: und um Pippin, den Vater jenes, auch zu solch einem Menschen zu machen, hatten sie fast alle, welche zu seiner Beaufsichtigung vom Kaiser, in der Art wie sie diesem sein Vater Karl beigab, nach Aquitanien geschickt waren, aus dem Lande entfernt. Welche Masse furchtbarer Verbrechen und Laster aber im öffentlichen und Privatleben, nach ihrem Weggang in jenem Reiche hervortrat, zeigt noch das Treiben des jetzt lebenden Geschlechts.

Der fromme Kaiser wollte den Knaben gottesfürchtig und vernünftig erziehen lassen, damit er nicht in Laster versänke und so weder sich noch andere regieren und fördern könnte; indem er wie jener dachte, der als er das Reich nicht den noch im zarten Alter stehenden Kindern übergeben wollte, dieß zur Entschuldigung angeführt haben soll: nicht weil ich meine Kinder beneide verbiete ich, ihnen Ehrenbezeugungen darzubringen, sondern weil ich weiß, daß solches den wilden Sinn der Jünglinge nährt.

Der Kaiser begab sich also, wie er angekündigt hatte, zur

1) Graf zu Poitiers.

Herbstzeit nach der Stadt Cavillonum[1] und besorgte hier, seiner Gewohnheit gemäß, geistliche wie weltliche Angelegenheiten; dann wandte er sich nach Aquitanien, um daselbst die Ordnung herzustellen. Denn er verließ jenen Ort mit der Königin, seinem Sohn Karl und einem starken Heere, überschritt den Fluß Ligeris[2] und zog nach der Stadt Arverni[3]; hier empfing er die versammelten Getreuen gütig wie er immer zu thun pflegte und ließ sie seinem Sohne Karl den gewöhnlichen Eid der Treue leisten. Einige aber, die, ungehorsam, zu erscheinen und Treue zu geloben verweigert hatten, überdieß aber räuberisch das Heer umschwärmten und so viel sie konnten Beute machten, wurden, als man sie eingefangen hatte, der gerichtlichen Untersuchung vom Kaiser übergeben.

62. Unter diesen Geschäften kehrte das Fest der Geburt des Herrn wieder und er beging die Feierlichkeit in Pictavi in schuldiger und gewöhnlicher Ehre. Während er hier verweilte und alles anordnete, was das allgemeine Beste forderte, kam ein Bote, der berichtete, daß sein Sohn Ludwig mit einigen Sachsen und Thüringern in Alamannien eingefallen wäre. Dieß machte dem Kaiser großen Verdruß: denn zu dem, daß er schon unter den Beschwerden des hohen Alters litt und von der Masse Schleims — die sich im Winter vermehrte — seine Lunge angegriffen und die Brust geschwächt war, kam nun noch diese traurige Botschaft. Von so heftigem Zorn wurde er aber darüber ergriffen, obgleich sonst fast über menschliches Maaß mild, daß sich der Schleim verhärtete und in den Lebensorganen ein unheilbares Geschwür bildete. Ungebeugten Geistes aber, als er hörte, daß die Kirche Gottes und das christliche Volk von solchem Verderben heimgesucht würde, gab er sich weder dem Ueberdruß hin, noch ließ er sich vom Schmerz überwältigen. Sondern nachdem er die heiligen Fasten mit seiner Frau und seinem Sohne Karl begonnen hatte, eilte er fort, um diesen Sturm zu beschwichtigen. Und er, der diese Zeit durch Absingen von Psalmen, fortwährendes Gebet, Feier der Messen

840.

1) Chalons sur Saone. — 2) Loire. — 3) Clermont.

und Almosenspenden ganz zu einer heiligen zu machen pflegte, so daß er kaum an einem oder zwei Tagen zur Erholung einen Ritt machte, wollte jetzt keinen Tag feiern. Denn nach dem Beispiel eines guten Hirten scheute er zum Besten der ihm anvertrauten Heerde nicht den Schaden am eignen Leibe. Daher ist nicht zu zweifeln, daß ihm die Belohnung geworden ist, welche der Höchste und der Fürst der Hirten solchen Arbeitern zu ertheilen versprochen hat. Unter großer Anstrengung, indem jene erwähnten Leiden seine Kraft verzehrten, kam er kurz vor Ostern nach Aachen und feierte daselbst in gewöhnlicher Andacht das Fest. Hierauf eilte er das angefangene Werk zu Ende zu führen. Er überschritt den Rhein und richtete seinen Marsch nach Thüringen, dem Orte zu, wo er wußte, daß sich Ludwig damals aufhielt. Als aber der Vater nahte, verließ diesen das Vertrauen auf seine Sache und vom Gewissen getrieben ergriff er die Flucht und zog durch das Slavenland nach Hause zurück.

Da nun sein Sohn dahin zurückgekehrt war, beschied der Kaiser eine allgemeine Reichsversammlung nach der Stadt der Wangionen, welche jetzt Wormatia heißt. Und da die Sachen so mit Ludwig standen, Karl, sein Sohn, aber in Aquitanien weilte, schickte der Kaiser an seinen Sohn Lothar nach Italien und befahl ihm zu jenem Reichstage zu erscheinen, da er mit ihm hierüber und über andere Dinge berathen wollte. Um diese Zeit trat am Dienstag nach St. Markustag eine merkwürdige Sonnenfinsterniß ein, indem durch Verschwinden des Lichts solche Dunkelheit sich verbreitete, daß kein Unterschied von wirklicher Nacht war. Denn die feste Ordnung der Sterne wurde so gesehen, daß kein Gestirn von der Schwäche des Sonnenlichts litt, vielmehr der Mond, welcher sich der Sonne gegenüber gestellt hatte, indem er allmählig nach Osten ging, diese von der westlichen Seite beleuchtete, so daß davon ein Theil in der sichelartigen Gestalt bemerkbar wurde, in welcher der Mond selbst im ersten oder zweiten Viertel erscheint. Dieß Zeichen, obwohl dem Bereich der Natur angehörig, erhielt [doch] durch die beklagenswerthe Folge seine volle Bedeutung.

Denn es wurde damit verkündigt, daß jenes größte Licht der Sterblichen, welches im Hause Gottes aufgestellt allen leuchtete, nämlich der Kaiser hochseligen Andenkens, in kürzester Zeit dem irdischen Treiben enthoben und die Welt durch sein Scheiden in der Finsterniß der Noth und Trübsal zurückgelassen werden sollte. Es fing jetzt aber an ein gänzlicher Widerwille gegen Nahrung ihn zu schwächen, der Magen wurde durch Speise und Trank zum Erbrechen gereizt, auch fühlte sich der Kaiser durch häufige Brustbeklemmungen gequält und den fortwährenden Husten erschüttert: alles zusammen hatte seine Kraft gebrochen. Denn wenn die Natur von ihrem Gefolge verlassen wird, muß das Leben nothwendig schwinden. Als der Kaiser dieß sah, ließ er sich auf einer Insel nahe bei Mainz eine zeltartige Sommerwohnung einrichten; hier matt und schwach sank er aufs Krankenlager nieder.

63. Wer aber schildert darauf seine Sorge um den Zustand der Kirche, seinen Schmerz über die ihr drohenden Erschütterungen? Wer kann die Ströme von Thränen berichten, welche er vergoß, um die göttliche Gnade zu beschleunigen? Denn darüber trauerte er nicht, daß er sterben müßte, sondern jammerte über das, was er als Zukunft voraussah, indem er sich einen Elenden nannte, dessen Leben unter solchem Elend und Jammer zu Ende ginge. Es waren aber, um ihn zu trösten, viele ehrwürdige Bischöfe und andere Diener Gottes erschienen, unter denen auch Heti, der ehrwürdige Erzbischof von Treveri [1], Otgar, Erzbischof von Mogontia [2], und Drogo, der Bruder des Kaisers, Bischof von Mettä [3] und Erzcaplan des Palastes, sich befanden, welchem letzteren er um so unbedingter sich und alles Seinige anvertraute, je näher er ihn sich verwandt wußte. Durch ihn brachte er täglich Gott das Geschenk seiner Beichte und das Opfer eines geängstigten Geistes und eines gedemüthigten Herzens dar, welches der Herr nicht verachtet. Vierzig Tage aber war der Leib des Herrn seine einzige Speise: und er lobte deswegen die Gerechtigkeit des Herrn, indem

1) Trier. — 2) Mainz. — 3) Metz.

er sagte: Du bist gerecht o Herr, daß du mich, da ich in der dazu bestimmten Zeit das Fasten unterlassen habe, jetzt nöthigst dieß nachzuholen. Er gab aber seinem ehrwürdigen Bruder Drogo den Auftrag, alle seine Diener vor sich zu bescheiden und seinen Schatz, der aus königlichem Schmuck, wie Kronen und Waffen, Gefäßen, Büchern und Priestergewändern bestand, in die verschiedenen Theile zu zerlegen. Und dazu hatte er ihm, wie er wollte, angegeben, was die Kirche, was die Armen, was endlich seine Söhne, nämlich Lothar und Karl, erhalten sollten. Und zwar vermachte er dem Lothar eine Krone und ein mit Gold und Edelsteinen verziertes Schwert unter der Bedingung, daß er Karl und Judith Treue bewahrte und jenem den ganzen Theil des Reichs gewährte und schützte, welchen er, der Kaiser, vor Gott und sämmtlichen Vornehmen der Pfalz als Zeugen, mit ihm und in seiner Anwesenheit Karl gegeben hatte. Nachdem dieß besorgt war, dankte er Gott, da er erfuhr, daß nun nichts mehr von irdischem Besitz sein wäre. Aber während der ehrwürdige Bischof Drogo und die andern für alles was geschah Gott Dank abstatteten, da sie sahen, wie der, welchen alle Tugenden im Verein immer begleitet hatten, durch seine jetzige Standhaftigkeit, die mit dem Schwanz des Opferthieres zu vergleichen, das Opfer seines Lebens Gott ganz angenehm machte, war es eins, was ihre Freude herabstimmte. Sie fürchteten nämlich, daß der Kaiser im Haß wider seinen Sohn sterben möchte; denn sie wußten, daß die öfter geschnittene oder mit dem Eisen eingebrannte Wunde dem Kranken um so heftigeren Schmerz verursacht; aber auch seine immer bewiesene unerschütterliche Geduld kennend, ließen sie durch seinen Bruder Drogo, dessen Worte er nicht gering zu achten pflegte, leise beim Kaiser darüber anhorchen. Dieser offenborte zuerst die ganze Erbitterung seines Herzens, dann aber faßte er sich und suchte, alle seine Kräfte zusammennehmend, aufzuzählen, welche und wie große Widerwärtigkeiten dieser Sohn ihm bereitet und was er so, gegen die Natur und Gottes Gebot handelnd, verdient habe. Weil er aber, fuhr der Kaiser fort, nicht zu seiner Rechtfertigung hier erscheinen kann, so verzeihe ich ihm,

soviel an mir ist, ihr und Gott seid des Zeugen, alles was er gegen mich verbrochen hat. Aber eure Sache wird es sein, ihn zu erinnern, daß er seines Vaters graue Haare mit Herzeleid in die Grube gebracht und Gottes des gemeinsamen Vaters Gebote und Drohungen verachtet hat.

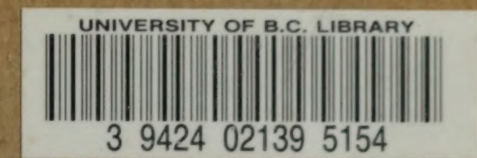
Nachdem er dieß verrichtet und geredet hatte — es war am Sonnabend Abend, befahl er, daß man vor ihm in der Nacht die Vigilien feierte und ließ sich einen Splitter vom Kreuz Christi auf die Brust legen; und so lange er die Kraft besaß, schlug er immerfort mit der eignen Hand das Kreuz an Stirn und Brust; wenn er aber matt war, ließ er es von seinem Bruder Drogo über sich schlagen. So blieb er die ganze Nacht in völliger körperlicher Kraftlosigkeit, aber sein Geist war ganz klar. Am andern Morgen — des Sonntags — ließ er den Altardienst vorbereiten und von Drogo selbst die Messe halten; auch nahm er aus seinen Händen der Sitte gemäß das heilige Abendmahl, und ließ sich darauf einen Schluck warmen Getränks geben. Nachdem er hiervon ein wenig genossen, bat er den Bruder und die andern Anwesenden für ihre leiblichen Bedürfnisse Sorge zu tragen, er könne so lange warten, bis sie sich gestärkt hätten. Als aber der Augenblick des Verscheidens nahte, winkte er den Drogo zu sich, den Daumen mit den andern Fingern zusammendrückend, wie er zu thun pflegte, wenn er seinem Bruder durch Zeichen sich verständig machte, und ihm sowie den übrigen Priestern, da sie zu ihm traten, empfahl er sich so gut er konnte, durch Worte und Zeichen, bat um den Segen und verlangte, daß geschähe, was beim Heimgang eines Menschen üblich ist. Während sie damit beschäftigt waren, wandte er — wie mir mehrere erzählt haben — das Gesicht nach der linken Seite und rief zornig, mit Anstrengung aller Kraft, zweimal hutz, hutz, das heißt hinaus. Es ist aber klar, daß er einen bösen Geist sah, dessen Gesellschaft er weder im Leben noch im Tode dulden wollte. Dann richtete er seine Augen gen Himmel und je finsterer er dorthin geblickt hatte, desto heiterer schaute er hierin, so daß auf seinem Antlitz wie ein Lächeln schwebte. So erreichte er das Ende

des irdischen Lebens und ging wie wir glauben glücklich zur Ruhe ein, denn wahr ist gesagt vom wahren Lehrer: Es kann nicht übel sterben, der gut gelebt hat. Er starb aber am zwanzigsten Juni, im Alter von vier und sechszig Jahren; über Aquitanien hatte er sieben und dreißig Jahre[2], als Kaiser sieben und zwanzig Jahre geherrscht.

Nachdem die Seele entschwunden war, ließ Drogo, der Bruder des Kaisers und Bischof von Mettä, mit andern Bischöfen, Aebten, Grafen, kaiserlichen Vasallen und einer großen Menge der Geistlichkeit und des Volkes die Leiche des Kaisers mit großen Ehren nach Mettä führen und in der Kirche des heilgen Arnulf[3], wo auch seine Mutter[4] begraben lag, beisetzen.

1) Darnach müßte Ludwig schon vor dem Juni 777 geboren sein, wogegen freilich die Angabe des Anonymus selbst, oben Kap. 3. streitet. Allerdings haben wir anderswo eine Nachricht, daß Ludwig i. J. 777 geboren ist. — 2) Vom Jahre 781, wo Ludwig vom Papst Hadrian zum König gekrönt wurde, bis 817 gerechnet, wo Aquitanien eigentlich erst Pippin übergeben wurde. — 3) Bischof von Metz, Stammvater des Karolingischen Geschlechts. — 4) Hildegard, vgl. Ludwigs Leben von Thegan, Kap. 2.

Gedruckt bei den Gebr. Unger in Berlin.


UNIVERSITY OF B.C. LIBRARY
3 9424 02139 5154

